Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 77 NR 289 — DIENSTAG, 12. DEZEMBER 1950 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

Endspurt um deutschen Beitrag

Brüsseler Tagung vorverlegt — Entscheidung im Januar

Paris, 11. Dezember. (AP) Die Außenminister der zwölf Atlantikpaktstaaten treten um den 20. Dezember in Brüssel zusammen, um sich mit der Frage des deutschen Verteidigungsbeitrages zu beschäftigen, erklärte am Montag ein höherer französischer Beamter. Die vor dem Zusammentritt der Außenminister geplante Zusammenkunft der Verteidigungsminister sei abgesagt worden. Das genaue Datum der Außenministerkonferenz soll noch festgelegt werden. Ursprünglich war beabsichtigt, daß die Minister erst nach der Jahreswende zusammentreffen sollten.

In Paris sind Informationen aus Bonn stark beachtet worden, daß die Bundesrepublik die alliierten Pläne für eine Wiederbewaffnung Deutschlands in ihrer gegenwärtigen Form nicht akzeptieren werde. Damit werde die Frage des deutschen Verteidigungsbeitrages, so erklärt man in der französischen Hauptstadt, aus der rein militärischen auf die politische Ebene verschoben. Die höchsten politischen Stellen des Westens müßten sich mit dieser neuen Entwicklung beschäftigen, denn es sei eine „kitzelige Angelegenheit", die Bundesrepublik zu bewaffnen, „wenn die Deutschen überhaupt nicht bewaffnet werden wollen".

Die Vorverlegung der Außenministerkonferenz wird auf die gespannte internationale Lage zurückgeführt. Aus dem gleichen Grunde soll auch die Konferenz der Verteidigungsminister abgesagt worden sein. Man weist darauf hin, daß ein Übereinkommen der Stabschefs über den deutschen Beitrag sowieso nur von den Verteidigungsministern ratifiziert zu werden braucht. Eine volle Konferenz sei angesichts dieser Tatsache nicht notwendig.

Die endgültige Entscheidung über die Form eines deutschen Verteidigungsbeitrages werde nach den im amerikanischen Hohen Kommissariat vorliegenden Informationen in den ersten Tagen des neuen Jahres erwartet. Ein amerikanischer Beamter nahm am Montag in Frankfurt zu den von Bundeskanzler Dr. Adenauer geäußerten Bedenken über die bisher bekanntgewordenen Einzelheiten der deutschen Verteidigungsbeteiligung Stellung. „Was bisher in der in- und ausländischen Presse über die Einigung des Ständigen Ausschusses berichtet worden ist, ist größtenteils unrichtig", sagte er. Deutscherseits brauche man sich im Zusammenhang mit den bisher bekanntgewordenen Informationen aus London keine Sorgen zu machen. Die Alliierten seien aber bestrebt, die auf der deutschen Seite herrschende Ungewißheit sobald wie möglich zu klären.

Nur völlig freiwillig . . .

„Ende des Besatzungsregimes in Sicht"

Paris, 11. Dezember. (dpa) Der Londoner Korrespondent der Pariser Zeitung „Le Monde" berichtet am Montagabend, die Beteiligung der Bundesrepublik an der Verteidigung Westeuropas solle nach den jetzt vorliegenden Plänen nur auf der Basis völliger Freiwilligkeit erfolgen. In London hoffe man, die Zustimmung des Bundeskanzlers und des Bonner Parlaments durch die Gewährung bestimmter politischer Zugeständisse zu erhalten, unter ihnen die Beendigung des Besatzungsregimes.

Kirkpatrick bei Bevin

Gespräch über deutsche Aushebungen

London, 11. Dezember. (dpa) Der britische Hohe Kommissar, Sir Ivone Kirkpatrick, hatte am Montag eine Unterredung mit Außenminister Bevin. Von gutunterrichteter Seite verlautet, daß bei dieser Unterredung über die Aushebung deutscher Soldaten für eine atlantische Armee gesprochen worden sei. Kirkpatrick war am Montagmorgen nach London geflogen.

Bei den Besprechungen sollen außer der deutschen Wiederbewaffnungsfrage folgende Punkte behandelt worden sein: Das Ersuchen Bundeskanzler Dr. Adenauers um den Abschluß eines Sicherheitsvertrages an Stelle des Besatzungsstatuts und die vorläufige Revision des Statuts. Wahrscheinlich hat Bevin mit Kirkpatrick auch über seinen geplanten Besuch in der Bundeshauptstadt gesprochen, der wegen der Reise des britischen Premierministers nach Washington vorläufig abgesagt worden ist.

Deutsche Frage vordringlich

Bunche: Sicherheit für Europa, Brot für Asien

Oslo, 11. Dezember. (AP) In der traditionellen Ansprache, welche die Nobelstiftung den Empfängern des Preises vorschreibt, setzte sich am Montag in Oslo der diesjährige Träger des Friedens-Nobelpreises, Dr. Bunche, für eine militärische und moralische Stärkung der UNO, eine gleichrangige Behandlung Europas und Asiens und die Lösung der deutschen Frage zur Sicherung des Friedens ein.

Dr. Bunche sagte, es falle ihm in dieser kritischen Zeit nicht leicht, mit Überzeugung oder Gewißheit vom Frieden zu sprechen. Um so mehr liege ihm die Aufgabe der UNO am Herzen, der die Sicherung des Friedens aufgetragen sei. Mit der bangen Frage „Krieg oder Frieden" schaue heute die Welt auf Asien. Darüber dürfe man aber die Bedeutung Europas nicht unterschätzen. Der Friede werde niemals gesichert sein, solange das Problem Deutschland nicht gelöst werde.



Keine betenden Muselmänner . . .

. . . sondern amerikanische Schulkinder, die unter Aufsicht ihrer Lehrerinnen im Keller einer Schule das Verhalten bei Atombombenangriffen exerzieren. In großen Teilen der Vereinigten Staaten wird die Bevölkerung zur Zeit mit Verhaltungsmaßregeln bei Atomangriffen vertraut gemacht. In Deutschland gibt es ein alliiertes Kontrollratsgesetz, das selbst Vorbereitungen für den primitivsten Luftschutz unter Strafe (einschließlich Zuchthaus) stellt. Bild: AP

Zusammenarbeit Regierung-Opposition

Parteiführerbesprechung mit dem Kanzler — Prüfung der außenpolitischen Lage

Von unserer Bonner Redaktion

Bonn, 11. Dezember. Zur Prüfung der außenpolitischen Lage trat am Montagabend mit dem Bundeskanzler Dr. Adenauer ein Kreis von Politikern zusammen, der sich nicht nur aus Kabinettsmitgliedern und führenden Persönlichkeiten der Regierungsparteien, sondern erstmals auch aus Vertretern der Oppositionsparteien mit Ausnahme der KPD und der WAV zusammensetzte. In der Besprechung wurde u. a. das Problem der Schuldenanerkennung und die Beantwortung des Grotewohl-Briefes behandelt, ohne daß diese letzte Frage im Mittelpunkt der Beratungen gestanden hätte. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen. Die Besprechungen über diesen Gegenstand wie auch über andere Fragen werden — und zwar wiederum im Rahmen dieses Kreises — fortgesetzt werden.

Bundesminister Jakob Kaiser erklärte nach Schluß der Sitzung, in den großen Schicksalsfragen dürfe es keine Gespaltenheit des deutschen Volkes geben. Allgemein wurde aus dieser Bemerkung der Schluß gezogen, daß diese erste Besprechung im größeren Rahmen eine neue Methode der Zusammenarbeit zwischen Regierung und Opposition einleiten soll. Die Möglichkeit, daß eine gemeinsame Linie gefunden werde, wurde von den Teilnehmern nicht ungünstig beurteilt. Zu diesen gehörten vom Bundeskabinett die Bundesminister Kaiser, Dr. Lehr und Wildermuth, von Vertretern der Regierungsparteien die Bundestagsabgeordneten Dr. von Brentano (CDU) und Schaefer (FDP) und von Vertretern der Oppositionsparteien die Abgeordneten Ollenhauer (SPD), Helene Wessel (Z) und Dr. Seelos (BP).

In dem kurzen Kommuniqué über die Aussprache wird zum Grotewohl-Brief auf das Schreiben der Bundesregierung an die Hohen Kommissare vom 1. Oktober verwiesen, in dem die Bundesregierung ihre Bedingungen für eine Wiedervereinigung Deutschlands dargelegt hat. Darin hatte sie gesamtdeutsche Wahlen unter Aufsicht aller vier Besatzungsmächte oder einer Kommission der Vereinten Nationen gefordert. Eine aus diesen Wahlen hervorgehende Nationalversammlung sollte dann eine gesamtdeutsche Verfassung ausarbeiten, die dem deutschen Volk in einer Volksabstimmung zur Billigung vorgelegt werden sollte. In dem Schreiben Grotewohls an Adenauer waren die westdeutschen Vorschläge nicht erwähnt. Stattdessen schlug Grotewohl eine gemeinsame Konferenz der beiden Regierung zur Bildung eines konstituierendes Rates und einer gesamtdeutschen Nationalversammlung vor.

Adenauer über Sowjetzonensender?

Bonn, 11. Dezember. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer ist von einem Vertreter des sowjetzonalen Rundfunks gebeten worden über die Sender der Sowjetzone eine Erklärung zum Grotewohl-Brief abzugeben. Nach einer Mitteilung von zuständiger Seite in Bonn hat der Bundeskanzler eine solche Erklärung als „zur Zeit nicht opportun" abgelehnt, da bisher von seiten der Bundesregierung auf den Grotewohl-Brief noch keine offizielle Antwort gegeben worden ist.

„Erstes Dokument"

Bonn, 11. Dezember. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer wird voraussichtlich am kommenden Freitag mit den alliierten Hohen Kommissaren auf dem Petersberg zusammentreffen, um letzte Besprechungen über die Verkündung der ersten Revision des Besatzungsstatuts zu führen. Die erste Revision wird voraussichtlich in der nächsten Woche in Form eines „ersten Dokumentes" verkündet. Das Dokument wird die Unterschriften des Bundeskanzlers und der drei Hohen Kommissare tragen.

Frist bis zum 18. Dezember

Regierungsbildung in Bayern noch unklar

München, 11. Dezember. (dpa) Obwohl die ersten offiziellen Koalitionsgespräche zwischen den im neuen bayrischen Landtag vertretenen Parteien beendet wurden, ist bisher noch in keiner Richtung eine Entscheidung über die Regierungsbildung gefallen. Die FDP hat lediglich erklären lassen, sie werde für Dr. Erhard als neuen Ministerpräsidenten stimmen, wenn der kommende Kurs klar erkennbar sei und schriftliche Abmachungen vorlägen. „Wir werden uns nicht wieder in Nordrhein-Westfalen überfahren lassen", erklärte Bundesjustizminister Dr. Dehler als Landesvorsitzender der FDP in diesem Zusammenhang. Verfassungsmäßig muß der Ministerpräsident bis zum 18. Dezember gewählt sein.

Der neue bayrische Landtag selbst hat sich am Montag konstituiert und den CSU-Abgeordneten Dr. Stang wieder zu seinem Präsidenten gewählt. In der ersten Sitzung legte der Vorsitzende der Bayernpartei, Dr. Baumgartner, Beschwerde gegen die Sitzordnung ein und wandte sich dagegen, daß der Bayernpartei die Sitze am weitesten rechts zugewiesen worden sind. Diese kämen nach seiner Ansicht der FDP zu.

Blutige Unruhen in Singapur

Zwei Europäer ermordet — Moslems demonstrieren für Dschungelmädchen

Singapur, 11. Dezember (dpa/AP). An der Stadtgrenze von Singapur wurden am Montagabend zwei Europäer tot und einer schwerverletzt aufgefunden. Sie sind wahrscheinlich die Opfer erregter Mohammedaner geworden, die sich gegen den Gerichtsbeschluß empörten, das „Dschungelmädchen" Bertha Hertogh gegen ihren Willen probeweise zu ihren Eltern nach Holland zurückzuschicken. Während des ganzen Tages war es in Singapur zu blutigen Ausschreitungen gekommen, an denen sich über 3000 fanatisierte Mohammedaner beteiligten. Die Polizei mußte schließlich von der Schußwaffe Gebrauch machen, da Tränengasbomben nichts mehr nützten.

Die Ausschreitungen nahmen Formen an, daß sie einer offenen Revolte der Asiaten gegen die Europäer gleichkamen. Mehrere hundert britische Soldaten mußten eingesetzt werden. Das Dschungelmädchen und ihre Mutter, die bis Montag morgen in einem katholischen Kloster untergebracht waren, wurden von der Regierung an einem unbekannten Ort in Sicherheit gebracht. In Singapur selbst wurden über 60 Europäer teilweise schwer verletzt und rund 50 Kraftfahrzeuge in Brand gesteckt. Auch sollen nach bisher unbestätigten Meldungen europäische Kinder als Geiseln entführt worden sein. Wie verlautet, hat sich Bertha Hertogh jetzt entschieden, freiwillig mit ihrer Mutter nach Holland zurückzukehren.

Der Vorsitzende der Moslem-Liga von Singapur, Karin Ghani, erklärte am Montag vor Ausbruch der Unruhen, bei Streit um Nadra (der mohammedanische Name für Bertha Hertogh) handele es sich um einen Kampf zwischen „Mohammedanern und Katholiken". Alle Mohammedaner betrachteten Nadra als ihre eigene Schwester oder Tochter.

Politik — kurz gefaßt

Die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat in einem Aufruf alle Arbeitgeber aufgefordert, ehemaligen Betriebsangehörigen, die sich noch in Gefangenschaft befinden, zum Weihnachtsfest Geschenkpakete zu senden und alle Geschenkpaketaktionen der Belegschaften tatkräftig zu unterstützen.

Die Wirtschaftsminister der Länder haben die Erhöhung der Eisenbahntarife für Personen-, Gepäck- und Expreßgutbeförderung abgelehnt, verlautet am Montag aus beteiligten Kreisen. Einer Gütertariferhöhung sei dagegen zugestimmt worden.

Eine „Unabhängige Arbeiterpartei Deutschlands" (UAPD) wird voraussichtlich im März 1951 in Düsseldorf gegründet werden, teilte am Montag der Vorsitzende des Vorbereitungsausschusses, der ehemalige KPD-Redakteur Schappe, mit. Die UAPD will die abtrünnigen und als Titoisten aus der KPD ausgeschlossenen Kommunisten und den linken Flügel der Sozialdemokratie auf dem Boden des Marxismus vereinigen.

Dr. Pfeiffer traf am Montag in Brüssel ein, um sein Amt als deutscher Generalkonsul zu übernehmen. Dr. Pfeiffer erklärte, er betrachte es als seine wichtigste Aufgabe, den rechtlichen Status der in Belgien lebenden 16 000 Deutschen zu klären.

Eine Studiengruppe der Comisco (sozialistische Parteien Europas) wird am 16. Dezember in England zusammentreten, um zu einem deutschen Verteidigungsbeitrag Stellung zu nehmen. Die deutsche Sozialdemokratie entsendet ihren zweiten Vorsitzenden Ollenhauer.

Premierminister Attlee wird nach Abschluß seiner Besprechungen in Ottawa am Dienstagmorgen nach London zurückkehren. Attlee wird am Dienstag oder Mittwoch über die Ergebnisse seiner Washingtoner Verhandlungen eine Erklärung vor dem Unterhaus abgeben.

Vor neuer Offensive Chinas

Aufmarsch am 38. Breitengrad — MacArthur an der Front

Tokio, 11. Dezember. (dpa/AP) Die chinesischen Armeen rücken langsam nach Süden vor. Luftaufklärer berichten, daß im Raume von Koksan, südöstlich Pjöngjang, große Truppenmengen konzentriert werden. Unter ihnen befinden sich wieder nordkoreanische Verbände. Das Gros der chinesischen Armeen soll sich jedoch noch zwischen Pjöngjang und der mandschurischen Grenze befinden. Amerikanische Flugzeuge greifen diese Truppenbewegungen laufend an und fügen dem Gegner hohe Verluste zu.

Die Verteidigungslinie der UNO-Truppen verläuft knapp südlich des 38. Breitengrades. General MacArthur, der am Montag die Front besichtigte, erklärte, daß die Lage im Augenblick verhältnismäßig gesichert sei. Trotz des radikalen Wechsels in der Art und in dem Umfang der feindlichen Streitkräfte sei die Moral und Kampfkraft der Truppe unverändert hoch. Die taktischen Rückzüge der letzten Wochen seien von den Feldkommandeuren geschickt durchgeführt worden.

Die aus dem Kessel am Tschonsin-Staubecken ausgebrochenen amerikanischen Divisionen haben über 5000 Mann Verluste gehabt. Trotzdem haben die Verbände im Brückenkopf von Hamhung und Hungnam neue Stellungen bezogen. Wie es heißt, sind hier jetzt sechs Divisionen zusammengezogen.



Die Welt blickt auf ihn . . .

. . . er blickt auf seine Armee. Die Aufnahme zeigt den Staatschef der „Volksrepublik" China, Maotsetung, bei der Abnahme einer großen Militärparade in Peking. Er wünsche den Koreakrieg „sobald wie möglich zu beenden", erklärte Maotsetung dem indischen Botschafter in Peking. Ob er die Beendigung durch Verhandlungen oder durch Kanonen wünsche, sagte er nicht.

Keine Antwort aus Peking

Konferenz der asiatischen UNO-Delegierten

New York, 11. Dezember. (dpa) Die UNO-Delegierten der dreizehn asiatischen Länder, welche die chinesische „Volksrepublik" vor einigen Tagen zum Halt am 38. Breitengrad aufgefordert hatten, sind am Montag in New York zu einer weiteren Konferenz zusammengetreten, um die neue Entschließung fertigzustellen, die im Politischen Ausschuß der UNO-Vollversammlung eingebracht werden soll. Darin soll eine sofortige Einstellung der Kampfhandlungen in Korea gefordert werden. Der indische UNO-Delegierte Sir Benegal Rau, der im Mittelpunkt der New-Yorker Vermittlungsverhandlungen steht, teilte mit, daß noch immer keine Antwort auf den Appell der dreizehn Staaten aus Peking eingetroffen sei.

Bei den Beratungen der Delegierten ergaben sich Schwierigkeiten, die dazu führen können, daß die neue Entschließung dem Politischen Ausschuß erst später vorgelegt werden kann. Meinungsverschiedenheiten bestehen vor allem über die Zusammensetzung und über den Aufgabenbereich der Kommission, die nach Beginn des Waffenstillstandes über eine endgültige Regelung des Koreakonflikts beraten soll.

Drastische Maßnahmen in USA

Vor der Proklamation des Notstandes

Washington, 11. Dezember. (dpa) Präsident Truman konferierte am Montagabend mit seinen Wirtschaftsberatern über die Fragen, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die größtmöglichen Anstrengungen des amerikanischen Volkes zur Erhaltung des Friedens zu erzielen. Es wird damit gerechnet, daß Truman in einer Rundfunkansprache „drastische Maßnahmen" ankündigen wird. Eine Fülle von Konferenzen in Washington deutet ferner darauf hin, daß die Proklamation des nationalen Notstandes in den USA unmittelbar bevorsteht. Löhne und Preise sollen unter die Kontrolle des Staates gestellt werden.

Trick oder positiver Beitrag?

Sowjetunion will Österreich-Verhandlungen wieder aufnehmen — Skepsis im westlichen Lager

London, 11. Dezember. (dpa) Die Sowjetunion hat die drei Westmächte um ihre Zustimmung gebeten, am kommenden Freitag in London die Konferenz der Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag wiederaufzunehmen. Wie ein Sprecher des britischen Außenministeriums bekanntgab, haben Großbritannien, Frankreich und die USA sich bisher noch nicht zu diesem Vorschlag geäußert.

Die letzte Sitzung der Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag fand im vergangenen Juli statt. Die Westmächte schlugen damals vor, daß die nächste Zusammenkunft für Mitte Dezember angesetzt werden sollte. Die Sowjetunion stimmte diesem Vorschlag später zu, ohne daß jedoch ein genauer Termin festgelegt wurde. Der Sowjetbotschafter in London, Zarubin, müßte turnusgemäß in der kommenden Sitzung den Vorsitz führen. Dem sowjetischen Antrag kommt insofern besondere Bedeutung zu, als die Westmächte die Regelung des österreichischen Staatsvertrages als „Beitrag des guten Willens" seitens der Sowjets erwarten. Die Österreichfrage soll daher als Punkt eins auf die Tagesordnung der von den Sowjets geforderten Viererkonferenz gesetzt werden. In diesem Zusammenhang findet der sowjetische Vorschlag in den westlichen Hauptstädten ein besonderes Echo. Man neigt aber mehr der Ansicht zu, daß die plötzliche sowjetische Bereitschaft eher als Trick anzusehen, denn als positiver Beitrag zu werten sei.

Erzbischof Beran verhaftet

Vatikansender: Sieben Bischöfe in Haft

Vatikanstadt, 11. Dezember. (dpa) Der Prager Erzbischof Josef Beran ist, wie der Vatikansender am Montag berichtet, verhaftet und nach einem unbekannten Ort gebracht worden. Die Verhaftung Berans sei von einem Nachrichtendienst des Vatikans bestätigt worden. Man hatte schon seit rund zwei Wochen mit der Verhaftung Berans gerechnet, nachdem in dem letzten Prager Schauprozeß erneut schwere Beschuldigungen gegen den Erzbischof erhoben worden waren.

Der Vatikansender berichtet weiter, daß neben Hunderten von Geistlichen auch der Bischof Johann Vojtassak aus der Slowakei verhaftet worden sei. Die Zahl der in der Tschechoslowakei verhafteten katholischen Erzbischöfe habe sich damit auf sieben erhöht.

„Kein Friede um jeden Preis"

Junge Union zur Sicherheitsfrage

Köln, 11. Dezember. (Eigenbericht) Die Junge Union von Nordrhein-Westfalen veröffentlichte am Montag in Köln eine Stellungnahme zur Sicherheitsfrage, in der die Bildung von europäischen Verteidigungskräften unter gemeinsamem Oberkommando und unter Wahrung der nationalen Gleichberechtigung befürwortet wird. Bei der Größe der Gefahr könne es keinen Frieden um jeden Preis geben, so heißt es in der Erklärung. Angesicht der fieberhaften bolschewistischen Aufrüstung müßten Maßnahmen getroffen werden, den Frieden in Europa zu erhalten und zu festigen.

Nach der Erklärung ist die Junge Union bereit, der Aufstellung deutscher Verbände im Rahmen einer europäischen Armee zuzustimmen, wenn gleichzeitig die notwendige sozialere Form in Europa in Angriff genommen wird. Das Recht der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen sei dabei anzuerkennen. In einem dementsprechenden Gesetz müßten jedoch die Kriegsdienstverweigerer zum Kriegseinsatz ohne Waffe verpflichtet werden. Jedem Versuch einer liberalen-kapitalistischen oder militärischen Restauration wird jedoch der schärfste Kampf angesagt. Weiter fordert die Junge Union, daß das Führerkorps der Verteidigungskräfte einer strengen charakterlichen Auslese unterworfen werde.

Westantwort nicht vor Wochenende

London, 11. Dezember. (dpa) Die USA, Großbritannien und Frankreich werden die Sowjetnote zur Abhaltung einer Viererkonferenz über Deutschland wahrscheinlich nicht vor Ende dieser Woche beantworten. Man weist in London darauf hin, daß zwischen den drei Westmächten noch mehrtägige Beratungen über den Entwurf der Antwortnote erforderlich sind, der in der vergangenen Woche von Vertretern der Westmächte in Paris ausgearbeitet wurde. In London wird angenommen, daß Vorverhandlungen für die Viererkonferenz möglicherweise im New-Yorker UNO-Hauptquartier stattfinden könnten. Gewöhnlich gutunterrichtete Kreise Londons sind der Meinung, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer von dem Inhalt der Antwortnoten an die Sowjetunion unterrichtet wird, ehe die Noten abgehen.

ezember 1950

Evensson

lag Herder, Freiburg

SLAND

öchten wir einmal

tgegnete ihm:
nni, dann glaube
est zu Hause. Am
dieser Schluchten
Bergkobolde, und
zu mir heim!"
nachen; er schlang
Hals der Mutter

nußt nicht bange
assen, daß ich in
wenn wir Berg-
e ich ihnen davon,
önnen. — Sei nun
nen."
lachen.
e, „seid ihr dar-
s dem Hause zu

Bergblumen su-
ie sind immer so
rühe."
bare Einfälle. —
wenn Bogga mit-
chtgeben können;
r zu weit . . ."
es immer schlim-
einander bestürzt

n Himmels willen,
rdorben!
ieder ein:
ber allein gehen,
mitgeht, nimmt sie
hen mit. Die kön-
e bleiben mit ihren
hängen, und dann
orwärts. Die Mäd-
ich und der Manni

wieder ein wenig.
nach und sagte:
könnt ihr dann
r kommt nicht zu

herzlich, und da-
nicht wieder nehme,
s Freie. Wir hatten
es Gewissen.
ei auf. Wir sprangen
en uns in Gras und
elbäume.
ausgetobt hatten,
des Ausfluges be-
r tun, denn wir hat-
se vor. (Forts. folgt)

ENT
- BRÜCKEN
VERKAUF
ne Vorführung
nschten Ost
9924
ELDORF
USSTR. 20
RAEL



Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Eine neue Methode

da- Es scheint die Erkenntnis zu wachsen, daß die sogenannten klassischen Methoden des Parlamentarismus in Notzeiten anderen Formen weichen müssen, weil in dem Widerspiel von Regierung und Opposition nicht nur Meinung gegen Meinung klärend gegenübergestellt wird, sondern weil auch die Gefahr einer Zerredung wichtigster Fragen besteht. Werden die Auseinandersetzungen gar noch aus den Ausschußsitzungen und dem Parlament in Wahlversammlungen verlagert, dann ist Verwirrung die Folge dessen, was als Aufklärung dem armen Staatsbürger angeboten wurde. Das gilt vor allem für außenpolitische Angelegenheiten. Deshalb werden sie im Mutterland der Demokratie, in England, in aller Öffentlichkeit nur dann behandelt, wenn sie sich nicht mehr in der Entwicklung befinden, sondern tatsächlich spruchreif geworden sind. Aber nicht nur in England, wo sich Attlee vor seinem Flug zu Truman mit seinem Außenminister Bevin und mit Churchill als Führer der Opposition beriet, sondern auch in der USA gibt es in außenpolitischen Fragen nicht diese Gegensätze wie bei uns. Und wenn es sie gibt, dann läßt sich das keiner so merken. Aus langer Erfahrung weiß jeder, daß das die Erfolgsmöglichkeiten der Außenpolitik seines Landes in der Mehrzahl der Fälle nur beeinträchtigen und nur selten steigern kann. Deshalb würde sich der ein wirkliches politisches Verdienst erwerben, der in Bonn Regierung und Opposition hinsichtlich der Außenpolitik an einen Tisch und auf einige Dauer zur Zusammenarbeit bringen könnte.

Ein neuer Versuch in dieser Richtung ist gestern gemacht worden. Bundeskanzler Dr. Adenauer hat einen Kreis von Politikern zusammengerufen, dem Vertreter der Regierungs- wie der Oppositionsparteien angehörten, und sich mit ihm eingehend über die außenpolitische Lage ausgesprochen. Der Gedanke dazu entsprang zweifellos dem bei der Bundesregierung vorhandenen Gefühl, daß die Basis für die Außenpolitik einer Regierung in dieser Zeit nie breit genug sein kann und daß, zumal wir vor einer Reihe von außenpolitischen Fragen stehen, die nicht nach überkommenen Regeln und mit geringen Mehrheiten zu lösen sind. Der Verlauf der Besprechung aber hat anscheinend gezeigt, daß auf der Gegenseite, das heißt also bei der Opposition, ebenfalls wenn nicht das Bedürfnis nach einer engeren Zusammenarbeit, so doch keine Abneigung dagegen besteht. Wäre die Veranstaltung verlaufen wie das Hornberger Schießen, so würde der Bundeskanzler bestimmt nicht für ihre Fortsetzung sein. Wie weit aber dabei Fortschritte erzielt werden, dürfte vor allem von Dr. Schumacher abhängen, der durch den Abgeordneten Ollenhauer vertreten war. Kann er sich dazu entschließen, über alle persönlichen Animositäten hinweg, sachlich — und sei es auch über einen Mittelsmann — bei diesen Gesprächen mitzuwirken, so wäre schon viel gewonnen. Bis zum nächsten Wahlkampf dauert es ja noch einige Zeit.

Mit der Besprechung wird natürlich die Frage einer Koalitionserweiterung nicht akut; sie wird aber im Zusammenhang damit wieder diskutiert werden. Wir glauben nicht, daß auch nur einer der Beteiligten die Besprechung als einen Versuch in dieser Richtung angesehen hat. Auch die Koalitionserweiterung gehört zu den Angelegenheiten, von denen man eigentlich nur das eine weiß, daß sie nämlich nicht spruchreif ist. Zu einer Bundeskoalition genügt nicht die aus Zweckmäßigkeitsgründen wünschenswerte Koordinierung der Auffassungen über die Außenpolitik; es muß hinzukommen eine gewisse innere Übereinstimmung über die innen- und wirtschaftspolitischen Nahziele. An die aber vermögen wir vorläufig nicht zu glauben. Es könnte aber keineswegs schaden, wenn der Bereich der Zusammenarbeit von Regierung und Opposition nach dieser neuen Methode auf die Innen- und vor allem auf die Sozialpolitik ausgedehnt würde. Denn auch da stehen wir vor Aufgaben, die nur dann befriedigend zu lösen sind, wenn Regierung und Opposition zumindest in der Zielrichtung in etwa übereinstimmen.

Für Kurzarbeiterunterstützung

Bonn, 11. Dezember. (AP) Die Länderwirtschaftsminister haben beim Bundesarbeitsminister eine Verwaltungsanordnung über einheitliche Kurzarbeiterunterstützung bei Arbeitsausfall wegen Kohlenmangels in allen Ländern vorgeschlagen.

Friedensverhandlungen als „Kriegslist"?

Gedämpfter Optimismus an der Themse — Westregierungen wünschen keinen Krieg

Eigenbericht unseres Korrespondenten

London, 11. Dezember. Die erste öffentliche Mitteilung, daß Peking zur baldigen Einstellung der Feindseligkeiten bereit sei, hat in London gewaltiges Aufsehen erregt. Die englischen Regierungskreise behandeln sie jedoch mit erheblicher Vorsicht. Gerade weil England die Chinafrage grundsätzlich anders sieht als Amerika, ist es besorgt, verfrühte Hoffnungen könnten einen neuen Temperatursturz herbeiführen und ein Fehlschlag der jetzigen Vermittlungsversuche würde Wasser auf die Mühlen der radikaleren Elemente in Amerika liefern. Die englische Zurückhaltung rührt außerdem davon her, daß in den privaten Besprechungen westlicher Vertreter mit dem chinesischen Delegationschef Wu immer wieder die für die Westmächte unannehmbaren Forderungen auftauchten: Rückzug der Truppen der UNO aus Korea, Aushändigung Formosas an Rotchina und Zulassung zu den Vereinten Nationen. Der Druck der öffentlichen Meinung Amerikas auf Truman und Acheson ist so stark, daß ein solcher Vorschlag einfach nicht durchzubringen wäre. Man fragt sich also, ob er tatsächlich ernst gemeint sei, oder ob er nur dazu dient, Indien und eventuell England langsam den Amerikanern zu entfremden.

Wenn dennoch ein gewisser Optimismus zu erkennen ist, dann aus drei Gründen: Erstens hätte der indische UNO-Delegierte Rau keine öffentliche Mitteilung von dem indischen Vermittlungsversuch gemacht, wenn er nicht eine gewisse Bereitschaft Chinas zum Waffenstillstand auch ohne vorherige Annahme unannehmbarer Bedingungen gespürt hätte. Zweitens sind die englischen Offiziere in Korea, wie jetzt offen zugegeben wird, im Gegensatz zu den Amerikanern der Meinung, daß die bisherige chinesische Intervention tatsächlich viel weniger umfangreich ist, als es beim ersten Zusehen erscheinen mochte. Seit mehr als einer Woche habe die 8. Armee keine größeren Angriffe mehr erlebt. Drittens hält England noch immer an der Theorie fest, daß China sich nicht gänzlich in russische Abhängigkeit begeben möchte. Zwar wird angenommen, daß Maotsetung vor dem Beginn der Intervention eine feste russische Garantie erhielt, daß die sowjetischen Fluggeschwader in Sibirien den Chinesen im Falle von alliierten Luftangriffen auf die Mandschurei zu Hilfe eilen würden. Aber gleichzeitig entsteht dadurch die Frage, ob Maotsetung und Tschu En Lai diese Hilfe annehmen würden, wenn es nicht unbedingt notwendig wäre.

Die Gespräche zwischen Attlee und Truman haben aber bewiesen, daß niemand im Westen mit einiger Gewißheit vorhersagen kann, welche Maßnahmen im Falle einer erneuten Verschlechterung der Lage in Korea von der öffentlichen Meinung erzwungen werden könnten. Tatsache ist, daß die Regierungen keinen Krieg mit China wünschen, daß sie, wie es der kanadische Außenminister ausdrückte, diese „Falle" vermeiden möchten. Aber Tatsache ist es auch, daß die Entscheidungen demokratischer Regierungen häufig nicht vom Kapitol — sondern vom Forum abhängen. Es wäre also ein lebensgefährliches Spiel mit dem Feuer, wenn etwa die jetzigen Friedensverhandlungen eine „Kriegslist" der Kommunisten wären.

Und das Auslandsvermögen . . .

Der deutsch-alliierte Protokollentwurf für die Schuldenanerkennung

Bonn, 11. Dezember. (Eigenbericht) Der Auswärtige Ausschuß des Bundestages wird am Dienstag von dem Sachverständigen Prof. Kaufmann, der aus den Ministerpräsidenten der Länder bestehende Auswärtige Ausschuß des Bundesrates am Donnerstag von Bundeskanzler Dr. Adenauer über den Protokollentwurf der Bundesregierung für die Anerkennung der Auslandsschulden unterrichtet werden. Der Entwurf sieht die Anerkennung der deutschen Vor- und Nachkriegsschulden in voller Höhe und nur für bestimmte Teile der ehemaligen Reichsschulden nicht die Anwendung der Goldklausel vor. Das deutsche Auslandsvermögen wird in ihm nicht berücksichtigt. Ebensowenig ist eine Ermäßigung der Garioa-Verpflichtungen auf Grund der Haager Landkriegsordnung geplant, obwohl diese bestimmt, daß Besatzungsmächte die Bevölkerung der besetzten Gebiete vor Hunger und Seuchen zu schützen haben.

Der deutscherseits von Prof. Kaufmann mit den Alliierten ausgehandelte Entwurf bestimmt weiter, daß die Regelung nur bis zum Friedensvertrag gilt und ihm nicht vorgreifen kann. Der bereits im ERP-Vertrag festgelegte Vorrang der ERP-Schulden wird erneut bestätigt und auf die Garioa-Verpflichtungen ausgedehnt. Der Zahlungsdienst soll allerdings erst aufgenommen werden, wenn im Benehmen mit der Bundesregierung die internationale Zahlungsfähigkeit des Bundes festgestellt worden ist. Auch soll gemeinsam mit der Bundesregierung festgelegt werden, wieweit der Bund die Vorkriegsschulden des Reichs angesichts seiner wirtschaftlich schwächeren Lage tatsächlich zahlen kann. Die bisher gegen den Protokollentwurf laut gewordenen Bedenken beziehen sich besonders auf die Nichtberücksichtigung des deutschen Auslandsvermögens und auf die zu weitgehende Anwendung der Goldklausel. Die Gegner des Entwurfs — SPD und FDP vor allem — weisen dabei auf Äußerungen der alliierten Hohen Kommissare hin, die bei der Erörterung der Schuldenfrage vor der Presse die Aufrechnung des Auslandsvermögens in Aussicht gestellt hatten.

Deutsche Karabiner „leihweise"

Die Bewaffnung der Bereitschaftspolizei

Bonn, 11. Dezember. (Eigenbericht) Rund zehntausend deutsche Karabiner wollen die Alliierten im Januar „leihweise" an die neuaufzustellende Bereitschaftspolizei abtreten, erfährt unsere Bonner Redaktion von gutunterrichteter Seite. Wegen der weiteren Bewaffnung sind noch keine Entscheidungen getroffen worden.

Aus Kreisen der alliierten Hohen Kommission wird bekannt, daß dem Bundesinnenministerium vom Petersberg der Vorschlag gemacht wurde, die Polizeiwaffen in Frankreich, Belgien oder England zu kaufen. Bonn möchte aber Devisen sparen und außerdem nach Möglichkeit auf Waffen zurückgreifen, die — wie die Pistole 08 und das MG 42 — zumindest einem Teil der Polizeibewerber schon von früher her bekannt sind. Es soll daher versucht werden, auch diese Waffen aus Beutebeständen „geliehen" zu erhalten. An die Aufnahme einer eigenen deutschen Waffenfabrikation wird nicht gedacht.

Lenkung mit leichter Hand?

Widerstreitende Meinungen

Bonn, 11. Dezember. (Eigenbericht) Der Bundestagsausschuß für Wirtschaftspolitik beabsichtigt, den Paragraphen 1 des Wirtschaftssicherungsgesetzes durch einen Absatz zu ergänzen, der der Bundesregierung Lenkungsmaßnahmen ermöglichen und folgenden Wortlaut haben soll: „Um Störungen in der Deckung des Bedarfs auf einzelnen Gebieten der gewerblichen Wirtschaft zu verhindern oder zu beheben, kann die Bundesregierung mit Zustimmung des Bundesrates durch Rechtsverordnung Vorschriften über die Verwendung und Vorratshaltung von Rohstoffen und Waren der gewerblichen Wirtschaft erlassen." Der Wirtschaftsausschuß des Bundesrates wird jedoch diese Hinzufügung ablehnen. Das Bundeswirtschaftsministerium selbst würde einen derartigen Beschluß mit gemischten Gefühlen betrachten, weil ein Teil der Sachbearbeiter glaubt, durch Absprachen mit den beteiligten Industriekreisen das gleiche Ziel zu erreichen. Aus diesem Grunde sei auch bisher darauf verzichtet worden, einen Gesetzentwurf dem Kabinett zuzuleiten, der die Grundlage für eine Lenkung bilden könnte und seit Monaten fertiggestellt sei.

Dibelius: Maßnahmen wie 1933

Sowjetzone bereitet „volksdemokratische Kirchenwahlen" vor

Berlin, 11. Dezember. (dpa/AP) Der evangelische Bischof von Berlin-Brandenburg, D. Dibelius, erklärte am Montag auf der Generalsynode der altpreußischen Union in Berlin-Spandau, daß nur die brandenburgische Provinzialsynode darüber entscheiden könne, ob die kirchliche Grundordnung geändert und der Sitz der Kirchenleitung von Berlin nach Brandenburg verlegt werden solle. Er bezeichnete das dahingehende Verlangen des brandenburgischen Ministerpräsidenten Jahn (SED) als eine „grundsätzliche Frage für die gesamte evangelische Kirche in Deutschland." Mit dieser Forderung werde „zum ersten Male in die kirchliche Grundordnung eingegriffen" und der Grundsatz verletzt, daß die Religionsgemeinschaften ihre Angelegenheiten selbst verwalten.

An der Behauptung der brandenburgischen Regierung, daß Geistliche in ihrer staatsbürgerlichen Tätigkeit durch die Kirchenleitung behindert oder gar gemaßregelt worden seien, sei „kein wahres Wort". Dibelius berichtete von „spontanen" Entschließungen von Betriebsbelegschaften, in denen die Verlegung des Sitzes der Kirchenleitung gefordert wurde. Politische Beauftragte seien in allen Gemeinden an die Geistlichen herangetreten, und hätten Erklärungen verlangt, in denen die Geistlichen ihre Zustimmung zu der Sitzverlegung abgeben sollten. Das schlimmste sei indessen die Ankündigung, daß die staatlichen Zuschüsse für die Kirche gesperrt werden sollen.

Dibelius erklärte, daß die Regierung der Sowjetzone einen Plan für neue Kirchenwahlen fertiggestellt habe. Auf breiter Grundlage würden „volksdemokratische Kirchenwahlen" vorbereitet. Dibelius vergleicht die Situation mit 1933. „Damals ist das Experiment nicht geglückt, und es wird auch heute nicht glücken, aber durch welche Unsumme von Not und Elend haben wir gehen müssen!" Die Kirche habe die Zeichen der Zeit verstanden und gehe nicht blinden Auges in die Zukunft hinein, sondern werde danach handeln.

Kardinallegaten ernannt

Rom, 11. Dezember. (dpa) Unter Vorsitz des Papstes sind am Montag in einem geheimen Konsistorium die Kardinallegaten für die Zeremonie des Schließens der Heiligen Pforten der drei römischen Hauptbasiliken ernannt worden, mit der das 25. Heilige Jahr am 24. Dezember feierlich beendet wird. Es sind die gleichen Kardinäle, die Weihnachten 1949 die Pforten geöffnet haben, Kardinal Micara für St. Johann im Lateran, Kardinal Tisserant für St. Paul und Kardinal Verde für Santa Maria Maggiore. Zur gleichen Stunde wird Papst Pius XII. feierlich die Porta Santa des Petersdomes schließen.

Arbeitsgemeinschaft kath. Verbände

Köln, 11. Dezember. (Eigenbericht) Die bis zum Jahre 1933 bestehende Arbeitsgemeinschaft der großen katholischen Verbände wurde am Wochenende im Kettelerhaus zu Köln nach einem Referat von Landtagspräsident Gockeln wieder ins Leben gerufen. Ihr gehören u. a. an: Katholische Arbeiterbewegung, Kolpingswerk, Katholisch-Kaufmännischer Verein, Katholischer Lehrerverband, Bund der deutschen katholischen Jugend, Bund katholischer Unternehmer, Verband katholischer Akademiker, Katholischer deutscher Frauenbund, Verein katholischer Lehrerinnen, Verband kaufmännisch-berufstätiger Frauen St. Lydia, Verband der Frauen- und Müttervereine und Berufsverband katholischer Fürsorgerinnen. Die Arbeitsgemeinschaft, die in den angehörigen Verbänden über eine Million Mitglieder hat, will sich mit den Aufgaben des öffentlichen Lebens befassen und ihre Lösung aus dem Geist des Christentums erstreben.

„Nur wenige Fälle"

Die Gräbersuche in der Sowjetzone

Bonn, 11. Dezember. (dpa) Die Suchaktion der Sowjetzonenbehörden nach Gräbern deutscher Soldaten wird nach Ansicht des Leiters der Abteilung für Kriegsgefangenenfragen im Bundesvertriebenenministerium, Hans Merten, höchstens ein paar hundert Fälle von bisher vermißten Soldaten aufklären. Es sei aber ausgeschlossen, daß hierdurch das Schicksal von rund anderthalb Million deutscher Soldaten geklärt werden könne. Die Gesamtzahl der an der Oderfront gefallenen Deutschen sei höchstens auf 10 000 zu schätzen. Außerdem sei bedauerlich, daß die Behörden der Sowjetzone erst jetzt auf den Gedanken gekommen seien, nach Gräbern deutscher Soldaten zu suchen. Im Westen sei das bereits lange geschehen.

Protest gegen Pen-Club-Mitglied Becher

Frankfurt, 11. Dezember. (AP) In einem offenen Brief an die deutsche Sektion den Pen-Clubs hat das „Erste freie Jugendparlament der Sowjetzone" in Frankfurt scharfen Protest dagegen erhoben, daß der Präsident des sowjetzonalen „Kulturbundes" und das Mitglied des SED-Zentralkomitees Johannes R. Becher noch dem Pen-Club angehört. Becher, „Nationalpreisträger" der Sowjetzone, habe in seinen Gedichten den Mord und die Vergewaltigung, die die Rote Armee über Ostdeutschland gebracht habe, nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar verherrlicht. Er habe „damit das Recht verwirkt, in der deutschen Sektion eines internationalen Verbandes zu repräsentieren, sofern dieser Verband keine kommunistische Tarnorganisation ist". Bereits am Samstag hatten die Schriftsteller Rudolf Pechel, Günther Birkenfeld und Theodor Plivier dem Präsidenten des deutschen Pen-Club mitgeteilt, daß sie den Sitzungen des zur Zeit in Wiesbaden tagenden Clubs fernbleiben würden, solange Becher dem Pen-Club angehört. Becher erklärte bei seinem gegenwärtigen Aufenthalt in Westdeutschland auf einer Pressekonferenz, die Sowjetzonen-KZs seien eine „humanitäre Maßnahme" zum Schutz der Gemeinschaft gegen „Kriegshetzer und Saboteure".

ZUM TAGE

Bumerang aus Blech

Amerikanische Einkaufskommissionen, die zur Zeit im Ruhrgebiet auf der Jagd nach deutschen Walzwerkserzeugnissen sind, bieten vor allem für Bleche trotz langer Lieferfristen Überpreise an. In Blechen besteht nämlich ein besonderer Produktionsengpaß, weil die Kapazität der westdeutschen Feinblechwalzwerke durch Demontage der Blechstraßen in den Walzwerken Dinslaken, Hamborn und bei Krupp um ein Drittel verringert worden ist. Selbst der Blechbedarf der deutschen Automobilindustrie ist nicht mehr zu decken. Allein die abgebaute Breitbandstraße in Dinslaken konnte früher die Hälfte der deutschen Blechnachfrage befriedigen. Diese modernste Einrichtung in Europa wurde auf Grund des Potsdamer Abkommens abgebaut und sorgfältig verpackt als Reparationsgut nach der Sowjetunion verfrachtet. Der damals gegen Deutschland geworfene Bumerang fliegt also schon heute auf den Werfer zurück. An verschiedenen Plätzen u. a. auch in Hamburg, verrosten eine ganze Reihe für Reparationszwecke demontierte westdeutsche Walzblechanlagen, statt daß sie unter der veränderten weltpolitischen Situation zwecks Überwindung des Walzwerksengpasses an ihren früheren Standorten wiederaufgestellt werden. Zuverlässig verlautet, daß in Westeuropa der Bau von acht neuen Breitbandstraßen für Bleche „geplant" ist. Von der Ruhrindustrie wird im Interesse des geforderten deutschen Verteidigungsbeitrages darauf hingewiesen, daß auch eine neunte Breitbandstraße in Westdeutschland vom Alliierten Sicherheitsamt genehmigt werden müsse. Nicht nur zur besseren Versorgung der deutschen Wirtschaft, sondern auch zur Erfüllung der wachsenden Auslandsaufträge wäre es jedoch viel vernünftiger, zwei Grobblechwalzwerke wieder zu montieren, deren abgebaute Einzelteile im Ruhrgebiet seit geraumer Zeit unverwertet lagern.

Burgtheater-Gastspiel abgebrochen

Berlin, 11. Dezember. (dpa) Das für Montag vorgesehene Gastspiel des Wiener Burgtheaters mit Werner Krauß im Berliner Theater am Kurfürstendamm fiel aus. Gleichzeitig wurde eine für Montagnachmittag in die „Filmbühne Wien" einberufene Protestkundgebung gegen das Berliner Auftreten von Werner Krauß abgesagt; auf ihr sollten der Berliner SPD-Vorsitzende Neumann, Prof. Redslob, Pfarrer Bethge, Intendant Schröder und Heinz Galinsky vom Vorstand der jüdischen Gemeinde sprechen. Diese Punkte wurden als Vorergebnis von Verhandlungen bekannt, die unter Beteiligung aller interessierten Stellen, insbesondere auch der Gegner des Gastspiels, am Montagnachmittag bei Oberbürgermeister Prof. Reuter stattfanden. Nach den bisherigen Dispositionen sollte das Burgtheater noch am Montag, Dienstag und Mittwoch in Berlin gastieren.

Werner Krauß hat sich, wie von zuständiger Magistratsstelle ergänzend mitgeteilt wird, für seine Person außerstande erklärt, das Gastspiel mit der „Burg" am Montagabend fortzusetzen. In einem Brief an Oberbürgermeister Reuter habe Krauß ausgeführt, er sei von dem starken Für und Wider schmerzlich bewegt, das sein Auftreten in Berlin ausgelöst habe, in der Stadt, in der er mehr als dreißig Jahre am Theater wirkte.

Tod Bischof Sauers bestätigt

Vatikanstadt, 11. Dezember. (AP) Der Leichnam des in Korea vermißten deutschen Missionsbischofs Sauer ist in Pjönjang gefunden worden. Bischof Sauer, de apostolische Administrator in Wonsan, war zusammen mit sieben anderen deutschen Benediktinern in Pjönjang in Haft gehalten worden. 61 weitere deutsche Benediktiner waren in einem Konzentrationslager untergebracht.

Kennt der Mensch sich selber

Von Alfred Gramer

Schiller, der vorwiegend spekulativ dachte, hat sich in seinen zahlreichen Briefen an Goethe eingehend mit dem Wesen seines Freundes befaßt, und bekannt ist Goethes Aufforderung an den Dichter, die er in einem seiner Antwortbriefe an ihn richtete: „Fahren Sie fort, mich mit mir und meinem Werke bekannt zu machen." Es ist übrigens nicht die einzige Äußerung Goethes, die uns beweist, wie wenig der Mensch sein wahres Innere selber zu erkennen vermag.

Arthur Schopenhauer besuchte einmal ein Gewächshaus und verlor sich dabei so tief in den Anblick einiger Pflanzen, daß er laut mit sich selber redete und heftig mit den Armen zu gestikulieren begann. Der aufsichtsführende Beamte dachte sich zwar sofort, daß er es mit einem bedeutenden Gelehrten zu tun hatte, aber er hätte zu gern auch seinen Namen gewußt. Als der Philosoph sich zum Gehen anschickte, faßte er sich deshalb ein Herz und fragte ihn sehr höflich, wer er sei. Schopenhauer sah den Mann sehr ernst an.

„Lieber Freund", sagte er dann und begann zu lächeln, „wenn Sie mir sagen könnten, wer ich bin, dann wollte ich Ihnen mein Leben lang dankbar sein."

Gerade die Männer des Geistes, die sich so gern mit den Geheimnissen des menschlichen Daseins befassen, machen am ehesten die Erfahrung, daß uns die wirkliche Erkenntnis versagt ist und daß Welt und Mensch uns immer rätselhaft bleiben werden.

Der französische Romandichter Balzac hat Zeit seines Lebens schmerzlich den Gegensatz zwischen der Welt seiner Wirklichkeit und dem gemeinen Leben zu spüren bekommen. Zu einem Besucher, der ihm von den Ereignissen des Tages sprach, sagte er: „Kehren wir zur Wirklichkeit zurück, reden wir von Eugénie Grandet."

Seine erdichteten Figuren — das war seine Wirklichkeit. Er ließ sie teilweise in Holz schnitzen und stellte sie auf seinem Kamin auf, weil er sie immer vor Augen haben wollte, um sie nicht miteinander zu verwechseln.

In Florenz hatte die Gräfin Bolognoni ihn besucht. Im Gespräch sagte sie zu ihm: „Sie halten Ihre Träume für die Wirklichkeit, Meister!" Balzac sagte beim Abschied zu der Besucherin: „Sie sprachen von meinen Träumen und konnten nicht wissen, daß Sie das schmerzliche Geheimnis meines Lebens berühren."

Im öffentlichen Leben könnte wohl jeder Richter aus seinen Prozeßerfahrungen ganze Bände über dieses Gebiet schreiben. Aber bleiben wir bei den Männern des Geistes.

Der amerikanische Romanschriftsteller John Steinbeck wurde interviewt. Der Journalist fragte ihn, was er über ihn schreiben dürfe.

„Sagen Sie über mich, was Ihnen gut scheint", versetzte Steinbeck, „und stellen Sie mich so hin, wie es Ihnen gefällt. Sie können sich kaum mehr täuschen als ich mich selbst. Es gelingt mir nicht immer, eine Grenzlinie zwischen Wirklichkeit und meiner Vorstellungswelt zu finden, und so weiß ich oft nicht, ob sich der oder jener Vorfall wirklich ereignet hat, oder ob er nur in meiner Einbildung existiert."

Man könnte diese Beispiele, über die Fragwürdigkeit unseres Erkenntnisvermögens endlos vermehren. Aus einem jeden von ihnen würden wir ersehen, daß es dem Menschen versagt zu sein scheint, die Geheimnisse seines eigenen Wesens zu ergründen. Und die Forderung, die in der Inschrift vor dem Apollotempel in Delphi erhoben wird: Erkenne dich selbst! wurde von den alten Griechen sicherlich nicht ohne guten Grund aufgestellt.

Im Zeichen Bartóks

Werkwoche für neue Musik

Gewissen der Zeit, Leuchtfeuer im Nebel vermag auch die Musik zu sein. In ihrer absoluten Sprache schwingt sie freier als andere Künste, steht ihr Ruf einsamer im Raum, nicht weniger weisend und mahnend jedoch. Begriffslos dringt sie ohne Umwege in die Seele und vermag sie in ihren großen Augenblicken mit den Vibrationen des Weltherzens zu verknüpfen. Ein solcher Augenblick im Fließen der „Neuen Musik" ist das Werk Belá Bartóks. Der Weltruhm, der dem einsamen Tode des Komponisten (1945) nachsingt, erfaßt noch kaum die Tragweite des hier Geschaffenen. Hinter dem Faltenwurf einer großen Musik jedoch beginnt man die Gestalt zu ersp üren, die in bestürzender Einsamkeit die Welt der Klänge rafft und im Abschiedsgesang seiner Spätwerke vom Kommenden singt. Mag eine Beschäftigung mit Bartók ansetzen, wo sie will, schnell wird sie an einen Bezirk stoßen, der über den großen Komponisten hinausweist in die Fragestellungen der Kunst und geistiger Entscheidungen unserer Zeit überhaupt.

Die zweite „Werkwoche für neue Musik", die das Düsseldorfer Robert-Schumann-Konservatorium mit dem Thema „Béla Bartók" veranstaltete, ließ ein musikpädagogisches Anliegen vermuten. Entwarf Erich Doflein das eindrucksvolle Gesamtbild von der Persönlichkeit und dem Werk Bartóks, so galten die Themen weiterer Vorträge spezielleren Fragestellungen zu dem umfassenden Grundthema des Künstlers, Musikerziehers, Forschers und Volksliedsammlers. So verschieden die Themenstellungen waren, so verschieden die Interpreten, so auffallend war der einheitliche Grundton, der diese Würdigungen durchzog. Es war die Ehrfurcht vor einer großen geistigen Erscheinung unserer Zeit. Von dieser Schwingung war auch der gültige Vortrag von Prof. Dr. Hans Mersmann getragen, als er über „Bartóks Stellung im europäischen Kulturkreis" sprach. Was bedeutet Musik in unserem Kulturkreis, was hat sie bedeutet und was kann sie noch oder wieder bedeuten, waren die Grundfragen dieses Vortrags. An der Gegensätzlichkeit zum Schaffen Stravinskijs und Hindemiths deckte Mersmann die „großartige Monotonie und Einsamkeit" Bartóks auf und verstand sein Werk als ein Bauen an einem künftigen Bau. Prof. Dr. Karl Gustav Fellerer beleuchtete „die Folklore in der Neuen Musik, insbesondere bei Bartók" und erläuterte in einem Gang durch die Musikgeschichte die ganz neuartige Funktion, die Volkslied und -tanz hier für die „Kunstmusik" gewinnt. Studierende des Konservatoriums (vom siebenjährigen Kind bis zum erwachsenen Schüler) spielten instruktiv gewählte Stücke aus dem umfassenden Lehrwerk „der Mikrokosmos". Wie hier „neue Musik" zum selbstverständlichen Baustein der Musikerziehung wird, überzeugte an diesen gerundeten Leistungen ebenso wie die rangvolle Durcharbeitung der Violinduette. Zwei weitere Konzerte wurden von Lehrkräften des Konservatoriums bestritten. In einem Studiokonzert spielten Max Martin Stein und Franzpeter Goebels die für Düsseldorf erste Aufführung der Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug. Mit einem Schlußkonzert klang die Woche aus. Sein Programm war so etwas wie eine Überschau über die Stufen eines Lebenswerkes. Das vor dem ersten Weltkrieg entstandene erste Streichquartett zeigt den Meister in der genialen Raffung des Überlieferten. Die II. Sonate für Violine und Klavier — von Kurt Schäffer und Franzpeter Goebels in überlegener Einschmelzung der technischen Schwierigkeiten zu großzügiger Wiedergabe geformt — bietet sich als expressive Auflösung aller bisher gewohnten Klänge, als Durchbruch neuer rhythmischer Vitalität und Vorahnung späterer Klangsynthese Bartóks. Diese erstand in der abschließenden nochmaligen Aufführung der „Sonate für zwei Klaviere und Schlagzeug" nun in organisch entwickelter Plastik. Welch ungebrochene musikalische Macht mit Ungarns Volksmusik in Bartók die Aufschwünge zu einem großartigen Schaffen erregten, wurde mit originalen Bandaufnahmen von Hirtenliedern aus der Puszta im Anschluß an eines der Studiokonzerte deutlich. Aber auch, wie hier eine der großen Stimmen in der neuen Weltmusik die Erschütterung noch des Hirten birgt. Dieser Stimme in vorbildlicher Weise Gehör verschafft zu haben, bleibt das Ereignis der Düsseldorfer Bartók-Woche. -er

Kritische Umschau

Versuch mit Cocteau

Jean Cocteau, der vor kurzem zur Aufführung seines Films „Orphée" in Hamburg war, verwies damals auf sein in Deutschland nur einmal in einer unzulänglichen Aufführung gebrachtes Stück „Heilige Ungeheuer". Der Titel dieser Komödie ist ebenso häßlich wie unpräzise, gemeint sind jedenfalls die Schauspieler. Es ist ein Stück unter Schauspielern, genauer gesagt der Traum einer alternden Heroine von einem Dreiecks-Verhältnis, das sie selber inszeniert, um die Nebenwege ihres Mannes zu kontrollieren. Die Schauspieler spielen mit ihren Gefühlen wie mit Rollen, das ist die Ironie Cocteaus in dieser Traumhandlung. Von der Handlung lebt das Stück nicht, nur von den überraschenden Frechheiten, die am Wegrand liegen in der Nähe von Banalitäten. Die Verlogenheit der falschen Gefühle: das allein reicht für drei Akte nicht aus. Bei der Aufführung in den Hamburger Kammerspielen versuchte die Regie von Kurt Reiß, verstaubtes Comédie-francaise-Theater nachzuahmen. Aber die Kammerspiele haben für ihre Leiterin, Ida Ehre, eine Rolle, der sie sich in vieler Hinsicht gewachsen zeigt. Marianne Wischmann und Wolf Martini ergänzen das Dreieck. J. P.

Chronik des geistigen Lebens

Der Baßbariton Georg Hann von der Münchener Staatsoper ist in der Nacht zum Sonntag im Alter von 53 Jahren in München gestorben. Der Tod ereilte ihn am Steuer seines Wagens. Hann sang im Westen noch Ende November in der Düsseldorfer Festaufführung des „Aida".

In der Inszenierung des Iserlohner Schauspiel-Studios wurde das einaktige Kammerspiel „Die letzte Magd" von Walter Gutkelch in Iserlohn uraufgeführt. Die glaubenspsychologische Studie um die in diesem Jahr kanonisierte heilige Maria Goretti, die 1902 ermordet wurde, hinterließ einen starken Eindruck.

Um jungen deutschen Dramatikern Gelegenheit zu geben, ihr Können zu beweisen, veranstaltet das Landestheater Darmstadt im Foyer der Darmstädter Orangerie vier öffentliche Leseabende. Die Studioreihe eröffnet am 19. Dezember das Schauspiel „Phrasen" des Stuttgarter Autors Hans-Friedrich Willmann.

Prof. Dr. Martin Ficker, früherer Abteilungsleiter im Kaiser-Wilhelm-Institut für experimentelle Therapie in Berlin-Dahlem, ist im Alter von 82 Jahren in Sao Paulo (Brasilien) gestorben. Prof. Ficker arbeitete seit 1923 an bakteriologischen Forschungen.

Reste eines alten römischen Palastes sind im Zentrum von Florenz entdeckt worden. Bisher wurden Mosaiken, Marmorverkleidungen und Skulpturen geborgen.

Aus der Stadt Neuss

Um Mitternacht

Langsam kriechen die dunklen Zeiger der großen Uhr auf Bahnsteig 2 der mitternächtlichen Stunde zu. Langsam sickert die Kälte auch durch den dicksten Ulster. Nur ein knappes Dutzend Menschen bewegten sich hin und her, um dennoch frierend und zähneklappernd auf dem zugigen Bahnsteig den letzten Personenzug in Richtung Norf, Nievenheim, Dormagen und weiter nach Köln abzuwarten. Im Häuschen des Aufsichtsbeamten rasselt das Telefon. Draußen, vor den Haltesignalen pfeift ungeduldig eine Lokomotive. Auf der Treppe bewegt ein nylonbestrumpftes Mädchen im Sambaschritt die Beine. Nur ein junges Paar schaut unbekümmert, fast zufrieden drein. Die Verzögerung verlängert ihr Rendezvous. Laut Fahrplan ist die Ankunft des Zuges längst fällig. Der dichte Nebel bringt aber Verspätung, die von den übrigen Fahrgästen je nach Temperament mit Gleichgültigkeit, Schimpfen über das schlechte Wetter, auf jeden Fall ohne Murren gegenüber der unschuldigen Bundesbahn quittiert wird. Dichter Nebel fällt unter „höhere Gewalt" und entbindet von jeder Verpflichtung. Wie schön wäre es, jetzt in den gerade renovierten, warmen Wartesälen. Aber die schwarze Tafel unter den Abfahrtszeiten zeigt noch keinen Hinweis. Einen Beamten nach der Verspätung fragen? Vergebliches Bemühen, sie sind wie vom Erdboden verschwunden. Nach unten in den schützenden Tunnel gehen? Zu riskant. Wie leicht könnte man den Zug verpassen; der nächste fährt erst Stunden später. Das knappe Dutzend wartet weiter, nimmt Tuchfühlung, rottet sich bald zusammen und schimpft jetzt gemeinsam auf die Bundesbahn, die „genau so gut im Wartesaal zur Abfahrt ausrufen könnte". Dienst am Kunden ist Werbung für die Bundesbahn. Sie sollte das beachten, sie hat es bitter nötig.

„Kein echter Kohlenmangel"

Drei Vorbedingungen zum Lastenausgleich — R. Muckermann zu aktuellen Fragen

Auf Anregung von Inspektor Jungbluth fand sich im grünen Saal des Zeughauses ein kleiner interessierter Kreis der Christlich-Demokratischen-Union, Neuß, zusammen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, von der man sich nur wünschen möchte, daß sie in einem regelmäßigen Turnus auf breiterer Basis fortgeführt würde, standen grundlegende Ausführungen des Bundestagsabgeordneten Richard Muckermann zu aktuellen politischen Tagesfragen.

„Wir haben keinen echten Kohlenmangel, die Kohle geht nur nicht in die richtigen Oefen", führte Muckermann aus. Vorwürfe gegen Wirtschaftsminister Erhard seien ebenso unberechtigt, wie sie ihm vor Wochen wegen der Zuckerkrise gemacht worden seien. Zum Lastenausgleich seien drei Vorbedingungen zu beachten: die Währung dürfe nicht gefährdet und die Wirtschaft und Landwirtschaft müßten vor Substanzverlusten geschützt werden. Beide vom Lastenausgleich berührten Gruppen — Empfänger und Belastete — müßten zufriedengestellt werden. Die Vertriebenen stellten ihre Forderungen, und die Ausgebombten fühlten sich schon jetzt vernachlässigt. Der Lastenausgleich sei eine christliche Gewissenspflicht; neben der Liebe müsse aber auch Gerechtigkeit geübt werden.

Zur Frage des Mitbestimmungsrechtes sei darauf hinzuweisen, daß der erste Gesetzentwurf hierzu von der CDU eingereicht worden sei. Unter dem Druck eines allgemeinen Generalstreikes könne die Fraktion der CDU aber zu diesem Problem keine Stellung nehmen. Man sollte versuchen, wieder ins Gespräch zu kommen. Ein umstrittener Punkt sei die Forderung der Gewerkschaft, betriebsfremde Personen in die Unternehmen zur Mitbestimmung heranzuziehen. Dagegen lasse sich aber sachlich vieles sagen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer müßten der Volkswirtschaft dienen. In der nächsten Zeit gelte es, die vergiftete Atmosphäre der Volksgemeinschaft zu bereinigen. Nach Regelung des Art. 131 des Grundgesetzes sei ein neues Beamtenbesoldungsgesetz zu erwarten.

Außenpolitisch, so fuhr der Redner fort, würde immer wieder vergessen, daß wir noch keine Souveränität besäßen. Das Besatzungsstatut habe nach wie vor Gültigkeit. Wenn wir die Freiheit erringen und die persönliche Freiheit behalten wollten, müßten wir Opfer bringen. Und über die Opfer sollte man sprechen. Ein angemessener Beitrag zur Verteidigung sei erforderlich. Die CDU würde bei den kommenden Entscheidungen zusammenhalten. Wer auf dem Landesparteitag der CDU in Duisburg dabei war, habe einen erfreulichen Eindruck mitgenommen.

An die ausgezeichneten Darlegungen Richard Muckermanns schloß sich eine lebhafte Diskussion, in der die aufgeworfenen Fragen sachlich erörtert und beleuchtet wurden.

Betriebsfeier der IHC

Die Leitung der IHC, Neuß, veranstaltet am kommenden Samstag für ihre Belegschaftsmitglieder mit ihren Angehörigen eine Betriebsfeier. Während das Werk für die Familienangehörigen vormittags zwischen 8.30 Uhr und 12 Uhr zur Besichtigung offen steht, findet dort um 10.30 Uhr eine Ehrung aller Jubilare statt, bei der ihnen je nach Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Betrieb silberne oder goldene Ehrennadeln überreicht werden. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel in den Düsseldorfer Rheinhallen findet im Kuppelsaal der Rheinhalle eine Betriebsfeier aller Betriebsangehörigen des Werkes statt.

NGZ gratuliert

Witwe Adelheid Wilmsen, Leostraße 29, wird heute 85 Jahre alt.

Leser schreiben der NGZ

„Dunkle Punkte" in der Altstadt

Sparsamkeit am falschen Platze ist vom Uebel. Ein altes wahres Wort, das sich auch bewährt, wenn es um die Straßenbeleuchtung geht. Ich will hier nur zwei Straßen bzw. Gassen anführen: die Niederwallstraße und die Windmühlengasse mit dem Platz am Windmühlenturm. Vor Wochen ist ein Kabel an die Niederwallstraße gelegt worden, aber die Laterne ist bis jetzt ausgeblieben. Die Niederwallstraße und der Neumarkt sind nachts der Tummelplatz von allerlei lichtscheuem Volk, unter dem sich bemerkenswerterweise halbwüchsige Burschen hervortun. Die Anwohner können spät abends kaum ohne Belästigung in ihre Häuser gelangen. Gewöhnlich droht man ihnen obendrein auch noch mit Frechheiten.

Aehnliche Zustände herrschen an der Windmühlengasse, wo es vor einigen Tagen Diebesgesindel gelang, ganze Dachrinnen nachts abzumontieren. Frauen aus den angrenzenden Häusern wagen sich hier abends schon nicht mehr auf die Straße. Während der Nacht treibt sich am Windmühlenturm und in den Anlagen allerlei Volk herum, für das sich eigentlich die Polizei interessieren müßte.

An die Stadtwerke richten wir die Bitte, für einige Laternen zu sorgen, damit die Unsicherheit wenigstens von dieser Seite her abgestellt wird.

P. Walden, Neuß

Ergebnisse der Geflügelschau

Die Lokalschau des Kassegeflügelzüchterklubs Neuß, über die wir gestern berichteten, hatte folgende Einzelergebnisse (g = gut, sg = sehr gut, E = Ehrenpreis): Bausch, Theod. (Büttgen) 3 g, Bodenheim, Gust. 4 g, 5 sg, E, Bürrig, Pet. 4 sg, E, Déchauffeur, Mart. (Nievenheim) 1 g, 5 sg, E, Dicken, Hans 2 sg, Dicken, Jos. 1 g, 4 sg, E, Engels, Herm. (Nievenheim) 2 g, 2 sg, 2 E, Geier, Mich. 3 g, 1 sg, Hahn, Heinr. 3 g, 3 sg, Heller, Theod. (Büttgen) 1 g, Hützen, Theod. 1 g, 7 sg, E, Justenhoven, Herm. (Delrath) 3 g, 1 sg, Kluth, Christ. 2 g, 3 sg, E, Krekeler, Ludw. 2 sg, E, Küppers, Pet. (Büttgen) 1 g, 6 sg, 3 E, Laumen, Pet. (Büttgen) 2 g, Meister, Gerh. 2 g, 5 sg, Nabben, Wilh. 2 g, 8 sg, 3 E, Neuß, Hans, 3 sg, E, Olpen, Joh. (Nievenheim) 1 g, 4 sg, 2 E, Otten, Pet. (Büttgen) 2 g, 3 sg, Ottersbach, W. (Nievenheim) 1 g, 2 sg, Röttgen, Heinr. 3 g, 1 sg, Sandkaulen, Joh. (Büttgen) 5 g, 4 sg, 2 E, Schlangen, Jos., Frz. 3 g, 1 sg, Steinfort, Joh. 6 g, 3 sg, E, Teusch, Herm. 2 g, Teusch, Wm. 2 g, 4 sg, E, Wendt, Fritz 2 g, 2 sg, 2 E, Wierichs, Wilh. 2 g, 3 sg, E, Wiertz, Hans 4 g, 5 sg, E, Winkler, Paul (Büttgen) 5 sg, 3 E, Wünsch, Gottfr. (Büttgen) 1 g, 2 sg, 2 E, Zilles, Heinr. 3 g, 2 sg, E, Zimmermann-Bellen (Büttgen) 2 g, 1 sg. — Tauben: Hahn, Heinr. 4 g, 10 sg, 3 E, Kluth, Christ. 3 g, 6 sg, 1 E, Lülsdorff, Adolf 4 g, 4 sg, 2 E, Sandkaulen, Joh. 2 g, 4 sg, 2 E, Wiertz, Hans 1 sg.

Diebstahl aus einem parkenden Lkw

Einem Kraftfahrer aus Neuß wurde aus dem verschlossenen Führerhaus eines parkenden Lastkraftwagens die Brieftasche mit Inhalt gestohlen.

1970 Volksschulkinder ohne Vater

40 Prozent ohne ausreichende Erziehung — Sozialpädagogische Untersuchungen des Schulrats

Von 8 450 Neußer Volksschulkindern haben 1 970 keinen Vater mehr, 306 Kinder wohnen nicht bei den Eltern und 73 sind Vollwaisen. Von 384 Kindern ist der Vater verstorben, bei 720 der Ernährer gefallen, 485 Väter werden noch vermißt, 109 sind noch in der Gefangenschaft und 272 Elternteile sind geschieden. Das ist das Resumee einer Erhebung des Kreisschulrates Sittard in den Neußer Volksschulen.

„Die Familie bedarf der Schule heute mehr denn je. Die Schrecken des Krieges, die Not und Entwurzelung der Familien haben dem Körper und der Seele vieler Kinder schwere Schäden zugefügt. Wollen wir den Eltern in der Erziehung helfen, so müssen wir die Familien der Schulkinder genau kennen." So kommentiert der Neußer Schulrat sein Zahlenwerk. Die Schule sei nicht Selbstzweck, sie könne nur dann ihre Aufgabe erfüllen, wenn die Familie in Ordnung sei.

An Hand von Einzelfällen rollte dann vor den Pressevertretern ein Film ab, der deutlich aufzeigte, wo die Gefahren liegen. In den wenigsten Fällen stößt man bei einer Untersuchung der Vergehen auf Schuld der Kinder. Schlechtes Beispiel der Eltern oder anderer Erziehungsberechtigter und vor allem die beengten Wohnungsverhältnisse wirken immer wieder verderbend auf das Kind. Wenn in einer Uedesheimer Volksschule von 44 Kindern 39 mit den Eltern in einem Zimmer zusammenschlafen oder in einer Klasse in Büttgen von 65 Schulpflichtigen 29 ohne Vater und drei ohne Mutter aufwachsen und 58 im gleichen Raum mit den Eltern übernachten, so eröffnet sich hier in erschreckendem Maße eine Nachkriegswirkung, die es schleunigst zu überwinden gilt.

Nur knapp die Hälfte der Neußer Volksschulkinder verfügen über ein eigenes Bett, nur 10 Prozent über einen eigenen Schlafraum. 495 Jungen und Mädel über 12 Jahre schlafen mit einem Geschwisterteil anderen Geschlechts im gleichen Raum. 461 Kinder entstammen vertriebenen — 2 171 ausgebombten Familien, 370 Kinder hausen noch in einer Notwohnung, davon 184 in Baracken, 24 in Bunkern, 32 in Kellern und 130 auf Speichern.

Viele Väter und Mütter können sich aus beruflichen Gründen nicht um die Erziehung des Kindes kümmern, wie es erforderlich wäre. In unserer Stadt sind allein 1 262 Mütter — 14 Prozent aller Kinder — in Voll-, Teil- oder Heimarbeit beschäftigt. Rechnet man hierzu die Vollwaisen und die Kinder ohne Vater, so ergibt sich, daß rd. 40 Prozent aller Neußer Schulkinder keine ausreichende Erziehung genießen.

Die sozialpädagogischen Untersuchungen des Kreisschulrates erfassen auch das Geschwisternproblem. Wie in allen anderen Städten ist auch in Neuß der Hang zur Ein- und Zweikinderehe festzustellen. 31 Prozent der Volksschulkinder haben nur einen Bruder oder eine Schwester. 23 Prozent zwei Geschwister, 13 Prozent drei, acht Prozent vier, fünf Prozent fünf und fünf Prozent sechs und mehr Geschwister. Auch hier ergeben sich besonders bei den Einzelkindern ein Fülle von Problemen rein erzieherischer Art, die zu meistern ohne Elternhaus oder gar gegen deren Widerstand von vorneherein zum Scheitern verurteilt sind.

Am kommenden Donnerstag treffen sich 37 Oberstadtdirektoren im Zeughaus. Bis jetzt ist bekannt, daß Beigeordneter Arns über „Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft" sprechen wird. Da die Wohnverhältnisse in die sozialpädagogischen Pläne hineinspielen, läge der Gedanke nahe, wenn die obersten Verwaltungsbeamten an Hand dieses Zahlenmaterials die Situation in den Volksschulen einmal erörtern würden.

Dem Andenken des Gesellenvaters

Feierstunde in der Kolpingsfamilie

Der vergangene Sonntag war in der Kolpingsfamilie dem Gedenken des Gründers und Vaters gewidmet. Am Samstagabend kamen die Mitglieder zu gemeinsamem Gebet um die Seligsprechung Vater Kolpings im Münster zusammen. Am Sonntagmorgen war Generalkommunion. Der Gesellenchor unter Leitung von Rektor Jos. Krey gab der Feier durch gesangliche Darbietungen eine besondere Weihe. Nachher saß man in der „Fortitudo" zusammen, tauschte alte Erinnerungen und fühlte sich so recht wieder als große Familie.

Den Höhepunkt des Gedenktages bildete der Abend in der Aula des Gymnasiums. Der Präses, Rel.-Lehrer Pfeiffer, ließ das Lebensbild des großen Sozialreformers, Pädagogen und des Vaters der christlichen Familie erstehen. 6 Gold- und 17 Silberjubilare erhielten für ihre Treue die gebührende Ehrung und das goldene bzw. silberne Kolpings-Abzeichen. Eine besondere Note gaben der Feierstunde feinsinnig gewählte und ausgezeichnet dargebotene musikalische Vorträge. Das Trio Leo Berger (Flügel), Albert Schieffer (Violine), Hanna Kenz (Cello) spielte Sätze aus Werken von Mozart und Beethoven. Der Gesellenchor überraschte durch seinen ausgewogenen Klangkörper. Der Chor hat unter seiner bewährten Leitung an Können und Umfang einen schönen Aufstieg genommen.

Stätte des Glaubens und des Fleißes

Hochfest im Marianum

So groß wie es in der Erinnerung der vielen früheren Schüler des Marianums lebt, wurde auch in diesem Jahr das Hochfest Mariae Empfängnis im Erzbischöflichen Konvikt begangen. Kardinal Frings hatte als seinen Vertreter Direktor Lewen vom Generalvikariat in Köln entsandt, der Hochamt und Vesper des Festes feierte, in denen die 200 Alumnen unter vollendeter Führung der Schola den Choral sangen.

Unter den Festgästen waren Domkapitular Dechant Liedmann, Männer der Stadt und die Religionslehrer des Gymnasiums, Oberbürgermeister Frings und Oberstadtdirektor Dr. Nagel, Oberstudiendirektor Weisweiler, der Leiter des Erzbischöflichen Abendgymnasiums, und Oberstudiendirektor Dr. Krüppel vom Staatlichen Quirinusgymnasium.

In einer Festpredigt zeigte Direktor Lewen in Maria das vollendete christliche Menschenbild, das gerade heute die einzige Zukunft zeige: Alle Not kommt aus der Sünde, und nur in der Ueberwältigung des Bösen liege der Weg zum zeitlichen und ewigen Glück!

In der Hausfeier sprach Präses Becker der Stadt Neuß den Dank für die jederzeitige Förderung des Marianums aus, insbesondere erwähnte er die in schwersten Jahren entscheidende Hilfsbereitschaft von Oberbaurat Kloer. Die Schüler des Marianums, das wie kein anderes Neußer Institut eine weite „Streuung" von Hamburg bis Starnberg, von Aachen bis Bautzen habe, werden den Namen der gastlichen Stadt in die Weite tragen und auch im späteren Leben nicht vergessen.

Nachdem Direktor Lewen die Grüße des Kardinals und der Erzbischöflichen Behörde ausgesprochen hatte, verpflichtete er die Alumnen auf die großen Erwartungen, die an ihren Glaubenseifer und Fleiß gestellt würden. Insbesondere gelte das vom neugegründeten Erzbischöflichen Abendgymnasium, das Erwachsenen und Werktätigen auf einzigartige Weise noch die volle humanistische Bildung vermitteln wolle, und von dem man sich in Köln sehr viel verspreche

Oberstudiendirektor Weisweiler konnte versichern, daß das Abendgymnasium dem Stadium des Experiments längst entwachsen sei und in systematischer Arbeit und tatsächlicher Leistung bereits alle Erwartungen erfülle. Es soll übrigens bei entsprechender Förderung durch die Stadt auch strebsamen jungen Neußern dieser verkürzte Bildungsweg zur staatlichen Reifeprüfung offenstehen.

Goldene Treue zur Firma

Meister Johann Eilertz, Neustraße 10, feierte sein goldenes Arbeits-Jubiläum bei der Firma Leonhard Geyr. Aus diesem Anlaß vereinten sich die Inhaber der Firma mit der Belegschaft und früheren Betriebsangehörigen zu einer Feierstunde im „Fortitudo". Herr A. W. Geyr hob in einer Ansprache die Verdienste des Jubilars hervor, der als Fünfzehnjähriger bei der Firma eintrat und an seinem 65jährigen Geburtstag als Meister auf dem Posten steht, den einst schon sein Vater bekleidete. Ein Sparkassenbuch der Firma, Geschenke der Arbeitskameraden und ein Diplom der Industrie- und Handelskammer waren die äußeren Symbole des Dankes und der allgemeinen Wertschätzung, der sich „Schang" erfreut.

Zauberer im alten Glanz

Bellachini greift ins Leere

Vor etwa 20 Jahren sahen wir schon diesen geheimnisvollen Bellachini in Neuß. Damals faszinierte er mit einer Unzahl von Tricks, die neuartig und einmalig waren. Gebannt blickten die Menschen, die den Zeughaussaal bis zum letzten Platz füllten, zur Bühne, auf der der Meister der magischen Kunst seinen Hokuspokus vorführte. Am Sonntagabend war die „Bürger" fast leer, als der große Zauberer seine Utensilien auspackte und pausenlos be- und verhexte. In den letzten 20 Jahren ist der Meister seinen alten Tricks treu geblieben. So sahen wie den Zauberer im alten Glanz, der deshalb nicht weniger strahlt.

Denkt an die hungrigen Vögel

Wir haben in Neuß einen bedeutenden Vogelschutz- und Waldvogelverein. Er bittet herzlich, im Winter auch an die große Not unserer gefiederten Sänger zu denken. Wenig Mühe kostet es, am Fenstersims den kleinen Freunden einige Krümchen Brot oder auch etwas Vogelfutter, die für wenige Pfennige in den Samengeschäften zu haben sind, hinzustreuen. Diese kleine Mühe wird belohnt. Und die Jugend freut sich, wenn sie am Fenster das Treiben der Vogelwelt beobachten kann. Leider ist der Vogelbestand in der freien Natur arg zurückgegangen. Um so mehr sollen wir daran denken, helfend und rettend einzugreifen. Die Mitglieder des Neußer Vogelschutzvereins und die Vogelfutterfachgeschäfte geben gerne und bereitwillig fachgemäße Auskunft.

Unfall durch vereiste Fahrbahn

Auf der Rheydter Straße stießen infolge der vereisten Fahrbahn ein Personenkraftwagen und ein Lastkraftwagen zusammen.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag GmbH., Neuß, Niederstraße 46. Verlagsleiter Alfons Frings, Neuß Stellv. Verlagsleiter: Josef Noé. Fritz Gottschall. Verantwortlich für den gesamten Innalt: i. V. Josef Schmitz, Neuß. Kommunalpolitik: Dr. Hanns Pöhler, Neuß. Lokales Stadt: Joseph Lange, Neuß. Lokales Land: Heinz Ohletz, Neuß. Sport: Josef Stahl, Neuß. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A.G. Neuß. Niederstraße 46. Bezugspreis monatlich DM 3,20 einschl. Botenlohn. Einzelpreis: DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Verlag: Tel. 2053. Schriftleitung: Tel. 3953/54. Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553.

Das seltsame Schloß Schjerup

25. Fortsetzung

Roman von Thea von Rom

Markus Petersen stand auf der Schwelle des Speisesaals und preßte die Lippen aufeinander. Des Doktors fragenden Blick beantwortete er mit leichtem Achselzucken.

Nun faßte der Freiherr nach dem gekrönten Schlangenkopf an der Tür und öffnete, die Gäste hinauszulassen.

Da stand draußen auf der Schwelle ein älterer Herr im Reiseanzug und eine reizende, junge Dame, die verlegen errötete.

„Janne!" sagte der Besucher, „ich komme zu deinem Geburtstag und danke dir, daß du dich Elines angenommen hast!"

„Der Freiherr Hjalmar!" rief der Apotheker, und die anderen riefen es nach!

„Der Freiherr Hjalmar! Hoch der Freiherr Hjalmar Schjerup!"

Sie umringten und begrüßten den Heimgekehrten, der sich lachend ihrer erwehrte und sich aller ihrer Namen erinnerte!

Der Freiherr Janne aber war leichenblaß geworden. Markus Petersen konnte sehen, daß er seine Hände zu Fäusten ballte, so fest, daß die Nägel sich gewiß in die Handflächen bohrten.

Und die junge Dame? Man konnte sehen, daß sie des Freiherrn Hjalmars Tochter war, gewiß! Sie war ihm wie aus dem Gesicht geschnitten!

Es dauerte eine Weile, bis sie sich zum Aufbruch entschlossen. Am liebsten wäre man geblieben und hätte dem Ankömmling die Seele aus dem Leib gefragt, denn nicht wahr: dem Freiherrn Hjalmar brachte man weniger Respekt entgegen, als dem Freiherrn Janne ... man liebte ihn um so mehr!

Markus aber machte dem Doktor ein Zeichen, und dieser überzeugte die Gäste, daß die Brüder allein bleiben wollten. Nach solch langer Trennung, bedenken Sie. Und beide so ruhebedürftig ... Der Angekommene kam doch gerade aus Australien.

Mit sanfter Gewalt drängte er einen nach dem andern hinaus.

Der Maler hatte Eline nur flüchtig angesehen und kaum merkbar genickt. Sie stand rot und heiß und verständnislos neben dem, der sich ihren Vater nannte — die blauen Augen ängstlich auf das blasse Gesicht Onkel Jannes geheftet.

„Dein Willkommen ist nicht gerade überwältigend herzlich", meinte der Freiherr Hjalmar den Bruder betrachtend. „Und doch sagt mir Elines Anwesenheit hier, daß sich inzwischen manches klärte ... Wir sind beide Toren gewesen, Janne! Aber ich las erst jetzt die Briefe der Verstorbenen ... beide taten wir ihr Unrecht, der wir nicht mehr abbitten können. Ich besonders —"

Er machte einen Schritt auf das Speisezimmer zu, da erwachte der Hausherr aus seiner Erstarrung. „Verzeih, da drinnen sieht es unwirtlich aus ... Dies übliche Mahl —"

„Nun, das kenne ich ja von Vaters Geburtstagen her ... Wo lassen wir uns nieder? In meinem, wollte sagen: Deinem Arbeitszimmer? Im Turmzimmer, meinem alten Spielraum, kann ich ja übernachten —"

„Unmöglich! Dort ist Eline untergebracht —" Des Hausherrn Stimme klang abweisend.

„Eline hat wohl an einem Schlafzimmer genug", lachte der Vater. „Die Räume daneben..." Er hielt inne und blickte sich überrascht um: „Himmel, welch ein Gelehrtenraum ist dies geworden! Stauben diese Wandbehänge nicht furchtbar? Und die vielen Spiegel! Das reinste Raritätenkabinett. Schau, das Sofa ist einladend. Es ist das alte von Vater, dessen Kissen so oft als Festung dienen mußten! Ach ja, Eline, mein Kind, setze dich neben mich! Ich muß meine Vaterschaft genießen!"

Mehr hörte Markus nicht, er war ins Speisezimmer zurückgegangen und half dem dicken Wirt, der rasch aus den Resten ein leckeres Abendbrot zusammenstellte.

„Das ist eine Geburtstagsüberraschung!" meinte er geschäftig. „Der Freiherr Hjalmar! Immer hieß es, er sei tot! Zu dumm! Sieht aus wie das Leben! Gott — an zwanzig Jahre hörte man nichts von ihm ... Und mir ist's, als sei es gestern gewesen, als er uns beim Spiel kommandierte ... Warum erwähnte der Freiherr Janne ihn niemals?"

„Wer ist der ältere?"

„Der Freiherr Janne ist bald sieben Jahre älter. Du liebe Güte, wie liebte er früher diesen kleinen Bruder, der ihm einen Schabernack nach dem andern spielte ... nichts Böses natürlich, sie verstanden sich trefflich ... Bis auf einmal —"

„Sehr erfreut scheint der Freiherr nicht über das Wiedersehen zu sein!" meinte Markus, die Tür öffnend, damit der dicke Wirt hindurch konnte.

„Es wäre doch besser, wenn du diese Nacht im Gasthof verbringst", sagte der Hausherr gerade gemessen dringlich zu seinem Bruder. „Augenblicklich ist kein Zimmer bewohnbar ... Ich lebe ganz einsam, ohne Dienerschaft. Mindestens einen Tag braucht man, um alles instand zu setzen." Er zog die Brauen zusammen und senkte den Kopf ... sein weißes Haar leuchtete unter der elektrischen Birne. „Ah — sieh da, Herr Petersen. Nun sind Sie gar unter die Kellner gegangen? Maler, Briefträger, Philosoph und was alles noch? Erlaube, lieber Hjalmar, mein Hausgast, Maler Petersen, der sich in die geschnitzte Tür verliebt hat, wie er angibt."

„Maler Petersen?" lächelte der Australier. „Meine Tochter Eline kennen Sie wohl, da Sie hier Hausgast sind?"

„Persönlich hatte ich noch nicht das Vergnügen", log der Maler.

„Ich sah aber einmal Ihre Studie von der Tür im Gartenhaus", erwiderte Eline errötend, und blickte nach dem Onkel.

„Petersen, Petersen ... Warte einmal: gibt es nicht hier einen Vikar Lennert, der auch Lennert-Petersen hieß?" fragte der australische Freiherr.

„O je, das ist gerade der Verschwundene!" platzte der Wirt heraus, wurde aber trotz seiner Weinseligkeit verlegen unter des Hausherrn Blick.

„Verschwunden? Was heißt das? Ich verdanke ihm nämlich die Nachricht vom Tode meiner Schwiegermutter ... du, lieber Janne, vergaßest wohl, sie zu senden ... Er aber hatte die Adresse vom Probst und schrieb mir nach Sidney."

„Ach, ich hatte mir in der Fülle meiner Arbeit angewöhnt, alle Briefschaften uneröffnet wegzulegen; ich war selber überrascht" murmelte der Freiherr Janne.

„Ja, sieh, hätte ich nicht Geschäfte in Südamerika abzuwickeln gehabt und dann in Aden unter Quarantäne liegen müssen, wäre ich längst hier. Ich glaubte, den jungen Vikar hier zu treffen, er sei nach Heemskrona versetzt, schrieb er."

„Weiter nichts?"

„Was hätte er außerdem schreiben sollen?" Hjalmar betrachtete aufmerksam den Bruder. „Du siehst elend aus, Janne ... trotzdem du dich außerordentlich gut konserviert hast. Ja, ja, das Kleinstadtleben erhält jung —"

„Ich bin tatsächlich angegriffen, Hjalmar. Bedenke, daß ich eine heftige Feier hinter mir habe ... Dazu diese Überraschung. Es wäre gütig von dir, wenn du dich nach dem Holger Danske zurückziehen wolltest. Für morgen, höchstens übermorgen — dann hoffe ich, es dir heimelig machen zu können ..."

„Wenn es wirklich sein muß! Eigentlich hätte ich mir nicht träumen lassen, daß es in unserem großen Haus keinen Raum für mich geben solle! Aber du mußt wirklich Ruhe haben, das sehe ich. Es tut mir aufrichtig leid, dich erschreckt zu haben! Ja, dein Herz war nie das festeste. Ich hätte telegraphieren sollen." Er stand auf, hielt zärtlich seiner Tochter Hand.

„Ich werde für Onkel Janne sorgen", sagte Eline.

„Das kannst du, indem du gleich ins Bettchen gehst, kleines Mädchen. Sie ist tagsüber sehr fleißig gewesen, um alles festlich zu gestalten", erklärte der Onkel. „Und es war ordentlich schwer, sie vor den Heemskronaern zu verbergen, die hätten sich sonst die Zungen zerrissen."

„Nun, wirklich, das verstehe ich nicht ..." begann Elines Vater, brach jedoch ab, als er einen Blick des Malers auffing. Aber auch der Freiherr sah diesen Blick in einem seiner Spiegel und Eline bemerkte ihn in demselben ...

(Fortsetzung folgt)

Nur ein Wahlvorschlag im Kreistag:

Landrat Göggel wiedergewählt

Dank für vorbildliche Arbeit — Bilanz des kommunalen Wiederaufbaus — Gesunde Wirtschaftslage

Mit 28 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen und 1 Stimme für Dr. Meskat wurde Landrat Göggel auf der Kreistagssitzung am gestrigen Nachmittag wiedergewählt. Zuvor hatten die Vertreter aller Fraktionen — mit Ausnahme der KPD, die sich nicht äußerte — Landrat Göggel ihr volles Vertrauen ausgesprochen. Kreistagsabg. Bresgen (CDU) hatte erklärt, man habe einen Landrat wiederzuwählen, wie man sich in dieser schweren Zeit keinen besseren wünschen könne: „Seine ganz ruhige Art vermag auch die höchsten parlamentarischen Wogen zu glätten." Auch Dr. Meskat als Sprecher der SPD-Fraktion bestätigte die Erklärung der CDU und befürwortete auch für die Zukunft eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Landrat Göggel. Dr. Kühnen (Zentrum) betonte: „Es ist notwendig, diesen guten, humorvollen Geist auch weiterhin walten zu lassen." Zum stellvertretenden Landrat wurde Adolf Granderath ((SPD) gewählt.

Landrat Göggel gab am Anfang der Kreistagssitzung einen Ueberblick über die kommunalpolitische Arbeit während seiner Amtszeit. Er dankte zunächst dem Kreistag für das Vertrauen und den Idealismus, der in vielen Sitzungen zum Ausdruck gekommen sei. Sachlichkeit und gegenseitige Achtung habe im allgemeinen die Verhandlungen bestimmt. Die wichtigsten Probleme der kommunalpolitischen Arbeit im Kreis seien: Wohnungen, Straßenbau, Wiederaufbau. Von 169 Straßenkilometern im Landkreis seien heute 97 in leidlich gutem, 71 jedoch noch in schlechtem Zustand. Es müsse auch in Zukunft noch beträchtliche Mühe aufgewendet werden, um eines Tages auch die letzte schlechte Straße im Landkreis wieder in Ordnung zu bringen.

Sparsam gewirtschaftet

Der Wiederaufbau im Kreis sei in diesem Jahr außerordentlich lebhaft gewesen, sowohl von privater als auch von kommunaler Seite. Für das Dienstgebäude des Kreises, das Gymnasium, die Landwirtschaftsschulen in Grevenbroich und Neuß, das Chemische Untersuchungsamt in Neuß seien die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt worden, ebenso für den neuen Sperkassenbau. Man habe erwogen, auch in Büderich einen Sparkassenbau zu errichten, der im Hinblick auf den Zuwachs in Meererbusch notwendig sei. — Die Prüfungskommission der Regierung habe der Kreisverwaltung das Prädikat „sparsam gewirtschaftet" ausgestellt, jedoch die hohen Fürsorgeausgaben bemängelt. Landrat Göggel erklärte dazu, der Kreis sei stolz darauf, daß er den Aermsten der Armen in größtmöglicher Weise helfen könne. Die Prüfungskommission habe erklärt, daß die Zahl der zur Unterstützung verwendeten Mittel weit über der der Kreise des übrigen Regierungsbezirks liege. Der Landrat erklärte weiter, daß vom Soforthilfeamt bisher 3983 Anträge auf Unterhalthilfe, 8664 auf Haushalthilfe und 281 auf Existenzaufbauhilfe eingegangen seien. Das Personal dieses Amtes sei unzureichend.

Büchereien fehlen

Eine wichtige Frage, die dringend einer Lösung bedürfe, sei die Errichtung von Büchereien in größeren Ortschaften des Kreises. Er hoffe, daß der Kreis in Kürze diese kulturell wichtigen Projekte fördern könne. — Eine neue Seuchenstation sei notwendig, da die jetzige in Wickrath den Bedürfnissen des Kreises in keiner Weise entspreche. — Bei der Erörterung des Verkehrs im Kreis betonte Landrat Göggel, daß der Verkehrsausschuß bestrebt sein müsse, die 34 Omnibuslinien, die im Kreis betrieben werden oder ihn berühren, zu koordinieren und ein sinnvolles Ineinandergreifen der Fahrzeiten zu ermöglichen. — Zur Frage der Polizei erklärte er, daß es dem Kreis eine große Belastung sei, die Kosten für Instanzen zu tragen, die von überörtlicher Bedeutung seien. Mit der Bildung einer Kommunalpolizei sei wohl in Kürze zu rechnen.

„Wir helfen, wo es geht"

Landrat Göggel beschäftigte sich dann mit der Uneinigkeit zwischen Vertretung und Verwaltung in einigen Gemeinden des Kreises. In zwei Fällen habe er die Mandatsniederlegung verhindern können, ebenso sei die Angelegenheit Nievenheim bereinigt worden, und er hoffe, auch das Gustorfer Problem in Kürze klären zu können. Die neue Bestimmung der Gemeindeordnung werde in dieser Beziehung wohl in etwa Erleichterungen bringen. Er appelliere an die Gemeinden, sich in strittigen Fällen an den Kommunalaufsichtsausschuß des Kreises zu wenden, der zu helfen gewillt sei, wo immer es gehe.

Kanal soll Kreisstadt erschließen

Großzügige Pläne — Landrat warf einen Blick in die Zukunft

Bei einem Blick in die Zukunft erklärte Landrat Göggel in der gestrigen Kreistagssitzung, daß auch künftig der Wohnungsbau und die Straßen im Kreis zu den wichtigsten Problemen zählten. Das berühmte Kanalprojekt beschäftige auch im Augenblick wieder die Gemüter. Der großzügige Plan werde vom Kanalbauverein erwogen, dem die beteiligten Kreise, Städte sowie Industrie- und Handelskammern angehörten. Der Plan sehe einen Kanal von Aachen in südlicher Richtung bis Grimlinghausen vor. Der Kreis sei bestrebt, durch den Kanalbau auch die Kreisstadt wesentlich zu erschließen. Ein technischer Berater in Aachen habe kürzlich erklärt, daß ein Kanalbau mitten durch ein Tagebaugebiet völlig unmöglich wäre. — Auch die Wassernot sei in der Zukunftsarbeit des Kreises maßgebend zu berücksichtigen. — Ziel müsse sein, die alten Bauvorschriften, die immer mehr Schwierigkeiten bereiteten und sehr oft Ausnahmegenehmigungen der Regierung erforderten, grundlegend zu revidieren, da sie in keiner Weise mehr zeitgemäß seien.

Die Industrieproduktion im Landkreis sei relativ gut, die Zahl der Arbeitslosen gering, das Handwerk sei voll beschäftigt, und der Handel blühe. Landrat Göggel sprach die Hoffnung aus, daß die Vertriebenen und Zugezogenen im Landkreis recht bald heimisch würden. Besonders lobte er die Treue und das Pflichtgefühl der Arbeiter, die trotz der verhältnismäßig niedrigen Löhne bei Wind und Wetter zum Wohle der Allgemeinheit ihre Arbeit versähen. In seinen Schlußworten betonte der Landrat, daß es keine kleinliche zersetzende Kritik, sondern nur eine aufbauende und anregende geben könne. Die Parteien sollten sich nicht zerfleischen, sondern im Hinblick auf das große, allgemeine Ziel gemeinsam weiter arbeiten, den Pflichten und Aufgaben gemäß, die ihnen die Zukunft auftrage.

Finanzlage bisher erfreulich

Ausblick auf die Entwicklung der zweiten Jahreshälfte im Kreis — 1346000 DM für Kreisstraßen

Wie aus dem Halbjahresbericht über die Entwicklung der Finanzlage und den Ablauf des Haushaltsplans 1950 hervorgeht, den Oberkreisdirektor Dr. Gilka gab, konnte die Liquidität der Kreiskasse durch ständige Ueberwachung des Eingangs der Einnahmen und durch die vorübergehende Sperrung der Aufgaben stets aufrechterhalten bleiben. Die vorgesehene Aufnahme von Kassenkrediten brauchte nicht beansprucht zu werden. Die von der Verwaltung getroffenen Maßnahmen wirkten sich überaus günstig auf die Finanzlage des Kreises aus. Dem Ansatz des ordentlichen Haushaltsplans in der Einnahme von 9349095 DM stand am 30. September eine Soll-Einnahme von 5798074 DM gegenüber, in der 267277 DM Einnahmereste aus dem Rechtsjahr 1949 enthalten sind. Die Ist-Einnahme betrug 4658937 DM. Dem ordentlichen Ausgabeansatz von 9349095 DM stand am 30. September eine Soll-Ausgabe von 4948444 DM gegenüber, in der 44063 DM Ausgabereste aus dem Rechnungsjahr 1949 enthalten sind. Die Ist-Ausgabe betrug 3861497 DM.

Ziel: Haushaltsausgleich

Im außerordentlichen Haushalt standen am 30. September dem Einnahmeansatz von 1910382 DM in Soll und Ist gleichlautend 150000 DM gegenüber. Gleichlautend waren die Zahlenreihen der Ausgabe mit 145704 DM. Die Finanzwirtschaft des Kreises war im abgelaufenen Halbjahr auf das Ziel des Haushaltsausgleichs abgestellt. Es müsse dabei berücksichtigt werden, so betonte der Oberkreisdirektor, daß der Bestand nicht als unerheblich zu betrachten sei, da das erste Halbjahr jeden Rechnungsjahres von der Einnahmeseite gesehen als das schwächere zu bezeichnen sei. Die Finanzlage des Kreises sei bisher als ausgeglichen und erfreulich zu bezeichnen. Es sei zu erwarten, daß der gute Abschluß des ersten Halbjahres nicht ohne maßgeblichen Einfluß auf das kommende Halbjahr sein werde.

Wachsen die Einnahmen?

Ein Ausblick auf die Entwicklung der zweiten Jahreshälfte zeige ein Anwachsen der Einnahmesätze um nicht ganz zwei Prozent der Gesamteinnahme und daneben ein unerhebliches Ansteigen einiger weniger Ausgabeansätze. Es bestehe die Hoffnung, daß der Kreis das Rechnungsjahr 1950 mit einem Ueberschuß abschließen könne. Bis zur Verwirklichung dieses Wunsches blieben jedoch noch folgende Positionen zu klären: Zuschuß des Landes zu den Kosten der eingegliederten Sonderbehörden; Erhöhung der Fürsorgerichtsätze; Mehrbelastung durch die Einstellung von Beamten gemäß Art. 131 der Bundesverfassung; Zahlung der Teuerungszulage an Angestellte und Beamte.

Mittel für Wohnungsbau

Neben den Mitteln des Landes, das mit 3895000 DM den Wohnungsbau im Kreise in großem Maße förderte, konnte der Kreis 232773 DM als vom Land rückerstattete Fürsorgekosten dem Wohnungsbau zufließen lassen. Zur Errichtung von Jugendheimen und Jungarbeiterheimen habe der Kreis 10000 DM bereitgestellt. Als Zuschüsse zur laufenden Unterhaltung der Kindergärten werden 5000 DM, zum Bau von Kindergärten 33000 DM ausgeschüttet. Im Kreisgebiet konnte mit dem Bau von 11 Volksschulen begonnen werden. Es gelang, hierzu 973540 DM aus Landesmitteln sicherzustellen. Der Kreis hat aus den Mitteln der Schulbaurücklage 7900 DM zum Zweck der Zinsverbilligung für die von den Gemeinden aufzunehmenden Darlehen bereitgestellt.

Erhebliche Besserungen

Durch den Einsatz von 1346000 DM für Instandsetzungen der Kreisstraßen konnten bereits erhebliche Besserungen am Straßennetz des Kreises erreicht werden. Der Oberkreisdirektor schloß: „Ich frage den Wunsch und die Hoffnung, daß es dem Kreis auch im kommenden Jahr möglich sein möge, Mittel in derartigem Umfang bereitzustellen."



Festliches Nachmittagskleid
aus ks.-Flamenga, reizvoll mit Plissee verarbeitet, bis Gr. 46 nur **19.75**

Elegantes Abendkleid
Taft, mit hübschem Miedergürtel und moderner Paillettengarnierung ..... nur **36.75**

297

Gehen Sie zu C&A BRENNINKMEYER

DÜSSELDORF
SCHADOWSTRASSE 79

Bauarbeiten schreiten fort

Zons. Das an der Steinstraße in Zons aufgelegte Siedlungsgelände hat durch die im Rohbau fertiggestellte neue Volksschule und die erst viel später begonnenen sieben Siedlungshäuser inzwischen Form angenommen. Zwei dieser Häuser konnten inzwischen gerichtet werden. Bis Mitte Januar sollen auch die restlichen fünf Häuser fertig sein. Die Termineinhaltung hängt aber vorerst von der Wetterlage ab.

Stadtrat auf Besichtigungsfahrt

Zons. Stadtrat und Stadtverwaltung haben wegen der bevorstehenden Inneneinrichtung der neuen Volksschule mehrere Besichtigungsfahrten zu modernen Schulneubauten in andere Städte gemacht.

Stiftung der Ortsbauernschaft

Zons. Die während des Krieges an der St.-Andreas-Pfarrkirche in Zons entstandenen Schäden konnten bisher aus finanziellen Gründen noch nicht restlos behoben werden. Obwohl Pfarrer Klüwer, der Kirchenvorstand und nicht zuletzt die ganze katholische Pfarrgemeinde durch Aufbringen freiwilliger Spenden manche Schadensstelle beseitigen konnten, zur Anschaffung neuer Fenster reichten die Mittel nicht aus. Um so erfreulicher ist die Feststellung, daß sich die Ortsbauernschaft bereit erklärt hat, bis zum Frühjahr 1951 wenigstens ein kleines Fenster aus eigenen Mitteln zu stiften.

Erfreuliche Mitteilung

Ergebnisreiche Gemeinderatssitzung in Nievenheim — Problem Berufschulzweckverband

Nievenheim. Zu Beginn der gestrigen öffentlichen Gemeinderatssitzung von Nievenheim konnte Bürgermeister Johann Becker eine erfreuliche Mitteilung machen: Von der Industrie-Bank A. G., an der die Gemeinde Nievenheim und die Stadt Zons zu gleichen Teilen beteiligt sind, wurde für jeden Partner in diesem Jahr eine Gewinnausschüttung von je 4000 DM gemacht. Mit diesem Betrag ist die Gemeinde Nievenheim in der Lage, die beantragten überplanmäßigen Ausgaben zu bewilligen. Die Beträge für das von der gleichen Gesellschaft in Zons und in Nievenheim geplante Haus — in Zons steht es schon, in Nievenheim wird es im nächsten Frühjahr gebaut — werden gesondert gegeben.

Dem Antrag des Richard Demuth, Nievenheim-Ueckerath, am Kirchpfad unweit des Sportplatzes eine Hühnerfarm zu errichten, wurde grundsätzlich unter der Bedingung entsprochen, daß keine Ansprüche hinsichtlich des Wegebaues, dem Anlegen von Licht und Wasser an die Gemeinde gestellt werden. Auf Grund der Mitgliedschaft Nievenheims zum Berufsschulzweckverband, der eine Schule für Jungen in Dormagen unterhält, wurde von der Gemeinde Dormagen für die 63 dort die Schule besuchenden Nievenheimer Jungen eine Nacherhebung von ungefähr 3000 DM gefordert. Für jeden Schüler müssen jährlich DM 103,71 aufgebracht werden. Trotz lebhafter Diskussion mußte man den Betrag bewilligen. — Dem Verband der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen werden 50 DM für die Weihnachtsfeier zur Verfügung gestellt.

Beachtliche Erfolge

Kaarst. Den schönen Namen „Wir sehen uns wieder" führt die Brieftaubenliebhaber- und Züchtervereinigung Kaarst, die im vorigen Jahre von einer größeren Anzahl Brieftaubenfreunde gegründet wurde. Daß die Vereinigung gewillt ist, auf einer soliden, ernst zu nehmenden Grundlage zu arbeiten, zeigen die Namen der Vorstandsmitglieder: Vorsitzender ist der Reichsbahnbeamte a. D. Wilhelm Götzen, Kassierer Hermann Krott und Schriftführer Peter Lettgen. Da es sich bei diesen Vorstandsmitgliedern um alte Praktiker handelt, haben die vielen begeisterten Jugendlichen im Verein in ihnen treffliche Lehrmeister. Der Verein ist der Reisevereinigung Düsseldorf 1891 angeschlossen und hat schon im ersten Jahr beachtliche Erfolge erzielt. Von der letzten Reise nach Linz in Oesterreich (640 km) brachten fünf gesetzte Tiere vier Preise. Im ganzen hat die Kaarster Vereinigung im Laufe des Jahres auf Vortouren und auf Preistouren 42 Preise errungen.

Heute Wiederholung

Büttgen. Heute, Dienstag, wird der bunte Nachmittag der „Rewe" im Saale Hannen in Büttgen-Wattmannstraße wiederholt.

Der Landkreis in einem Blick

Kommissarischer Beirat für Büttgen

Büttgen. In einer Versammlung der CDU in Büttgen regte Vorsitzender Arns an, zum 75. Geburtstag von Bundeskanzler Dr. Adenauer am 5. Januar Geldspenden der CDU-Partei und ihren Freunden an den Kanzler für soziale Beihilfen usw. zu übersenden. — Auf Grund der neuen Gemeinderatsverhältnisse in Büttgen sei vom Innenminister Bürgermeister a. D. Weitz zum kommissarischen Beirat des Gemeindedirektors in Büttgen ernannt worden.

Holzversteigerung in Büttgen

Büttgen. Heute, Dienstag, wird im Lokale Klug-Becker, Büttgen-Wattmannstraße, ab 16 Uhr Schlagholz aus der alten Baumschule „Eselspfad" versteigert.

Bisher keine Hochwasserschäden

Stürzelberg. Wie die NGZ bereits berichtete, hat das Hochwasser in Stürzelberg und Zons weite Flächen überschwemmt. Nennenswerte Schäden sollen bisher nicht eingetreten sein. Der Wasserstand des Rheins ist trotz der Schneefälle in den letzten Tagen gesunken.

Gesunder Abschluß für 1949

Wevelinghoven. Die Jahrechnung der Stadt Wevelinghoven schließt in der Einnahme mit 583750,89 DM und in der Ausgabe mit 575768,25 DM ab. Der Ueberschuß beträgt 7982,64 DM. Er wurde in den Haushalt 1950 übernommen. An Einnahmeresten werden noch 11620,37 DM erwartet.

Ehrengeschenk zum Ortsjubiläum

Wevelinghoven. Aus Anlaß des 40jährigen Ortsjubiläums des Ehrendechanten Dr. Kann wurde dem Jubilar ein Ehrengeschenk der Stadt übermittelt. Ein namhafter Betrag zum Neubau der Orgel wurde zur Verfügung gestellt.

Sportfreuedige Stadtvertretung

Wevelinghoven. Dem Antrag des Boxringes Wevelinghoven auf Befreiung der Lustbarkeitssteuer einer im November stattgefundenen Boxveranstaltung wurde wegen der nicht günstigen Finanzlage der Boxer stattgegeben. Weiter wurde auf Antrag hin einem Wirt die Lustbarkeitssteuer für Veranstaltungen an den Kirmestagen um 50 Prozent ermäßigt. Den Lichtspieltheatern wurde für die Zeit vom 1. Dezember 1950 bis 31. März 1951 eine Ermäßigung des Steuersatzes um 20 Prozent zugebilligt. Diese Ermäßigung erstreckt sich auf die Eintrittspreise bis zu 1,20 DM je Platz.

Zugkräftiges Spiel

Otzenrath. Erst kürzlich hatte der evangelische Kirchenchor von Otzenrath die Operette „Das Mädel vom Neckarstrand" aufgeführt. Der Erfolg des Spieles war so, daß man eine Nachaufführung für notwendig hielt. Die Spieler hatten sich nicht getäuscht, denn die Aufführung dieser Operette am Sonntag im Saale Goebels erfreute sich wieder lebhaften Zuspruchs.

NGZ gratuliert

Büttgen-Rottes. Hermann Maassen, Büttgen-Rottes C 40, vollendet am 16. Dezember das 86. Lebensjahr.

Zons. Auf dem Schloßhof in Zons (Besitzer Wilhelm Meller) gab es vor einigen Tagen ein doppeltes Berufsjubiläum. Arnold Beschlenberg, der Schützenoberst von Zons, arbeitet bereits seit 30 Jahren auf dem Hof, während sein Berufskamerad Peter Zaun 25 Arbeitsjahre auf demselben Hof hinter sich hat. Den Glückwünschen schließt sich auch die NGZ an.

Das Standesamt meldet . . .

Nievenheim. Geburten: Maria Guda, Nievenheim, Konrad-Schlaun-Straße 12; Karl May, Straberg 50; Heinrich Hahn, Neußer Straße 19; Monika Linke, Krausberg 32; Hans Gerd Tups, Hindenburgstraße 45; Bernhard Münchow, Delrath, Industriestraße 5. — Eheschließungen: Johann Stüttgen, Neußer Straße 9, und Martha Geretzki, Bismarckstraße 1; Peter Lob, Delrath, Leckenhofstr. 4, und Luise Maria Berger geb. Schmitz, Delrath, Leckenhofstr. 4; Wilhelm Krücken, Rosellen, Schulstr. 39, und Helena Schmitz, Straberg 61; Otto Schmidt, Delrath, Balgheimer Straße 2, und Geertge Lesmeister geb. Levering, Neuß, Annostr. 62; Anton Schmitz, Straberg 8, und Maria Sofia Schiffer, Gohr 73. — Sterbefälle: Wilhelm Lohmann, Gohr; Hedwig Lenz, Konrad-Schlaun-Straße 6; Gottfried Muhr, Bismarckstraße 23a; Otto Hahn, Jastrow, Kreis Deutsch-Krone; Peter Krings, Straberg 110b.

236 zeigten ihre Schönheit

Große Taubenausstellung in Jüchen

Jüchen. „Ruckediku, die Tür ist noch zu", hörte man es auf der Kölner Straße in Jüchen rufen. Die Leute schauten nach den Dächern, um festzustellen, wo die niedlichen Täubchen wohl sein mochten. Nirgends war auch nur einer dieser flinken Flieger zu sehen. Man glaubte sich schon genarrt. Aber dann hörte man wieder: „Ruckediku, die Tür ist noch zu". Nun waren die Beobachter aufmerksam geworden, denn die Rufe erklangen aus dem Saal von Ecken-Kremer. Tatsächlich war die Tür noch verschlossen. Bald jedoch kamen die Taubenfreunde der Jüchener Reisevereinigung und eröffneten eine Brieftaubenausstellung. Fein säuberlich standen die kleinen Käfige geordnet da und aus jedem Gefach lugte ein Täubchen hervor, das neugierig die zahlreichen Besucher betrachtete. Die anfängliche Scheu der Tiere hatte sich bald gelegt und eitel zeigten sie den Betrachtern ihre Schönheit.

Die Reisevereinigung Jüchen umfaßt neun Vereine, von denen drei in Jüchen ansässig sind. Zur Reisevereinigung Jüchen gehören die Brieftaubenvereine der Orte Königshoven, Garzweiler, Kelzerburg, Waat, Neuenhoven und Priesterrath. Diese Vereine hatten insgesamt 236 Tauben zur Ausstellung gebracht, ein stattliches Aufgebot. Den schönsten Vogel der Ausstellung hatte Siegfried Quack aus Kelzenberg, während Wilhelm Zilessen aus Jüchen das schönste Weibchen besaß. Die Ausstellung hatte einen guten Besuch zu verzeichnen; sie hat gegenüber der Ausstellung im vorigen Jahr einen beachtlichen Aufschwung genommen.

112755 DM im Bayern-Toto

Fußballtoto-Ergebnisse vom 10. Dezember

Bayern: Normalwette: I. Rang: 1 Gewinner 112 755 DM, II. R.: 57 Gew. je 1978 DM, III. R.: 772 Gew. je 146 DM; Zusatzwette: I. R.: 1 Gew. 28 147 DM, II. R.: 61 Gew. je 461,40 DM; „Int. Zehn": I. R.: 9 Gew. je 1516 DM, II. R.: 210 Gew. je 65 DM, III. R.: 1592 Gew. je 8,50 DM (Gesamtumsatz: 904 316 DM).

Rheinland-Pfalz: I. Rang: 3 Gew. je 40 441,25 DM, II. R.: 158 Gew. je 767,85 DM, III. R.: 2742 Gew. je 44,20 DM; Kleintip: 1 Gew. mit 34 936,25 DM (Gesamtumsatz: 797 605 DM).

Württemberg-Baden: 12er-Reihe: I. Rang: 5 Gew. 13 056 DM, II. R. 169 Gew. 386 DM, III. R.: 1694 Gew. 38,30 DM; 10er-Reihe: I. R.: 23 Gew. 1739 DM, II. R.: 427 Gew. 93,50 DM, III. R.: 3326 Gew. 11,85 DM; Zusatzwette: I. R.: 86 Gew. 510,60 DM, II. R.: 1044 Gew. 41,90 DM (Gesamtumsatz: 825 600 DM).

Totoblock Nord: I. Rang: 44 Gew. je 8657 DM, II. R.: 1069 Gew. je 356 DM, III. R.: 10 951 Gewinner je 35,30 DM (Gesamtumsatz: 2 285 505 DM).

Jubiläum in Essen

Eine Million Besucher im Marshallplan-Zug

ESSEN. Als 1 000 000. Besucher des Marshallplan-Zuges wurde der schwerbeschädigte Bahnschaffner Arnold Große aus Essen-Kray empfangen. Sowohl er als auch der erste Besucher der zweiten Million, ein Essener Bahnschreiner, erhielten je eine Freiflugkarte der KLM für ihr westdeutsches Flugnetz.

Champignonzucht als Industriezweig

Zufriedenstellende Ernten — Große Nachfrage — Bestimmtes Klima notwendig

BONN. Champignonzüchten ist zu einem beachtlichen Industriezweig geworden. Züchtereien befinden sich in den verschiedenen Landstrichen. Sie werden in Schächten, Stollen, Unterführungen und alten Eisenbahntunneln angelegt. Einige von ihnen haben eine Anbaufläche von 15 000 Quadratmeter.

In den Züchtereien leisten meist Männer die gärtnerischen Arbeiten, während man Frauen gern bei der Verarbeitung beschäftigt. Mit der Ernte ist man durchweg zufrieden. Zum großen Teil werden die Pilze zu Konserven verarbeitet. Dem Liebhaber wird es freundlich in den Ohren klingen, daß die Champignons billiger geworden sind — im Vergleich zum Vorjahr. Die Züchter können den immer zahlreicher werdenden Aufträgen nur schwer nachkommen.

Die Champignons, unbestritten Aristokraten unter den Pilzen, sind auf behutsame Pflege angewiesen. Sie verlangen ein ganz bestimmtes Klima, ungefähr 10 bis 11 Grad. Die Luft soll eine bestimmte Feuchtigkeit haben. Bruttafel oder Pilzkeim in Flaschen fordern gewissenhafte Obhut und wachsen besonders auf Pferdedung. Dabei bleiben sie königlich. Sie halten mit Vorliebe Konferenzen, darum wachsen sie gleich grüppchenweise. Ganz besondere Vorsicht ist beim Ernten anzuwenden. Sie sind behutsam herauszuheben, widrigenfalls die Basis der Versammlung regelrecht zerrissen wird.

Die Zuchtchampignons haben einen ganz eigenen Geschmack, stehen aber ihren Brüdern aus Wald und Wiese nichts nach. Der Champignonsucher aus Passion wird beim Öffnen der Konservenbüchsen vielleicht wehmütig an seine ausgedehnten Sammelaktionen im Herbst denken. Welche Entdeckerfreuden, wenn er unter dem Gras die versteckten, kleinen Monarchen findet. Aber Champignons mühelos aus Büchsen zu ernten, hat auch seine vergnüglichen Seiten. Er bereitet sie zu nach raffinierten, kostbaren Rezepten, die er selbst dem nahen Freundeskreis nicht ohne weiteres verrät. „Champignons sind die Seele einer jeden, richtigen ‚Sauce'", schrieb der geistreiche Gastronom Baron Vaarst. Und jeder Kundige wird ihm recht geben.

Urteil am Mittwoch

Fünf Jahre für Brunshagen beantragt

WUPPERTAL. Nach achttägiger Beweisaufnahme im Prozeß gegen den früheren Polizeioberstleutnant Karl Brunshagen beantragte der Oberstaatsanwalt im Fall Jürgens wegen Totschlags in Tateinheit mit Verbrechen gegen die Menschlichkeit und im Fall der vier erschossenen Düsseldorfer Bürger wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit eine Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und den Erlaß eines Haftbefehls. Den Tatbestand des Mordes verneinte die Staatanwaltschaft, weil die nach dem Gesetz erforderlichen niedrigen Beweggründe bei Brunshagen nicht vorgelegen hätten. Die Urteilsverkündung ist für Mittwoch zu erwarten.

Zweiter Fall Corten?

Verbrechen gegen die Menschlichkeit?

HAMBURG. Eine Jüdin hat gegen den Arzt Dr. Martin Heinrich Corten bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit erstattet. Dr. Corten habe sie transportfähig geschrieben, als sie in das Konzentrationslager Theresienstadt verschickt werden sollte, obwohl sie sich krank gefühlt habe. Die Kriminalpolizei prüft die Anschuldigung und hat Dr. Corten bereits vernommen. Er ist am vergangenen Mittwoch von der Anklage der Freiheitsberaubung an seiner Frau freigesprochen worden.

Ilse Koch im Krankenhaus

Buchenwald-Prozeß in Augsburg zum erstenmal ohne „Kommandeuse"

AUGSBURG. Die Verhandlungen gegen Ilse Koch wurden am Montag zum erstenmal in Abwesenheit der Angeklagten geführt. Die „Kommandeuse" war am Sonntag in das Augsburger Städtische Krankenhaus übergeführt worden. Im Verlauf der Montag-Verhandlung versprach der als Sachverständige vernommene Jonathan Rintels von der Justizabteilung der amerikanischen Hohen Kommission, daß er sich darum bemühen werde, dem Gericht das Originalprotokoll des Dachauer Buchenwaldprozesses zur Verfügung zu stellen. Damit soll eindeutig geklärt werden, ob Ilse Koch vom amerikanischen Gericht auch wegen Verbrechen an deutschen Staatsangehörigen verurteilt worden ist.

Zum Geisteszustand der Angeklagten erklärte der Landgerichtsarzt, nach seine Ansicht versuche die Angeklagte, durch theatralische und gekünsteltes Verhalten den Prozeß zu sabotieren oder zumindest zu verzögern. Dr. Sighart, der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Günzburg, erklärte, nach seiner Meinung handele es sich um eine „Affektreaktion", die bei Häftlingen öfters zu beobachten sei. Ihr Zustand sei zwar keine Psychose, aber sie sei auch nicht verhandlungsfähig. Er hielt es jedoch nicht für ausgeschlossen, daß sich die Angeklagte aus einer „immer drohender werdenden Situation" befreien wolle. Aus dem Bericht der Sachverständigen ging hervor, daß Ilse Koch am Wochenende die Einrichtung ihrer Zelle demolierte. Am Sonntagabend sei sie völlig verwirrt gewesen. Sie habe das ehrenwörtliche Versprechen vom Anstaltsarzt verlangt, sie nicht in ein Irrenhaus zu bringen. Bei ihrer Einlieferung in die psychiatrische Abteilung des Krankenhauses habe sie so laut geschrien: „Ich bin schuldig, ich bin eine Sünderin", daß Passanten auf der Straße aufmerksam wurden. Falls sich die Krankheit der Angeklagten länger als eine Woche hinzieht, muß der Prozeß erneut begonnen werden.

In der Vormittagsverhandlung hatte Rintels angegeben, daß im Dachauer Verfahren nur Straftaten gegen Angehörige der Vereinten Nationen verhandelt worden seien. Ein Zeuge der Verteidigung sagte demgegenüber, daß nach seiner Erinnerung in den Dachauer Verhandlungen Juden gleich welcher Nationalität als Angehörige der Vereinten Nationen betrachtet worden seien. Als Sachverständiger für die staats- und völkerrechtliche Stellung der Österreicher erklärte der Münchener Professor Erich Kordt, nach dem „Anschluß" seien die Österreicher von fast allen Staaten als deutsche Staatsangehörige betrachtet worden.

In der Nachmittagsverhandlung sagten mehrere ehemalige Buchenwaldhäftlinge über das Verhalten der Angeklagten gegenüber den Lagerinsassen aus. Sie berichteten von zahlreichen Prügelstrafen, die offensichtlich auf das Einwirken der „Kommandeuse" hin erfolgt seien. Als erster Zeuge aus der Sowjetzone, der mit einem Interzonenpaß erschien, gab Karl Paul aus Naumburg a. d. Saale an, er habe selbst gesehen, wie die Koch Häftlinge geschlagen habe.

Zentrale in Düsseldorf

Erste Blutspenderzentrale in NRW geplant

DÜSSELDORF. Zur Einrichtung der ersten deutschen Blutspenderzentrale hat das Land Nordrhein-Westfalen dem Deutschen Roten Kreuz ein zinsloses Darlehen in Höhe von 200 000 DM zur Verfügung gestellt. Die Zentrale wird in Düsseldorf errichtet und soll voraussichtlich im nächsetn Frühjahr ihre Arbeit aufnehmen. Sie wird für das ganze Land Nordrhein-Westfalen zuständig sein.

Nach 44 Einbrüchen gefaßt

Großer Einbrecherprozeß in Detmold eröffnet

DETMOLD. Vor der Strafkammer begann einer der größten Einbrecherprozesse der Nachkriegszeit. Angeklagt sind zwei ungarische Staatsangehörige aus Effeln bei Lippstadt. Sie sollen mit 44 Einbrüchen in ganz Westfalen für über 200 000 DM Textilien erbeutet haben.

Noch immer Katastrophenfolgen

Dahlbusch überwindet Unglück nur langsam

GELSENKIRCHEN. Die Bergwerksgesellschaft Dahlbusch hat die Folgen des Grubenunglücks, das im Mai 78 Bergleuten das Leben kostete, noch nicht restlos überwinden können. Die tägliche Förderleistung, die nach dem Unglück von 3300 auf 2000 t abgesunken war, beträgt erst wieder 2700 t.

SPIEGEL DES WESTENS

Chinesischer Kardinal Ti-En besucht Aachen

AACHEN. Auf einer Reise nach Holland wird der chinesische Kardinal Ti-En der Aachener Missionszentrale einen Besuch abstatten. Der Kardinal, der vor Jahren bereits einmal als junger Bischof Aachen besuchte, wird sich in das goldene Buch der Stadt eintragen.

15 Autos in der 2. Novemberhälfte beschlagnahmt

AACHEN. 6550 Pfund Kaffee, 12 504 Zigaretten, 15 Autos und 6 Fahrräder wurden in der zweiten Novemberhälfte im Bereich der drei Aachener Hauptzollämter beschlagnahmt. Damit weist der Schmuggel gegenüber den ersten 14 Tagen im November eine leicht ansteigende Tendenz auf.

Neuer „Hungerweltrekord" in Köln aufgestellt

KÖLN. Der Artist Gebhardev hat mit 53 Tagen, vier Stunden und fünf Minuten einen neuen „Weltrekord im Hungern" aufgestellt. Der alte Rekord betrug 52 Tage. Während dieser Zeit wurde Gebhardev für 50 Pfennige Eintritt von rund 25 000 Neugierigen besucht.

Glatte Straßen in Südwestdeutschland

BADEN-BADEN. Aus verschiedenen Teilen Südwestdeutschlands werden Glatteis und Schneeglätte gemeldet. In Rheinland-Pfalz ist der Verkehr durch das Tauwetter und im Hunsrück durch Schneeverwehungen und Glatteis stark behindert. Auch in Rheinhessen besteht Glatteisgefahr. Ebenso in den höheren Lagen des Schwarzwaldes. Mehrere ernste Unfälle werden aus Süd-Württemberg gemeldet.

Walsertal will deutsche Post behalten

KEMPTEN. Der Postverkehr im kleinen Walsertal, der bisher in dem zu Österreich gehörenden Gebiet der deutschen Post unterstand, wird am 1. Januar in österreichische Verwaltung übergehen. Die Bürgermeister der Walsertal-Gemeinden wollen deshalb Delegationen nach Wien und Innsbruck senden, um ihre Bedenken gegen die Neuregelung vorzubringen. Sie stützen sich dabei auf die enge wirtschaftliche Verbindung des Walsertals mit Bayern.

Güterzug tötete 160 Schafe

LANDSHUT. In der Nähe der Stadt fuhr ein Güterzug nachts in eine dichgedrängte Schafherde. Dabei wurden 160 Tiere getötet, zahlreiche verletzte Schafe mußten notgeschlachtet werden. Die Herde von etwa 400 Schafen war während eines Schneetreibens durch streunende Hunde gehetzt worden und aus ihrem Pferch ausgebrochen. Die Tiere drängten sich auf dem Bahndamm zusammen und wurden vom Lokomotivführer erst im letzten Augenblick bemerkt.

Rolltreppe beschäftigt Bonn

BONN. Zu einer Attraktion der Bundeshauptstadt ist die erste Rolltreppe in einem umgebauten Warenhaus geworden. Die Warenhausdirektion hat vier Aufsichtsbeamte anstellen müssen, um die Bonner im Gebrauch der Treppe zu unterweisen. Trotzdem haben bereits zwei Besucher einen Finger verloren, zwei andere mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Bis zu zwanzig kleinere Unfälle täglich sind an der Tagesordnung.

50 Schweizer Franken für längere Winterferien

BONN. Der Schweizer Hotelier-Verein vergütet jedem Feriengast, der vom Ausland einreist und vierzehn Tage oder länger in einem Wintersporthotel verweilt, 50 Schweizer Franken. Dieses Angebot gilt vom 23. Dezember bis zum 28. Februar. Auch Kinder über vier Jahre erhalten diesen Zuschuß, der beliebig verwendet werden kann, sei es zur Verlängerung der Ferien sei es für Nebenauslagen aller Art. Für die Wahl der Hotels ist der Schweizer Hotelführer maßgebend.

DLRG strebt Auslandsverbindungen an

BONN. Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) will die Verbindung zu ausländischen Lebensrettungsgesellschaften wiederaufnehmen. Besonders Rettungspersonal soll mit England ausgetauscht werden.

Zwei Schulen wegen Kohlenmangels geschlossen

KREFELD. Zwei Schulen, deren Wiederaufbau am Montag abgeschlossen war, mußten am gleichen Tag den Unterrichtsbeginn wegen Kohlenmangels einstellen.

Gefährliches Kinderspiel endete tödlich

GLADBECK. Zwei Schüler von 10 und 11 Jahren steckten zwei kleine mit Benzin gefüllte Kanister in Brand. Durch die Stichflamme erlitten sie Brandverletzungen schwersten Grades, an denen einer der Jungen gestorben ist. Bei dem Spielgefährten besteht zur Zeit keine Lebensgefahr.

Kohlenkarte in Coesfeld eingeführt

MÜNSTER. Eine Kohlen-Kontrollkarte für alle Haushaltungen wird im Kreis Coesfeld verteilt. Im Kreis Coesfeld besaßen über 70 Prozent der Bevölkerung keine Kohlenvorräte.

Münstersche Zuchthunde für Indien

MÜNSTER. Durch Vermittlung amerikanischer Stellen wurden in Münster sechs Deutsche Schäferhunde, drei Hündinnen und drei Rüden, für den Maharadscha von Indien bestellt.

Siebzig Zeugen zum Kuhn-Prozeß

BREMEN. Vor dem Schwurgericht begann der Prozeß gegen den 31jährigen Melker Helmut Kuhn, dem insgesamt 102 Straftaten, darunter 24 Morde, zur Last gelegt werden. Er soll sie als Kapo 1945 in einem ehemaligen tschechischen Konzentrationslager an Deutschen verübt haben. Der Prozeß wird etwa drei Wochen dauern. Siebzig Zeugen wurden zur Vernehmung geladen.

Pegelstand des Rheins

Von Konstanz bis Emmerich

DÜSSELDORF, 11. Dezember. Konstanz (vom Vortage) 329 (—3), Rheinfelden 217 (—65), Breisach 244 (—24), Straßburg 313 (—14), Maxau 513 (—15), Mannheim 415 (—30), Worms 335 (—27), Mainz 381 (—18), Bingen 294 (—17), Kaub 333 (—24), Koblenz 360 (—31), Andernach 434 (—35), Bonn 368 (—40), Köln 401 (—42), Düsseldorf 517 (—40), Duisburg 621 (—45), Ruhrort 652 (—46), Wesel 656 (—49), Rees 553 (—48), Emmerich 605 (—43).

Unbeständig — kälter

Wetterlage: Auf der Rückseite eines Tiefdruckausläufers dringt Meeresluft in unser Gebiet, die naßkaltes Wetter bringt. — Vorhersage: Meist stark bewölkt, neblig-trüb, in den Frühstunden Schauern, teilweise als Schnee. Temperaturen wenig über null Grad, nachts um null Grad, stellenweise leichter Frost. — Weitere Aussichten: Unbeständig, wieder kälter.

Zahnarzt am Mittleren Kongo / Von Walter Foitzick

Er war in Dakar an Bord gekommen. An Bord des „Präsident Loubet". Ein heuriger Has' war dieser Präsident Loubet bestimmt nicht, aber sehr gemütlich. Also in Dakar stieß Dr. Fournier zu unserer Bordgesellschaft, die aus etwa zehn Reisenden bestand, ein paar Fruchtexporteuren, einigen Holzhändlern, einem Missionar, zwei Beamten, die auf Urlaub, natürlich nach Paris, fuhren. Sonst hatte der „Präsident" außer uns nur Ersatzkaffee geladen.

Dr. Fournier fügte sich schnell in unsern Kreis, das heißt, er trank ebenso gern Whisky wie die anderen, schimpfte über die zu weichen Makkaroni wie wir, und war auch gezwungen Caporal zu rauchen.

Es war wirklich gemütlich auf dem „Präsidenten Loubet", und unser Kapitän war äußerst erfindungsreich im Anlaufen unbekanntester und langweiligster Häfen, so daß wir annehmen konnten, erst am Lebensabend im Heimathafen Marseille anzukommen. Aber wir hatten alle Zeit, Zeit bis zum Lebensabend oder noch etwas länger.

Bald hatten wir es heraus, was Dr. Fournier war. Dr. Fournier war Zahnarzt. Er war Zahnarzt am Mittleren Kongo, und zwar kein gewöhnlicher Zahnarzt, sondern Leibzahnarzt beim Emir von Kobolungo, eine Stellung, die ihren Mann ernährt, und die es ihm ermöglichte, alljährlich eine hübsche Summe zurückzulegen. Er wollte seine Ersparnisse später einmal, wenn er Lust hatte, in einer Vierzimmerwohnung in der Rue Vavin am Montparnasse verzehren. Ob er aber dazu jemals Lust bekommen würde, war noch zweifelhaft, denn er fühlte sich am Mitteleren Kongo wie zu Hause, und die Sehnsucht nach Paris vom Mittleren Kongo aus, war eigentlich noch schöner als Paris selbst.

„Haben Sie eine größere Praxis?" fragten wir ihn. „Die kleinste, die man sich vorstellen kann, ich habe nämlich als einzigen Patienten nur den Emir, und ich darf für niemand andern arbeiten."

„Da hat wohl der Emir sehr schlechte Zähne?" — „Im Gegenteil, er hat die besten Zähne, die ein Neger am Mittleren Kongo haben kann, und daran wäre meine Stellung als festbesoldeter Hofbeamter des Emir fast gescheitert, wenn mir nicht eine gute Idee gekommen wäre. Bei meinen wöchentlichen Untersuchungen mußte ich nämlich zu einem Bedauern festellen, daß nicht die kleinste Karies, nicht die leiseste Wurzelhautentzündung festzustellen war. Meine Zukunft als behandelnder Arzt Seiner Hoheit schien nicht gesichert zu sein, da der Emir immer wieder Beweise meiner Kunst und Wissenschaft sehen wollte. Da erzählte ich einmal, daß es in Europa Leute gäbe, die sich ein künstliches Gebiß machen ließen.

Der Emir hatte davon noch nie gehört und war begeistert von diesem europäischen Luxus. So etwas wollte er auch haben.

Was soll man als Angestellter eines Mannes mit fürstlichen Launen machen? Ich riß Seiner Hoheit die prachtvollen Zähne aus und machte ihm eine nicht minder prachtvolle Prothese, mit der mein Brotgeber sehr zufrieden war. Ich muß schon sagen, meine Arbeit war vorzüglich gelungen.

So weit waren wir nun, mein Emir hatte sozusagen Blut geleckt, er verlangte mehr. Was blieb mir übrig, als ihm zu erzählen, daß bei mir zu Hause vornehme und begüterte Leute mehrere Gebisse für besondere Gelegenheiten hätten.

Mein Emir war Feuer und Flamme für diese Idee, und ich machte ihm mehrere Gebisse, eins für feierliche Staatsempfänge, wenn die Nachbarhäuptlinge zu Besuch kamen, mit mächtigen Schneidezähnen, die es nicht gestatteten, den Mund zu schließen, ein anderes für die kleinen Hoffeste, wieder eins für Jagdausflüge und eines für Bootsfahrten auf dem Mittleren Kongo. Kurz, für alle Veranstaltungen.

Seine Hoheit blieb jedoch unersättlich in neuen Gebißwünschen. Er war geradezu zu einem Gebißfettischisten geworden, und so war ich gezwungen, weiterzuerfinden. Ich schuf Gebisse für verschiedene Speisen: Für Hammelkotelett mit Bohnen, zum Abknabbern von gebratenen Hühnern, mit spitzen Zähnen; für geschmorte Ente mit Reis, für Krokodile in Aspik und für Kokoknußpudding. Für diesen schuf ich ein Gebiß mit kaum angedeuteten Zähnen. Nun, es gab da sehr viele Möglichkeiten.

Natürlich hatte eine Erfindung im Zeremoniell der Hoftafel allerlei Neuigkeiten gebracht, und der servierende Sklave mußte die zugehörenden Gebiße je nach der Speisefolge neben die entsprechenden Messer und Gabeln legen, was ganz neue Arrangements für die Festtafel mit sich brachte."

Nun war also Dr. Fournier auf der Reise nach Paris und an die Riviera, weniger um sich zu erholen, als um neue Anregungen an zahnärztlichen Instituten und ethnographischen Museen zu holen. Der Hauptzweck seiner Reise war eigentlich der, in Kollegenkreisen Interesse für die guten Sachen zu wecken. Noch eins wollte er in Europa, und darüber hat er uns allerdings vorläufig Schweigen zu bewahren. Er hielt es nicht für ausgeschlossen, dieser Mode auch im Abendlande Eingang zu verschaffen; der Augenblick schien günstig, denn schon so manche Sitte aus exotischen Ländern habe sich in Europa jetzt ganz gut eingeführt.

WIRTSCHAFT

Eine Hamburger Sensation

Hapag schlägt Kapitalumstellung 1:1 vor

Hamburg. (Eigenbericht) Große Überraschung hat es in den Börsenkreisen, die am Schiffahrtsaktienmarkt interessiert sind, hervorgerufen, daß die Hapag ihrer Hauptversammlung am 29. Dezember die Umstellung des 46,3 Mill. RM betragenden Aktienkapitals im Verhältnis 1:1 vorschlägt. Es ist allgemein bekannt, welche ungewöhnlichen Substanzverluste die Reedereien erlitten haben, Verluste, die normalerweise eine Umstellung 1:1 als unwahrscheinlich erscheinen lassen würden. Auch der Kurs der Hapag-Aktie von 26½ (die Lloyd-Aktie notiert rund 20) deutete kaum auf eine Kapitalumstellung 1:1 hin.

Nordrheinische Viehmärkte

Vom 11. Dez. / Preise in DM je 100 Pfd. Lebendgew.

	Auftrieb	Ochsen	Bullen	Kühe	Färsen
Aachen	211	67—80	82—90	40—90	67—90
Duisburg	474	70—93	70—92	40—95	60—93
Düsseldorf	445	70—82	70—90	40—88	70—92
Essen	641	60—88	68—90	45—85	65—90
Köln	878	52—93	65—88	35—90	60—92
M.-Gladbach	237	58—68	80—84	45—86	65—92
Wuppertal	588	73—96	74—93	40—85	68—94

	Auftr	Schweine üb. 100 kg (a. b 1 b 2 c)	Specksauen u. andere Sauen
Aachen	869	133—140	125—130
Duisburg	1219	136—142	125—135
Düsseldorf	1874	125—136	110—128
Essen	2622	134—139	120—132
Köln	3249	134—140	120—134
M.-Gladbach	719	128—137	123—130
Wuppertal	1767	136—140	108—132

	Kälber Auftrieb	Kälber Preise	Schafe Auftrieb	Schafe Preise
Aachen	197	80—130	60	50—70
Duisburg	252	60—140	110	40—68
Düsseldorf	395	65—130	26	nicht not.
Essen	411	70—125	77	40—70
Köln	674	70—125	593	50—72
M.-Gladbach	91	60—115	6	nicht not.
Wuppertal	**418**	**60—115**	**134**	**40—58**

Neue Lohnsteuer-Freibeträge beantragen

Geplante Steuerreform 1951 vorerst ohne Auswirkung

Düsseldorf. (Eigenbericht) Die Lohnsteuerzahler erhalten in Kürze die Lohnsteuerkarten 1951 zugestellt. Der Lohnsteuerkarte 1951 ist ein amtliches Merkblatt beigefügt, aus der stichwortartig die wesentlichsten Bestimmungen über eine Änderung der Lohnsteuerkarte zu ersehen sind, ferner Hinweise für den Antrag auf Eintragung eines Lohnsteuerfreibetrages. Lohnsteuerzahler, die keine Lohnsteuerkarte erhalten, haben sich die Lohnsteuerkarte 1951 von der Gemeindebehörde ausstellen zu lassen. Die Eingruppierung in die Steuergruppe erfolgte nach der Personenstandsaufnahme vom 24. Oktober 1950. Alle Änderungen des Personenstandes zwischen dem 25. Oktober und dem 31. Dezember 1950 sind auf der Lohnsteuerkarte nicht berücksichtigt worden. Der Lohnsteuerzahler ist jedoch verpflichtet, in dieser Zwischenzeit eingetretene Änderungen des Personenstandes zu seinen Ungunsten, z. B. durch Tod, Ehescheidung, der Gemeinde zwecks Änderung der Lohnsteuerkarte anzuzeigen, ebenso Umstände, die eine Änderung der Lohnsteuerkarte zu seinen Gunsten rechtfertigen, z. B. durch Geburt eines Kindes, Eheschließung.

Ist der Lohnsteuerzahler im Besitz der neuen Lohnsteuerkarte und hat er diese auf die Richtigkeit der Eintragung der Steuergruppe hin überprüft, so werden in den meisten Fällen neue Lohnsteuerfreibeträge zu beantragen sein. Es wird vielfach die Auffassung vertreten, daß ein Antrag auf Eintragung des Lohnsteuerfreibetrages für 1951 noch nicht möglich sei, da das geplante Steuerreformgesetz 1951 noch nicht in Kraft tritt. Dieses trifft jedoch nicht zu. Das geplante Steuerreformgesetz 1951 hat auf den jetzt erforderlichen Antrag auf Eintragung eines Lohnsteuerfreibetrags für das Kalenderjahr 1951 keinen Einfluß. Es gelten vielmehr bis zur Verkündung des geplanten Steuereformgesetzes 1951 — voraussichtlich im Frühjahr 1951 — die im Kalenderjahr 1950 geltenden Bestimmungen auch weiterhin. Maßgebend sind daher die Lohnsteuer-Durchführungsverordnung in der Fassung vom 10. Oktober 1950 und der Lohnsteuer-Richtlinien 1950 vom 17. Oktober 1950. Erhöhte Werbungskosten und Sonderausgaben können demnach nur dann durch einen Lohnsteuerfreibetrag berücksichtigt werden, wenn die Werbungskosten monatlich 26 DM und die Sonderausgaben monatlich 39 DM übersteigen. Außergewöhnliche Belastungen, z. B. infolge Krankheit, Todes- oder Unglücksfall, Unterhalt mittelloser Angehöriger werden nur dann steuerlich berücksichtigt, soweit die Aufwendungen gewisse Vom-Hundert-Sätze des jährlichen Einkommens übersteigen. Aufwendungen infolge Dienst- oder Kriegsbeschädigung werden steuerlich durch Eintragung eines pauschalen Freibetrages abgegolten. Die besonderen Freibeträge für Kriegsbeschädigte, Flüchtlinge, politisch Verfolgte und Spätheimkehrer finden auch weiterhin uneingeschränkte Anwendung.

Es wird nicht immer möglich sein, den Lohnsteuerfreibetrag bereits vor der Januar-Gehaltsabrechnung vorzuweisen. In diesen Fällen ist es statthaft, den Jahresfreibetrag 1950 mit 1/12 bei monatlicher, mit 1/52 bei wöchentlicher Gehaltszahlung auch auf die Gehaltszahlung des Monats Januar 1951 anzuwenden. Voraussetzung ist jedoch, daß das Januar-Gehalt im voraus gezahlt wird und bei Vorlage des neuen Freibetrages die Januar-Lohnsteuerrechnung aufgerollt wird. Kann der Lohnsteuerzahler bis zur Januar-Gehaltsabrechnung einen neuen Freibetrag nicht vorweisen und wird das Januar-Gehalt rückwirkend gezahlt, z. B. am 31. 1. für Januar, so darf der anteilige Jahresfreibetrag nicht berücksichtigt werden.

Düsseldorfer Devisenkurse vom 11. Dezember

	Termin-Notierungen 3 Monate Geld	3 Monate Brief	2 Monate Geld	2 Monate Brief	Kassakurse Geld	Kassakurse Brief
Belgien (100 bfr)	8,34	8,42	8,35	8,39	8,39	8,41
Dänemark (100 dkr)	60,60	61,02	60,65	60,97	60,75	60,87
Frankreich (100 ffr)	1,191	1,208	1,194	1,206	1,199	1,201
Großbrit. (1 Pfd.)	11,85	11,93	11,83	11,87	11,75	11,77
Italien (100 Lire)	0,6693	0,6747	0,6699	0,6741	0,671	0,673
Niederlande (100 hfl)	109,60	111,30	110,80	111,20	110,41	100,63
Norwegen (100 nkr)	58,59	59,01	58,85	59,05	58,74	58,86
Schweden (100 skr)	80,38	81,98	81,65	81,85	81,10	81,26
Schweiz (100 sfr)	95,70	96,30	95,80	96,20	95,85	96,15
USA (1 Dollar)	4,18	4,21	4,18	4,21	4,195	4,205

Berlin. (rwd) Westberliner Wechselkurs am 11. 12. 1 Westmark = 5,60 bis 5,80 Ostmark.

Ungenutzte Importlizenzen

Frankfurt. (VWD) Die Inhaber von Einfuhrbewilligungen und Devisenzuteilungsbestätigungen sind nach einer am 7. Dezember veröffentlichten Anordnung des interministeriellen Einfuhrausschusses verpflichtet, diese Urkunden bei Nichtausnutzung spätestens am dritten Werktag nach Ablauf ihrer Gültigkeitsdauer an die zuständigen Stellen zurückzugeben. Die Rückgabe der Einfuhrbewilligung hat über die Außenhandelsbank an den Vorstand der zuständigen Landeszentralbank und die Rückgabe der Devisenzuteilungsbestätigung unmittelbar an die zuständige Fachgruppe der Verwaltung für Wirtschaft oder an die Außenhandelsstelle des Bundesernährungsministeriums zu erfolgen. Sofern die Rückgabe bisher nicht erfolgt ist, hat sie unverzüglich zu geschehen. Der Einfuhrausschuß weist besonders darauf hin, daß die Importeure bei Nichtbefolgung dieser Anordnung künftig von der Erteilung von Einfuhrbewilligungen ausgeschlossen werden können.

Rheinisch Westfälische Börse

Düsseldorf, 11. Dezember. (Eigenbericht) Die Woche begann in freundlicher Haltung bei leicht belebtem Geschäft. Montanwerte bis 1½% erholt. Rheinbraun nicht ganz gehalten. RWE und Deutsche Erdöl 1% gebessert. Wintershall und Burbach unverändert. Siemens St. 1½% erholt — Vorzüge nicht ganz behauptet. Felten und Kabel Rheydt unverändert. Feldmühle 1% leichter. Regionale Werte nicht einheitlich. Renten fest. Industrieanleihen teils erholt. Auf dem Kuxenmarkt Vesta behauptet gehandelt. — Auf dem Devisenmarkt wurden per Kasse Gulden über Mittelkurs gehandelt, ferner franz. und belg. Franken bei anhaltender Nachfrage. Pfunde bei größeren Umsätzen unter Mittelkurs weiter angeboten. Auch norw. Kronen angeboten. Per Termin blieben Pfunde gefragt.

	11. 12.		8. 12.	
DM-Anleihen				
6% Dt. Reichsbahn Anl. 1949	100	bG	100	bG
3½% Wiederaufbau-Anl. 1949	—	G	—	G
5% Rhein. Girozentr. Pfb. A 10	98	G	98	G
5% dgl. K.-O. A 10	98	G	98	G
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfb. S A	98	G	98	G
5% Westboden-Pfb. Em. 36	98	G	98	G
Pfandbriefe				
Rhein. Girozentrale	8¼	G	8¼	G
Rheinprov. Landesbank	8¼	G	8¼	G
Rhein. Westf. Boden-Credit	7¾	bG	7¾	bG
Westd. Bodenkredit Anstalt	7½	bG	7½	bG
Industrie-Aktien				
Accumulatoren	95	G	35	
AEG	5[illegible]		25¼	
Allg. Hoch- u. Tiefb.	32		2	
I. P. Bemberg	80	G	80	G
Burbach Kali	64	b	—	
Daimler Benz	54	G	53	G
Demag	78	G	78	G
Deutsche Erdöl	—		50	G
Dortm. Akt.-Brauerei				
Dortm. Union-Brauerei	61	bB	60	bG
Feldmühle	78	b	70	G

	11. 12.		8. 12.	
Felten & Guilleaume	65	b	65	b
Ford-Werke	—		85	G
Gerresheimer Glas	92	b	93	b
Gladbacher Wolle	140	G	140	G
Th. Goldschmidt	55	G	—	
Harpener Bergbau	—		—	
Hein Lehmann	98	G	98	G
Hoesch	54	b	54½	b
Kabelwerk Rheydt	60	b	60	G
Klöckner	65½	b	64	b
Losenhausenwerk	80	G	80	G
Mannesmann St. A	53½	b	53½	G
Mannesmann V. A	—	B	—	
Mülheimer Bergw. V	63	G	63	G
Rhein. Braunkohlen	91	bG	91½	
Rheinmetall Borsig	—		[illegible]	
Rhein. Stahlwerke	[illegible]		1	
RWE	71		70½	
Salzdetfurth	58	G	60	
Schiess AG	65	G	64	
Schwabenbräu	63	G	63	G
Siemens & Halske St. A	41	b	39½	
Stolberger Zink	109		—	
Ver. Glanzstoff	130	G	—	G
Ver. Stahlwerke	49¾	G	49	G
Ver. Dt. Nickel	71	G	71	b

	11. 12.		8. 12.	
Waggon Uerdingen	—		—	
Wasserwerk Gelsenkirchen	76	G	76	b
Westd. Kaufhof	75	b	75	G
Wintershall	45¾	G	45¾	G
Bankaktien				
Commerzbank	24½	G	24½	b
Deutsche Bank	25	G	25½	b
Dresdner Bank	24½	G	24	G
Aktien Freiverkehr (Mittelkurse)				
Eisenhütten	41		40½	
Gutehoffnungshütte	59		[illegible]9	
Phrix Inh. A	41		41	
Rhein. Kunstseide	[illegible]		[illegible]	
Rhein. Zellwolle Inh. A	7		7	
Ver. Westd. Waggon			[illegible]	
Kuxe (Mittelkurse in DM)				
Constantin d. Gr.	2450		[illegible]450	
Gewerkschaft Mevissen (F)	[illegible]		[illegible]	
Heinrich	825		[illegible]825	
Langenbrahm	1325		1325	
Wintershall	6800		6800	

(F = Freiverkehr)

Menschen unserer Zeit

Gelber Mann im Purpurrock

Kardinal Tien, der Erzbischof von Peking, unternahm im Flugzeug eine Romreise, die ihn nach einem Europabesuch über Amerika nach China zurückführen soll.

Die Geschichte des Tien Tung-hai mutet wie ein modernes Märchen an: eine fromme Legende, die im roten Weltensturm aus dem China Maos noch nicht ihr Ende gefunden hat. Als der elfjährige Junge auf den Apostelnamen Thomas getauft wurde, war sein im mittleren Alter stehender katholischer Vater den übergroßen Anstrengungen der Missionsarbeit im südlichen Schantung erlegen. Dem Halbwaisen bot ein reicher Onkel als letzten Träger des Familienerbes sein Vermögen an, und auch die Mutter wollte den einzigen Sohn lieber der Ahnentradition als der Kirche geben.

Der kleine gelbe Chinamann folgte jedoch dem Wunsche des Vaters und dem eignen Willen. Deutsche Geistliche waren es, die ihn 1904 im Seminar von Jenschaufu in ihre Obhut nahmen. Die Geißel der Tuberkulose schlug ihn hart mit zwei Rückfällen. Bischof Georg Weig von Tsingtau erklärte ihm, ein Seminar sei kein Hospital und Krankheit nicht das Zeichen der Erwähltheit zum Priesteramt.

Andere katholische Würdenträger sprachen ihm dagegen Mut zu, im Juni 1918 empfing er dann die Priesterweihe und durfte seine erste Heilige Messe lesen. Die nächsten Jahre führten ihn als Missionar durch verschiedene chinesische Provinzen, bis er 1929 in Jutai die Gelübde der von Deutschen gegründeten Gesellschaft des göttlichen Wortes ablegte.

Seine rastlose Tätigkeit im Dienste der Katholischen Aktion brachte ihn im Februar 1934 in das Amt eines Apostolischen Präfekten von Jangku in Schantung. Nach seiner Ernennung zum Vikar im Jahre 1939 folgte wenige Monate später eine durch Kriegswirren erschwerte Reise an den Tiber. Mit dem Krummstab des Bischofs kehrte Tien in die Heimat zurück, um 1942 der Nachfolger des Bischof Weig zu werden, der ihm das Ausscheiden aus dem Theologiestudium nahegelegt hatte.

Bischof Tien stand vor neuen Problemen. Nicht mehr Dorfbewohner, sondern Arbeiter und weiße Gemeindekinder waren ihm anvertraut. Hinzu kam die japanische Besetzung, die Sorge um aufgelöste Schulen und Gefängniszellen, die sich hinter Priestern, Nonnen und Mönchen schlossen. Im Oktober 1945 aber landete im Hafen von Tsingtau die 6. amerikanische Marinedivision. Sergeant Maloof erteilte dem gelben Kirchenfürsten Englisch-Unterricht, und ein Dankgottesdienst vereinigte US-Soldaten und befreite chinesische Christen.

Als Thomas Tien Ende 1945 die Nachricht von seiner Anwartschaft auf den Kardinalspurpur erreichte, glaubte der freundliche und bescheidene Würdenträger nicht daran. Bis er Februar 1946 von den USA im Armeebomber mit Spellman und Glennon nach Italien flog und von Papst Pius XII. in das Heilige Kollegium aufgenommen wurde. Mit der damaligen historischen Entscheidung des Vatikans zur Internationalisierung der weltweiten katholischen Hierarchie war die Errichtung von 20 Erzbistümern und 79 Bistümern in China verbunden. Kardinal Tien aber wurde zum ersten chinesischen Träger des roten Kardinalshutes und zum Oberhirten von drei Millionen Katholiken seines Vaterlandes.

Kürzlich traf nun der Erzbischof von Peking in Rom ein, um im Heiligen Jahr dem Vatikan seinen Besuch abzustatten. Auch nach Deutschland, dessen Missionare seine Jugend leiteten, würde er gern kommen, um über Amerika nach Ostasien zurückzukehren. Wird der gelbe Kirchenfürst mit dem unentwegten Lächeln seines Volkes und den grauen Haaren am Ende seiner Reise das Schicksal eines fernöstlichen Mindszentys erdulden? Seinen Glaubensbrüdern sollen die letzten Wochen Verfolgung und Drangsal gebracht haben. Märtyrer des Glaubens oder Sendboten einer friedlichen Verständigung? Noch ziehen mit den geschlagenen UN-Truppen die christlichen Missionare Koreas südwärts, ohne daß diese Frage beantwortet werden kann. Chinas Christen sind geduldig und warten auf die Entscheidung.

Der 60jährige Kardinal Tien aber lächelt unergründlich und gelassen. Erziehung der Analphabeten und Fürsorge für die Kulis der Fabriken, nun gut — ein Programm, das der Kirchenfürst wie die Kommunisten vertreten. Die schärfste Waffe eines Christenmenschen aber — und Kardinal Tien weiß das seit seiner Kindheit — sind Gottesfurcht und Nächstenliebe.

Der Weihnachtsvorhang tat sich auf

Das flandrische Jesuskind auf der Neußer Bühne

Das ist so lange her. Zweitausend Jahre. Man kennt es nur aus den Büchern und aus dem Kirchenjahr. Und jedes Jahr, durch Jahrhunderte hindurch, werden dieselben Worte gebraucht, um des Weihnachtsereignisses zu gedenken. Das macht viele Seelen stumpf. Die Nähe, das unmittelbare Erleben des Mysteriums, geht den Menschen ab. Die Feier des Festes gehört zum mechanischen Abrollen des Jahres. Um die Menschen nun aus dem mechanischen Erlebnis herauszureißen, um sie wach zu machen zu einem neuen Hören, Sehen und Staunen, hat Felix Timmermans die Geschichte des Jesuskindes in seine Heimat, nach Flandern, verlegt. Jetzt ist das Kind nicht mehr das Geschöpf eines weit abgelegenen, anderen Erdteils, einer weit, unendlich weit zurückliegenden, anderen Zeit. Jetzt steht es mitten unter uns, jetzt und in Flandern. Jetzt ist es ein wirklicher Mensch von Fleisch und Blut, und alles Legendäre fällt von ihm ab. Maria und Josef sind Menschen unseres Schlages. Der Pfarrer in seiner Menschlichkeit rückt sie uns noch näher. Die Hirten spielen Karten, wie man bei uns Karten spielt, und fluchen und saufen dabei. Hobblswitje, der Narr des Königs Herodes, bringt sogar Witz in die Weihnachtsgeschichte. Weshalb sollte man zur Zeit Christi nicht gelacht haben! Und der Aufschneider Kruisduit, wie kann er erzählen! Von tausend, zehntausend, hunderttausend Soldaten. Wir werden ganz gefangen von der Menschlichkeit dieser, unserer Zeit, in der das Christkind geboren wird.



Hat diese Szene nicht den Charakter eines wohl überlegten, bedacht proportionierten, ausdrucksvollen Gemäldes? Der Engel erscheint den Hirten im Feld. „Fürchtet euch nicht! Ich verkündige euch eine große Freude." Mit Angst, mit Zweifel, mit Hoffnung, mit Freude, mit gläubiger Zuversicht nehmen sie die sonderbare, wunderbare Botschaft auf.

Felix Timmermans und Karl Jakobs haben die Erzählung vom Jesuskind in Flandern auf die Bühne gebracht. Das ist ein kindlich, gläubig schöner Trick, wie sie den Zuschauer menschlich einfangen im heimatlichen Milieu, mit Angst und Derbheit und Humor. Wenn dann in dieses zeit- und lebensnahe Milieu der Engel hineintritt, wenn Maria und Josef ein Obdach für die Mutter suchen und im Stall von Bethlehem in Flandern das Wunder der Geburt des Gottessohnes erscheint, wenn die Hirten und die Könige ihm zu Füßen fallen, dann ist das Mysterium auf einmal wieder greifbar nah, es wächst aus unserer Zeit in unsere Herzen hinein. Schade, daß historische Schnitzer unterlaufen; der Tod des Herodes, der Kindermord und die Erscheinung der Drei Könige stimmen mit den historischen und biblischen Terminen nicht überein. Das wirft einen leichten Schatten auf das Spiel, kann aber nicht die gute Meinung der Verfasser und den Gesamteindruck trüben.

Im Rheinischen Landestheater wurde das Jesuskind in Flandern zu einer der besten Aufführungen, die das Neußer Theater hervorgebracht hat. Eine vorzügliche Interpretation Timmermansscher Gedanken. Prächtig übereinstimmend in Ausdruck, Gestik, Kostümen, schlichtem Bühnenbild und Lichteffekten. Eine wohlgelungene, sorgfältig abgerundete Darstellung. Etliche Szenen, wie die der Hirten, die Krippenszene und die Schlußszene der Drei-Könige, waren geradezu gemäldehaft schön in ihrer Gruppierung und in ihren Farben. Das Stück birgt starke Gefahren der Verkitschung oder zumindest des Peinlichen in sich. Mit wirklichem Können wurde diese Klippe umschifft und ein ergreifendes Spiel voll echter Würde, echter, schlichter und derber Menschlichkeit gezeigt. Es stimmt den Zuschauer so besinnlich wie den rauhen Landsknecht, der, als er hört, daß dies Kind Gott ist, verstohlen seinen Hut vom Kopf nimmt und ihn unter den Arm klemmt.

Es war eine eindrucksvolle, geschlossene Leistung des gesamten Ensembles, und wir möchten bei der Art des Stückes bewußt darauf verzichten, einzelne Schauspieler besonders herauszuheben, so wie auch das Publikum, von der Feier des Stückes und der Darstellung ergriffen, es nicht vermochte, die einzelnen Teile des Spiels durch Beifall zu unterbrechen, aber doch zum Schluß seiner dankbaren Freude über das schöne Geschenk dieses weihnachtlichen Spiels herzlich und langanhaltend Ausdruck gab. Mit diesem Spiel wird sich das Rheinische Landestheater die Herzen der Zuschauer aller Bühnen erobern, auf denen es gastieren wird. Sz.

Sturm auf die Kirchenbänke

Da unsere Jungen immer von Aktion, von Eroberung und von Kampf reden hörten, spürten sie den Drang, um jeden Preis etwas zu tun. So entschlossen sie sich, eine Aufsehen erregende Tat zu vollbringen: die Kirchenstühle zu erobern. Ich hatte Verständnis dafür. Auch mir war es schon manchmal ein Dorn im Auge, die besten Plätze vor dem Hochaltar während des Frühgottesdienstes unbesetzt zu sehen. Einiger Leute wegen, die man für gewöhnlich erst in der Zehn-Uhr-Messe sah, zwang man uns, nur den hinteren Teil der Kirche zu besetzen. Von der Messe sahen wir daher so gut wie nichts. Andererseits kann ich unseren Jungen nicht beistimmen, die auf ihre Art dem Volk den „Ehrenplatz zurückeroberten". An einem schönen Sonntagmorgen, zehn Minuten vor sieben Uhr, rückten sie massenweise in die Kirche und besetzten die Betstühle: jene berüchtigten Samtstühle mit den kupfernen Namensschildern.

Es gab Unannehmlichkeiten. Einige Stuhlbesitzer setzten sich zur Wehr. Das Gesicht des Kirchenordners werde ich so rasch nicht vergessen. Doch wir bekamen recht. Man überließ uns von da an in der Sieben-Uhr-Messe die schönen Plätze.

(Dieses Erlebnis aus der Anfangszeit der christlichen Arbeiter-Jugendbewegung in Frankreich erzählt van der Meersch in seinem Buch „Menschenfischer", das in der Jugendbücherei des Verlages Herder in Freiburg i. Br. erschienen ist.)

Europa-Bus auf Tournee

Auf Anregung des Bundespostministers Hans Schuberth haben Arbeiter der Münchner Firmen Krauß-Maffei und Rathgeber in freiwilligen Ueberstunden einen Omnibus geschaffen, der mit einer ausfahrbaren Leinwand einem Rednerpult, einem Projektionsgerät und einer Verstärkeranlage ausgerüstet wurde. Dieser „Europa-Bus" wird auf öffentlichen Plätzen, in Betrieben und Sälen in den westeuropäischen Ländern für die Europaidee werben. Das Propagandamaterial wurde unter dem Titel „Wie wird Europa?" vom „Internationalen Institut für Sozialwissenschaften und Politik" in Freiburg/Schweiz zusammengestellt, auf dessen Initiative hin sich in Bern die „Aktion Europa" konstituierte. Dem Komitee der Aktion, die den Zusammenschluß der europäischen Länder auf der Basis der christlichen sozialen Ordnung propagieren will, gehören führende Katholiken aus der Schweiz, Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland an.

Der Auftrag

Von Friedl Eidens

Damals hatte ich ein kleines Photogeschäft angefangen, es war nicht viel damit zu verdienen, die Zeiten waren schlecht und die Leute hatten kein Geld oder gaben es für wichtigere Dinge aus. Eines Tages, in der Dämmerung des späten Nachmittags, kam eine junge Frau, deren Erscheinung und Wesen mich eigentümlich berührten. Sie war auffallend schön, und zwar hatte diese Schönheit etwas so Beseeltes, Zwingendes, daß man den Blick kaum von ihr wenden konnte; vielleicht lag es auch daran, daß sie mit einer abgründigen Trauer gepaart schien, die sich wie ein Schleier über das Gesicht breitete. Die Frau sah krank aus, sie war sehr blaß, die dunklen Augen lagen tief. Ihre Kleidung, ihre Tasche, die Hände sogar verrieten jene leise beginnende Verwahrlosung, die der Ausdruck großer Erschöpfung oder Gleichgültigkeit ist.

Sie zog eine Photographie aus der Tasche und reichte sie mir. „Ich möchte gern eine Vergrößerung haben", sagte sie, „aber ich weiß nicht, ob sich das Bild dazu eignet." Die Photographie, eine Leicaaufnahme, zeigte einen jungen Mann, der mit einem Hund spielte. Sein Gesicht war mit knabenhaft unbefangenem Lächeln dem Beschauer zugewandt. Ich erwiderte, daß die Vergrößerung keine Schwierigkeit bereiten und sicher ihren Beifall finden würde. Sie wünschte einen Ausschnitt: nur das Gesicht des Mannes, und als ich die Umrisse mit dem Bleistift einzeichnen wollte, wehrte sie heftig ab, „bitte nicht, ich besitze nur noch dies eine Bild!" Sie sprach hastig, und mit leiser, ein wenig belegter Stimme fragte sie, wann die Arbeit fertig sein könnte, in acht Tagen würde sie wiederkommen.

Sie kam zur selben Stunde wie das erstemal, ihre Hände zitterten, als sie das Bild aus dem Umschlag zog, den ich ihr gab. In ihren Zügen ging eine seltsame Veränderung vor sich, die Spannung löste sich so plötzlich und mit solch sichtbarer Erschütterung, daß ich fürchtete, sie würde hemmungslos zu weinen beginnen, doch wandte sie sich ab und trat, als wollte sie besser sehen, ans Fenster; so stand sie eine lange schweigende Weile. Endlich kam sie an den Ladentisch zurück und öffnete ihre Tasche. „Ich habe mein Portemonnaie vergessen", sagte sie zögernd, „verzeihen Sie, ich hole die Vergrößerung morgen ab." Sie bat, das Original einstweilen mitnehmen zu dürfen und ich war einverstanden.

Sie kam nicht wieder. Das Bild lag monatelang bereit, zuletzt entschloß ich mich, es ins Schaufenster zu stellen einmal weil die Reproduktion, auf die ich viel Mühe verwandt hatte, eine ausgezeichnete Arbeit war, die freilich mehr noch als durch ihre technischen Vorzüge durch den Ausdruck des Antlitzes bezwang, durch den Zauber seines Lächelns — zum anderen, weil ich immer noch hoffte, die mir das Bild in Auftrag gegeben, möchte vorbeikommen und ihm nicht widerstehen können; ich war bereit, es ihr auch ohne Entgelt zu geben, denn ich glaubte zu wissen, was es für sie bedeutete.

Meine Erwartung erfülte sich jedoch in ganz anderer Weise. Die Aufnahme mochte etwa zwei Wochen im Fenster gestanden haben, als eine ältere Dame den Laden betrat und erregt fragte, wie ich zu dem Bild gekommen sei. Sie schien sich nur mühsam zu beherrschen und als ich sie erstaunt und ein wenig erschreckt ansah, fiel mir die Aehnlichkeit mit den Zügen des jungen Mannes auf. „Mit welchem Recht fragen Sie", sagte ich. Sie schloß die Augen — „Es ist mein Sohn", antwortete sie tief aufatmend, „er ist tot, gefallen, ich weiß nichts von diesem Bild, verstehen Sie nun?" „Die Dame, die das Bild bestellte, hat es nicht abgeholt", erklärte ich. „Wie sah sie aus?" „Ja", nickte sie zu meiner Beschreibung, „ja, das war sie, wissen Sie ihre Adresse?" Das eben hatte ich versäumt. „Glauben Sie, daß es ihr schlecht geht? Ich muß sie finden — er hat sie mir anvertraut in seinen letzten Briefen, obwohl er wußte, daß ich sie haßte. Ich habe ihr Unrecht getan, weil ich wähnte, sie hätte mir die Liebe meines einzigen Kindes genommen — wie konnte ich so gering von der Liebe denken, nun haben wir ihn beide verloren."

Ich nahm das Bild aus dem Fenster und reichte es ihr, sie starrte darauf nieder. „Verkaufen Sie es mir", sagte sie. Nein, das wollte und konnte ich nicht. „Aber ich werde es nicht mehr ausstellen." Sie schüttelte den Kopf, „lassen Sie nur, vielleicht ruft es sie, vielleicht kommt sie doch — dann geben Sie mir bitte Nachricht."

Wenig später trat ich meinen Urlaub an; nach meiner Rückkehr war das Bild verschwunden. Die Verwandte, die mich vertreten hatte, berichtete, sie habe es einem jungen Mädchen verkauft, daß es für die Photographie eines bekannten Schauspielers hielt.

Einen Augenblick überkam mich sinnloser Zorn — was ging mich schließlich das Bild an, ich hätte froh sein müssen, daß es verkauft war. Mißmutig begann ich die Post durchzulesen, die sich angesammelt hatte, und fand zwischen Rechnungen und Prospekten einen Brief: „Das Bild hat seinen Auftrag erfüllt, wir haben einander gefunden. Weil wir aber das Geheimnis seines Anrufs als ein Vermächtnis aus dem Bezirk des Unsichtbaren bewahren möchten, bitten wir Sie, das Bild zu vernichten."

Der Brief trug die Unterschrift beider Frauen und kam aus einer fernen Stadt.

Sonnentage

Von Jón Svensson

Copyr. Verlag Herder, Freiburg

NONNIS JUGENDERLEBNISSE AUF ISLAND

28. Fortsetzung

Ich fragte meinen kleinen Bruder:

„Glaubst du, Manni, du wirst es aushalten, so weit und so lange bergauf zu gehen?"

„O ja, das kann ich ganz leicht", erwiderte er lebhaft. „Ich kann ja sonst auch den ganzen Tag laufen und springen und werde gar nie müd. Und bin ich nicht schon oft auf den Bergen gewesen?"

„Ja, Manni, das bist du gewesen. — Vielleicht treffen wir auch droben irgendwo ein Pferd an, dann setzen wir uns auf seinen Rükken und reiten einen Teil des Weges! Ich nehme noch eine Schnur mit, daß wir einen Zügel davon machen können."

„An das hätte ich nicht gedacht, Nonni. — Ha, das wird fein!" sagte Manni ganz begeistert.

„Du hast also nichts gegen das Reiten?"

„Wie kannst du so was fragen! Das ist ja das beste von allem."

„Dann müssen wir auch einige Butterbrote in die Tasche stecken. Wir bekommen sonst den ganzen Tag nichts zu essen."

„O, das brauchen wir nicht", meinte Manni. „Ich kann gut einen Tag aushalten, ohne zu essen."

„Nein, Manni, wir wollen doch lieber etwas Brot mitnehmen."

„Nun gut; aber wie machen wir es, damit wir morgen früh aufwachen?"

„Das weiß ich nun nicht recht, Manni."

Wir dachten beide eine Zeitlang darüber nach.

Manni schien zuerst eine Lösung gefunden zu haben. Er sagte:

„Ich will Gott bitten, bevor ich einschlafe, daß er uns einen Engel schicke, der uns weckt."

„Glaubst du, Gott wird das tun?"

„Warum denn nicht? Er kann ja alles. Die Mutter hat schon oft gesagt: wenn wir Gott um etwas bitten, dann tut es Gott auch."

Dagegen fand ich nichts einzuwenden, und somit war diese Frage auch gelöst.

Jetzt hatte ich nur noch e i n e Sorge: Würden wir von dem weiten Weg auch früh genug nach Hause kommen? — Die Mutter würde uns sicher böse werden, wenn wir zu lange ausblieben!

Manni aber entgegnete mir:

„Da sei nur nicht bange, Nonni. Wir stehen früh auf, und dann laufen wir, so schnell wir können, den Berg hinauf. Ein Stück weit reiten wir, dann werden wir bald droben sein. Oben setzen wir uns auf die Spitze und essen unsere Butterbrote. Dann gehen wir wieder nach Hause."

Das war Mannis Plan, und so wollten wir es auch machen.

Wie viel zu einfach und leicht wir uns dies alles vorgestellt hatten und welche Hindernisse uns begegneten, das wird der Leser bald erfahren.

Von dem Vorabend unserer denkwürdigen Reise ist nur noch wenig zu berichten.

Am Nachmittag verschafften wir uns einige Butterbrote und versteckten sie oben in unserer Schlafkammer. Ich versah mich noch mit einer Schnur für einen Pferdezügel.

Abends gingen wir zeitig zu Bett und baten Gott, er möge uns auf irgendeine Weise recht früh wecken.

So schliefen wir ein.

Der Aufstieg

In der Nacht wurde ich plötzlich wach.

Es war mondhell. Ich sah nach der Stubenuhr: der Zeiger stand zwischen drei und vier.

Ich erhob mich leis und ging an das Bettchen meines kleinen Bruders.

Manni schlief noch fest.

Als ich ihn aber anrührte, machte er gleich die Augen auf. Er richtete sich etwas empor und schaute mir schlaftrunken eine Weile ins Gesicht. Dann aber lächelte er mich treuherzig an, rieb sich den letzten Schlaf aus den Augen und griff nach seinem Höschen.

Ich sagte nun ganz stillI zu ihm:

„Gib wohl acht, Manni, mach ja kein Geräusch. Wenn jemand wach wird, müssen wir wieder ins Bett, und dann kommen wir nicht bis zum Gipfel hinauf."

Manni kleidete sich vorsichtig an, und so brachten wir es wirklich fertig, unsere Kammer zu verlassen, ohne daß wir jemand aufweckten. Wir gingen sachte die Treppe hinunter und gelangten durch den langen, finstern Gang zur Haustür.

Jetzt mußten wir im Vorraume noch an Fidel, unserem Haushund, vorbei.

Er lag in einer Ecke und rührte sich nicht; er hatte uns aber doch gleich bemerkt.

Wir sprachen ihn flüsternd an. Er gähnte und streckte dabei die Zunge so weit aus dem Maul, daß wir kaum das Lachen zurückhalten konnten. Dann stand er langsam auf.

Wie er aber sah, daß wir die Haustür öffneten, da wurde er mit einemmal munter und beweglich. Er sprang sofort hinaus und hüpfte vor Freude bald an mir und bald an Manni hinauf. Wir hatten alle Mühe, ihn so weit zu beschwichtigen, daß er wenigstens nicht laut bellte.

Als wir den Hof glücklich hinter uns hatten, eilten wir quer über das große Tun auf dem Pfade, auf dem einige Tage vorher Harald Helgason zu uns gekommen war.

Es war die Richtung westwärts nach dem Berge.

Wir liefen, so schnell wir konnten, denn es war immer noch möglich, daß sich ein Fenster auftat und wir von Vater oder Mutter zurückgerufen wurden.

In Sicherheit fühlten wir uns erst, als wir über die Schafställe bei der Tungrenze hinausgekommen waren.

Dort mußten wir auch bereits rasten. Wir waren nämlich schon ganz außer Atem, und Manni hatte Herzklopfen.

Von den Schafställen ab gingen wir langsamer.

Mir fiel wieder ein, daß Manni tags zuvor gesagt hatte, wir wollten den ganzen Weg tüchtig laufen, und nun sagte ich zu ihm:

„Manni, ich glaube nicht, daß wir den höchsten Berggipfel so schnell erreichen, wie du gestern gemeint hast."

„Jetzt glaube ich es auch nicht mehr", antwortete Manni bescheiden und noch ganz außer Atem. — „Es macht aber nichts", fügte er hinzu, „wir werden doch hinaufkommen."

Wir strengten uns tapfer an und stiegen frohgemut die bereits ziemlich steile Berghalde hinan.

Fidel lief beständig voraus. Oft, wenn er schon sehr weit war, kam er wieder zurück, oder er machte kleine Abstecher links und rechts von unserem Wege. Er schien gar nicht müde zu werden.

Nach ungefähr einer Stunde blieb Manni auf einmal stehen und sagte:

„Nonni, meinst du nicht, wir sollten etwa ausruhen?"

Zugleich ließ er sich nieder auf einen großen, flachen Stein, der ein paar Fuß hoch aus dem sandigen Boden hervorragte.

„Hast du wieder Herzklopfen, Manni?"

„Ja, und ich bin so müd in den Beinen."

Ich setzte mich neben ihm auf den Stein; denn auch ich war müde geworden. Dann sagte ich zu ihm:

„Bist du nicht hungrig, Manni?"

„Doch, sehr. Und ich glaube, es wäre besser gewesen, wir hätten zu Hause noch etwas gegessen und getrunken."

„Ja, das hätten wir tun sollen."

„Wie man aber so schnell hungrig wird, Nonni?"

„Siehst du jetzt, Manni! Und gestern hast du gemeint, du könntest leicht ohne Essen und Trinken den ganzen Tag sein."

„Ja, das habe ich gestern gemeint. Heute meine ich es nicht mehr. — Sollen wir nicht ein paar von unsern Butterbroten essen?"

„Doch, Manni, das tun wir jetzt."

Ich packe unsere Butterbrote aus, und wir verspeisten die zwei größeren davon. Vier hatten wir dann noch übrig.

„Die müssen wir aufbewahren für später", sagte ich; „sie werden unser Mittagessen sein."

„Ja, das müssen wir wohl tun", stimmte Manni zu. „Ich hätte sie aber ebensogut jetzt gleich aufessen können."

Als wir mit unserem kleinen Mahl fertig waren und noch etwas geruht hatten, bekamen wir wieder Mut und Zuversicht.

Wir standen auf und schauten uns etwas um.

Da sahen wir in weiter Ferne unten, weit, weit unter uns den Hof Mödruvellir. Die sonst so ansehnlichen Hofgebäude kamen uns von hier aus sehr klein vor.

(Fortsetzung folgt)

Singender, klingender Weihnachtsweg

Das Buch ist etwas ganz Neues in der Adventsliteratur. Unter Gestalt und Form eines Weges führt die Verfasserin die Kinder durch den Advent in das Weihnachtsland. Die Sprache ist einfach und klar, die die Kinder ansprechen wird. Das Buch ist reich illustriert und eignet sich vorzüglich dazu, die Zeit des Advent und Weihnachten den Kindern nahezubringen. ha.

(Elisabeth Schmidt-Pauli: Singender, klingender Weihnachtsweg. Verlag Johann Wilhelm Naumann, Augsburg.)

Deutsche Weihnachtslieder

Es ist Adventszeit. In vielen Familien wird jetzt schon damit begonnen, Weihnachtslieder einzuüben. 34 deutsche Weihnachtslieder sind gesammelt worden in einer schön geschmückten Ausgabe, die inhaltlich und preislich für jede Familie zu empfehlen ist. o.

(Deutsche Weihnachtslieder, DM 1,80. C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh.)

Stern über der Grenze

Eine kleine Weihnachtserzählung des bekannten baltischen Dichters Edzard Schaper. In der Weihnachtsnacht erscheint dem armen Torfstecher, der einsam an der russischen Grenze in einem Blockhaus wohnt und in dunkler Nacht auf Suche nach einem Licht für seine frierenden Kinder ist, Christus. Er selbst erfriert, aber seine Kinder, magisch angezogen von der Lichtfülle, erreichen die Hütte der Grenzwächter. Eine Weihnachtserzählung, die das Ereignis der Heiligen Nacht in die konkrete Wirklichkeit unserer Zeit stellt. p.

(Edzard Schaper: Stern über der Grenze. Jakob Hegner-Verlag, Köln.)

Gott und die Geschichte

Der unter diesem Titel vorgelegte Band vereinigt „zehn Aufsätze zu den Grundfragen der Theologie und der Historik". Wenngleich Karl Thieme — neben J. Maritain, F. J. Marin-Sola O. P. und dem Akademiker Gilson ein führender Vertreter des Neuthomismus — in erster Linie sich an den Fachmann von höchster theologisch-philosophischer Bildung wendet, werden seine Untersuchungen auch von dem Laien mit Gewinn gelesen werden können. Denn was hier beispielsweise über den bleibenden Wert des scholastischen Denkens, über Wesen und Bedeutung des Protestantismus und der Gegenreformation wie über die ordnungstiftende Rolle der katholischen Kirche als Trägerin des römischen Erbes gesagt wird, gehört zu den Fundamenten des christlichen Weltbildes, um deren Sicherung und Erhaltung wir beständig bemüht bleiben sollten. pr.

(Karl Thieme: Gott und die Geschichte. Verlag Herder, Freiburg, 340 Seiten.)

Der Prozeß Jesu

Der Prozeß Jesu, der vor fast zweitausend Jahren stattfand und mit dem Todesurteil abschloß, endete nicht. Wer will leugnen, daß der Gerichtete auferstanden ist, daß er nicht getötet ist, sondern lebt? Seit zweitausend Jahren scheiden sich an Jesus die Geister und Völker. Wir alle treten in diesem Prozeß auf als Ankläger oder Zeugen. So wird das Gericht über den Einen Gericht über uns alle. Weismantel beabsichtigt nicht, eine Dichtung oder Legende zu schreiben, sondern er ringt nach Erkenntnis. h.

(Leo Weismantel: Der Prozeß Jesu, Augustinus-Verlag Würzburg.)

Das Wesen des Christentums

Harnack, dessen Buch „Das Wesen des Christentums" erstmalig 1900 erschien und seitdem in viele Sprachen übersetzt wurde, ist heute vielen noch als Theologe bekannt. Wenn nun jetzt in neuer Auflage Harnacks Werk erscheint, so tritt die berechtigte Frage auf, warum? Sind heute noch die Motive geltend zu machen, ein sogenanntes liberales, entwicklungsgeschichtliches Christentum zu fordern wie zur Zeit der Jahrhundertwende, als Harnack der theologische Anziehungspunkt Berlins war? Es geht nicht um manche Unrichtigkeiten in den Konzeptionen Harnacks, sondern darum, daß er sich legitime Motive der Tradition zu eigen macht, die in neuer Gestalt heute zur Geltung gebracht werden müssen. K.

(Adolf Harnack: Das Wesen des Christentums, Ehrenfried — Klotz-Verlag, Stuttgart.)

Albrecht Dürers Brautfahrt in die Welt

Wer die Werke Dürers kennt, der fragt auch nach dem Menschen Dürer, nach seiner Entwicklung und seiner inneren Haltung. Diese Reifejahre des jungen Dürer versucht Leo Weismantel in seinem Roman „Albrecht Dürers Brautfahrt in die Welt" auszulegen. Er geht aus von dem Elternhaus, von den Lebensbedingungen, von den Sitten und Gebräuchen, er folgt ihm in die Lehre, wo er den Einflüssen von guten und weniger guten Gesellen ausgesetzt ist, er läßt ihn zu Erkenntnissen kommen und damit zur Gestaltung seiner Werke, die nicht allein seiner Phantasie entspringen, sondern die er auch nach lebenden Modellen zu gestalten versucht. Der Roman baut sich auf wissenschaftlichen Forschungen auf, ist sauber geschrieben und vermittelt uns einen Einblick in das damalige Leben der Goldschmiede in der Stadt Nürnberg. St.

(Leo Weismantel: Albrecht Dürers Brautfahrt in die Welt, Verlag Karl Alber, Freiburg/Br., 443 Seiten, Preis DM 9,60.)

Eduard Mörike

Ein neuartiges Werk, das endlich den Schleier von verträumter Beschaulichkeit, der den Dichter umgab, zerreißt. Herbert Meyer ist es gelungen, über das Werk des Dichters den Zugang zu seiner Persönlichkeit zu finden. An Hand von Zitaten aus seinen Briefen und Werken und unter Zuhilfenahme bisher unveröffentlichter Manuskripte führt er den Leser zu einem zwiespältigen Menschen, in dem Frohsinn und Leid, Angst und Sehnsucht eng beieinander wohnen. Dieser Weg ist nicht leicht, denn Mörike ist keiner Kunstepoche einzuordnen, und man muß alle Vergleiche mit anderen Dichtern beiseite lassen, um diesen Einzelgänger in seinem ganzen Wesen zu erfassen. Mörike fühlte sich durch eine unüberbrückbare Kluft von seiner Zeit und Umwelt getrennt und war dadurch ein scheuer Mensch. Seine Briefe verhüllen fast sein eigentliches Selbst, und es bedarf eines intensiven Studiums und einer guten Einfühlungsgabe, etwas über das Wesen des Dichters herauszulesen. I. K.

(Herbert Meyer: Eduard Mörike, Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart, 141 Seiten, DM 7,50.)

Das Denkmal der Junggesellen

Moritz Jahn, der Verfasser dieser Geschichte, ist Niederdeutscher. Ein Bauer, der Junggeselle war und blieb, ist dem spitzen Gerede seiner Umwelt ausgesetzt. Da er nicht zum Heiraten kommt, stirbt er als Junggeselle, und seine dankbaren Erben setzen ihm ein Denkmal. Ueber allem Erzählen waltet ein besinnlicher Humor. Wie notwendig wäre der heute! e.

(Moritz Jahn: Das Denkmal des Junggesellen, DM 1,80, C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh.)

Die Musikanten von der Herberge zur Heimat

Nicht als ob ich es nötig hätte, ach was, aber ich pfeife manchmal auf zwei Fingern. Mein Kamerad Friedel und ich, wir treiben Musik. Ich pfeife auf zwei Fingern und er bläst auf seiner Mundharmonika.

Wenn Friedel spricht, stottert er manchmal. Früher hat er Lehrer werden wollen, aber es ist ihm nicht gelungen. Er kennt alles Gras und Kraut bei Namen und unterrichtet mich darin. Ich muß oft über seine Sprechweise lachen, er drückt sich komisch aus. Ich habe ein falsches Lo-lo-los aus der Hand des Schicksals gezogen, sagt er.

Aber auf seiner Mundharmonika spielt er wie der heilige Trinitatus.

So sind wir heute nach Bremen gekommen und in der Herberge zur Heimat abgestiegen.

Wenn man sich in Bremen auf die Kaiserbrücke stellt und nach Norden blickt, dann haben sie da mitten in die Weser hinein einen Steindamm gebaut. Wir entdeckten den Steindamm und klettern gleich von der Brücke aus hinunter und spazieren darauf hin und her. Das macht großen Spaß, einmal weil es verboten ist, und dann auch, weil wir da so viel Lustiges erleben.

Aber eines Tages geschieht etwas anderes. Ein Wunder geschieht. Du mußt nicht gleich denken, daß eine gebratene Gans vom Himmel fiele oder ein Schutzmann daherkäme und freundlich wäre, ein viel netteres Wunder findet statt. Da liegen mit einem Male zwei Kerls auf dem Damm, wir beiden sind es, mein Kamerad Friedel und ich. Wir liegen längelang da, jeder hat einen Pappkarton unter dem Kopf, Friedel hat seine Harmonika im Munde, ich meine zwei linken Finger.

Süddüdelüüüh.

Ein Getön erhebt sich, nicht gerade wie Engelsgesang hier in Wind und Lärm der Welt, aber es klingt doch empor, es hat eine Melodie, es ist Musik, es ist Kunst.

Die armen Reisenden schieben ihre Mützen vom Gesicht und gucken mit zugekniffenen Augen umher: Was ist denn hier los?

Gar nichts ist los. Hier sind nur zwei Kollegen angekommen, die sich etwas auf Kunst verstehen. Düdelüüü... düdeloo jiff jiff... Düdeloo jiff jiff... Und nun liegen wir hier und blasen uns eins.

Wir sehen nicht so aus, als ob uns der Himmel mit Reichtum und Pracht gesegnet hätte, zugegeben, aber darum stellen wir uns doch nicht beiseite und weinen. Nein, keine Angst!

Was wir da spielen, kennt keine Menschenseele. Wir selbst kennen's nicht. Heute ist zum Beispiel Friedel eine kleine Melodie eingefallen, neun langsame Töne hintereinander, die bläst er nun auf seiner Harmonika. Erst ganz einfach, dann mit etwas Begleitung und dann sozusagen mit vollen Akkorden. Eine kleine schwermütige Melodie. Und wie sie nun so dunkel dahinwogt, habe ich sie lieb und falle mit einem leisen Triller ein und lasse ein bißchen Geglitzer über das Dunkel dahinschweben. So halten wir es nämlich immer, wenn wir uns mit einem neuen Stückchen versuchen. Friedel erfindet die Wehmut, und ich steuere die süße Hoffnung bei. Wir klingen eine Weile nebeneinander her. Aber allmählich übernehme ich mit meinen Trillern die Führung. Die Harmonika hält sich mehr und mehr zurück und summt zuletzt nur noch so drunterhin. Ich werde schneller, ich treibe die Melodie in eine hohe und übermütige Region und lasse sie da oben hüpfen und kapriolen, daß es nur so eine Art hat, bis sich der gute Friedel schließlich über all das dumme Zeug, das ich mit seiner Melodie mache, ärgert und vorsichtig probiert, wie das Neue, das ihm inzwischen eingefallen ist, wohl klingen mag. Er fängt wieder so wehmütig und golden an. Da lasse ich die alte Melodie sachte einschlafen und horche, was Friedel da Schönes bläst, und passe auf, ob sich für mich nicht bald eine Gelegenheit bietet, mein Instrument einzumischen.

So treiben wir es über eine halbe Stunde. Ringsum hört alles zu. Offene Mäuler, blöde glückliche Augen. Und alles, was recht ist, wir haben die Sache auch tadellos heraus!

Schlepper gleiten auf dem Wasser vorbei, die Wellen klatschen am Damm entlang, über die Brücke braust der Strom des Verkehrs: Straßenbahnen, Autos, Rollwagen, Motorräder. Manchmal schlägt hell eine Turmuhr, manchmal tutet es, überall regt sich das Leben voller Nutzen und Zweck.

Aber wir haben nicht teil daran, wir sind ohne jeden Nutzen, wir sind freie Herren und haben unseren Pappkarton unter dem Kopf. Augenblicklich haben wir eine Pause in unsere Darbietungen eingelegt. Nichts macht uns Kummer, auch der Hunger nicht... Doch, der Hunger tut uns weh, na ja, aber nur ein ganz kleines bißchen. Nichts, auch nicht, daß da oben auf der Brücke ein ehrwürdiger Herr sich seiner Frau gegenüber laut und furchtlos dahin ausspricht, diese Bettelmusikanten wären doch, bei Licht betrachtet, eine Schande vor Gott und der Welt, diese Taugenichtse!

Aber wir, von denen die Rede ist, denken: Ja, ja, Schande! Vor der Welt wohl und vor den Herren Konsuln, aber nicht vor Gott im Himmel auf seinen hochseligen Heerscharen. Geehrter Freund, wenn es denen da oben in der Seligkeit nicht ein bißchen Freude machte, uns hier so liegen zu sehen, würden sie uns wohl nicht so freundlich mit Sonnenschein bedenken.

(Aus „Lampioon küßt Mädchen und kleine Birken". Erscheint demnächst als Bertelsmann-Volksausgabe.) Manfred Hausmann.

Das weltbewegende Kaiseredikt

Josef hatte als Maria zu sich genommen und mit ihr den gemeinsamen Haushalt begründet.

Wenige Wochen mag es gedauert haben, da brachte Josef eines Tages eine aufregende Nachricht nach Hause zu seinem Weibe: Es sei eine Bekanntmachung erfolgt, wonach jeder Israelit sich in seiner Stammesstadt in eine Liste eintragen lassen müsse, die zum Zwecke einer Volkszählung und Steuerveranlagung aufgestellt wurde.

Das Edikt war vom Kaiser Augustus. Zwar war Judäa formell keine römische Provinz, sondern wurde vom König Herodes regiert. Aber auch die Römer hatten schon viele Weisen und Grade, ein Land zu „kontrollieren", und die Souveränität des Herodes war vielfach eingeschränkt. Die mit diesem Edikt durchgeführte Erfassung bedeutete einen erheblichen Schritt zur Eingliederung in das römische Reich. Andererseits sieht man an der Art ihrer Durchführung, wie die Römer es verstanden, die nationale und religiöse Eigenart eines Volkes zu respektieren: deswegen mußte „jeder in seine Stadt".

Für Maria fiel diese Reise nach der Davidsstadt auf die Zeit, da sie ihre Niederkunft erwartete.

Nun muß man sich vorstellen, wie viele Menschen durch diese Auflage in Bewegung gesetzt wurden! Vielleicht konnte die Tatsache der römischen Weltherrschaft dem gemeinen Mann durch nichts so eindringlich vor Augen geführt werden als durch diese Volkszählung. Und doch dürfen wir sagen, der Hauptgrund dieses Ediktes, das buchstäblich die Welt bewegte, war der, daß der Sohn Mariens in Bethlehem als seiner Stadt geboren würde.

Dieser Grund stand damals freilich nicht bei dem knappen Text der Verordnung zu lesen; er war auch nicht in den erregten Gesprächen der Mitbürger zu hören; und kein Engel stieg vom Himmel, um ihn Maria zu offenbaren, damit sie keinen Anstoß nähme an der ihr jetzt zugemuteten Reise!

So viel Umstände machte Gott, um die Mutter zur Geburt an den rechten Ort zu bringen, daß er die halbe Welt in Bewegung setzte! Und so viel Umstände machte er sich nicht, daß er der einzigen diesen Grund mitteilte, der ihr alles so wesentlich erleichtert hätte! Wie reimt sich das zusammen? — Durch den Glauben.

Nun sieht sie zum erstenmal die Frucht ihres Leibes. Kein Zweifel, daß dieses ihr Kind war, das sie auf wunderbare Weise empfangen und geboren hatte. Sie hatte Zeit gehabt, darüber nachzudenken. Und sie hatte darüber nachgedacht. Aber wenn das Nachdenken auch einiges von dem Unausdenkbaren bewältigt hatte — dieses war wieder anders. Nun sie dieses Geschöpf sah, nun war aller Versuch, Stand davor zu gewinnen, wie weggespült. O dieses Sehen. Sie sah das Kind ja nicht nur sorgsam eingewickelt rosig schlafen oder hold lächeln — neugeborene Kinder lächeln überhaupt nicht— sie sah es vielmehr in seiner Armut und Blöße, aller Dienste bedürftig, welche Mutter oder Wärterin leistet. Jetzt erst, darin erst wurde es ganz ernst mit der Menschwerdung; und darin erst wurde es ganz ernst mit dem Glauben. Und mit diesem Glauben stand sie allein vor dem Aufgegebenen.

(Aus Eugen Walter „Maria, Mutter der Glaubenden", Verlag Herder, Freiburg i. B.)

Nach uns die Sintflut

Das ist nun wohl schon fünfundvierzig Jahre her. Wir hatten wunderschöne Oktobertage, blank wie neue Goldstücke, und weil ich ein passables Semesterzeugnis mit nach Haus gebracht hatte, umgürtete mein Vater seine Lenden mit der Spendierhose und nahm mich mit nach Lindau, wo der Verein für die Geschichte des Bodensees seine Jahresversammlung abhielt.

Als Abschluß der Tagung war eine große Hafenbeleuchtung mit Feuerwerk vorgesehen, eine kapitale Sache, sag' ich Ihnen, für so ein Landstadtknäblein wie mich, mit seinen halblangen Hosen, die aufs Hineinwachsen eingerichtet waren!

Mein Vater und ich hatten uns an der Terassenmauer des vornehmen Hotels postiert, dessen Gäste in kleinen Gruppen um runde Tische herumsaßen und auf das niedrige Volk und seine kindlichen Freuden hoheitsvoll herabblickten.

Gerade uns zu Häupten befand sich ein Grüpplein, drei Herren und eine Dame, die lebhaft durcheinandersprachen und al'es komisch zu finden schienen; denn sie kamen aus dem Lachen nicht heraus, was mich in meinem ländlichen Ernst befremdete und doch auch wieder fesselte.

Ich spitzte die Ohren, um etwas von ihrem Gespräch zu erhaschen und vernahm deutlich, wie die Dame, indes sie alle anstießen, mit einer vor Uebermut gellen Stimme rief: ‚Après nous le déluge!' Fragend blickte ich zu meinem Vater auf; aber der schien nicht hingehört zu haben. Après nous — nun, so viel Französisch hatte ich schon intus, daß ich übersetzen konnte: nach uns. Jedoch das andere? Da ließ mich der alte Ploetz im Stich.

„Du, Vater, was heißt le déluge?"

„Mußt du deine Ohren auch überall haben? Nun, weil du's denn schon gehört hast: déluge heißt Sintflut. Der Satz, den die fremde Dame vorhin gebraucht hat, ist eine leichtfertige Redensart und will besagen: Mag's nachher drunter und drüber gehen, wenn wir selber ungerupft bleiben und guter Dinge sind! Merk' dir das Wort nur, so unnütz und verwerflich es auch ist, und denk' darüber nach. Vielleicht kannst du's einmal in einem Aufsatz verwerten . . . Und jetzt geh' ins Bett: ich komme bald nach. Wir müssen morgen zeitig aus den Federn, damit wir das Frühschiff in die Schweiz nicht versäumen . . . Und vergiß nicht, die Stiefel vor die Tür zu stellen!"

Die Morgenfahrt über den Bodensee und das Rheintal hinauf war über alle Maßen herrlich; so nah war ich noch nie an die Berge herangekommen. Und als wir dann in Ragaz ausstiegen und unverweilt dem Glanz- und Höhepunkt unseres bescheidenen Reischens, der Taminaschlucht, zustrebten, verschlug mir's fast die Stimme. Die Riedholzer Wasserfälle daheim waren doch auch keine armselige Dachtraufe; aber gegen diese Felsenungetüme, gegen dieses Brausen und Donnern in der dämmernden Tiefe kamen sie freilich nicht auf.

„Du mußt nicht bloß hinabgucken, sondern auch hinauf!" sagte er. „Da sieh einmal die tiefe Rinne hier in dem Felsen. Woher kommt sie? Daher, daß tagein, tagaus, Jahr für Jahr ein dünnes Wasseräderchen von oben heruntertropft. Wie sagt der Lateiner? Gutta cavat lapidem non vi, sed saepe cadendo. Verstanden?"

Weil er das v altmodisch wie f aussprach, kam ich nicht gleich dahinter; so half er mir, und schließlich kriegte ich doch heraus, daß der Tropfen den Stein höhlt, nicht durch Gewalt, sondern durch stetiges Fallen.

„Das ist schon ein anderer Grundsatz als der, den du gestern gehört hast; an den mußt du dich halten, wenn es gilt, dicke Brettlein zu bohren!"

Naseweis gab ich zur Antwort: „Ja, aber ganz stimmt es doch nicht; jedesmal ist's ein anderer Tropfen."

„O, du Schlaule!" schmunzelte mein Vater. „Darum hat aber auch so ein alter, weiser Spruch meistens nicht bloß einen Sinn, sondern gleich ein paar. Was einer nicht ausrichten kann, muß der nächste fortsetzen und der übernächste und so weiter. Das heißt man sub specie aeterni leben. Wer bloß immer an sich selber denkt und ans Heute, nicht aber an Später, wer sich zu gut vorkommt, ein Tropfen zu sein neben den Millionen vorher, jetzt und nachher — nun, der ist eben ein Tropf!"

Dr. Owlglass † 29. 10. 1945

Leben, Spannung und Rang

Ein Buch, dem man eine große Leserschaft wünscht, bringt der Engelhorn-Verlag Adolf Spemann in Stuttgart heraus: Paul Bonatz „Leben und Bauen". Es ist die von Ereignissen sprühende Lebensgeschichte eines jetzt 71 Jahre alten Mannes, der sich als Architekt und Interpret einer modernen architektonischen Linie im In- und Ausland einen Namen gemacht hat. Paul Bonatz als Grünhorn und Gymnasiast in Hagenau — Jugendstreiche und sorgenfreies Leben im Elsaß und erste Verbindung mit Theodor Fischer, dem großen Baumeister —, diese Etappen füllen die ersten Kapitel. Es ist eine Romanze voll feinen Humors, mit der Paul Bonatz sein Lebensbuch beginnt.

Der Bau des Stuttgarter Bahnhofs mit seinem 56 Meter hohen Turm ist der erste große Auftrag. Als Dozent an der Hochschule in Stuttgart beginnt sich der junge Forscher neuer Bauformen allmählich zu entfalten: er sammelt die Jugend um sich und versucht, mit ihr gemeinsam zu definieren, welche Aufgaben der Architekt von heute zu erfüllen hat. Diese Aufgabe sieht Bonatz zunächst in folgenden Punkten: „Ich fand die gleiche Linie immer sehr langweilig, und die Welt ist so reich und die Aufgaben sind so verschieden. Warum Scheuklappen? Unbekümmertsein um Richtung heißt doch nichts anderes, als jeder Art ihr Recht geben: dem Wohnhaus Wärme und Ruhe und Heimatgefühl, dem Juwelierladen alte Kultur, dem Bürohaus straffe Ordnung und Klarheit, den Bauten am Neckar (Stauanlagen) Zweckerfüllung in Harmonie mit der Landschaft, dem Steinbau die Monumentalität der Dauer, und der Stahlbrücke die knappste, sachliche Schönheit."

In diesem Zusammenhang schreibt Bonatz: „Die spätere Zeit wird uns nicht nach Richtung beurteilen, diese ist ja kein Gradmesser. Sie wird auf den inneren Gehalt sehen, wird suchen, ob Leben und Spannung und Rang da ist. Laßt also jeden diese Werte in seiner Richtung suchen." Weitere Etappen seiner Arbeit: die Krankenanstalten in Straßburg; die Festhalle in Hannover; Turnfest-Turm in Stuttgart; Stauanlagen am Neckar; maßgebliche Teilnahme an den Bauten der Reichsautobahn; hervorzuheben besonders die Autobahnbrücke bei Limburg/Lahn. Bonatz schreibt darüber: „Zu ihrem Bau wurde Trachyt, Phonolith, Lahnmarmor, Granit in Farbenmischung hellsilbrig bis grau und grünlich verwendet unregelmäßig geschuppt wie ein Forellenleib. Von Deutschen selbst gesprengt, auf Befehl des Irren, völlig sinnlos, denn mit einer Viertelstunde durch das Tal ist die Verbindung doch da. Wenn Dreiviertel von allem, was ich gebaut habe, zerstört ist: hier kann ich weinen, dies greift mir mehr an das Herz als die Ruine meines eigenen Hauses, denn hier war einmal Vollkommenheit erreicht." Was Bonatz über seine Zusammenarbeit mit Dr. Todt und dem „Irren" zu berichten weiß ist außerordentlich interessant und deckt den Kulturwahnsinn Hitlers auf, der, wie Bonatz sagt, an seiner Maßlosigkeit zugrunde ging.

In die Zwischenzeit fällt der Bau des Kunstmuseums in Basel, das Bonatz gemeinsam mit Rudolf Christ 1932—1936 errichtet hat. Die Schilderung seiner Auslandsreisen in den Orient erschließt uns Wesen und Kultur dieser Länder in einzigartiger Weise.

Der Abschluß seiner Lebensarbeit: Ruf in die Türkei. Im Alter von 66 Jahren packt Bonatz 1942 seine Koffer und reist nach Ankara, um in der Jury um das Atatürk-Mausoleum mitzuwirken. Später arbeitete er im Baubüro des Kultusministeriums für die technischen Schulen. Als Höhepunkt seiner Tätigkeit im Land der guten Sitten war nach Errichtung einer Wohnstadt in Ankara der Bau der Staatsoper, die 1948 vollendet wurde. Bonatz stellt sich in seinem Buch die Frage, warum er nach Kriegsende nicht in seine Heimat und zu seiner Familie zurückgekehrt sei. Die Antwort darauf: „Wie wenig Deutsche haben heute die Möglichkeit, draußen in der Welt für Deutschland Zeugnis abzulegen! Diese Wenigen müssen ihre Stellung halten, solange sie es können; zumal muß ich es in diesem Lande, das mir ritterlich so viel gewährt hat; Schutz in Kriegszeiten, schönste Gelegenheit, zu schaffen, zu lehren, Preisrichter zu sein. Um als Baumeister eine Spur zu hinterlassen, in Beispiel und Lehre wirklich genützt zu haben, sind sieben Jahre das kürzeste Maß. Das ist die Frist, die ich mir stecke — inschallah." o—z.

Buchfink lockt die Jugend

Eine originelle Idee der Jugendbildung entwickelt der Verlag Herder durch die Herausgabe einer Serie von Schaubogen unter dem Titel „Buchfink". Farbige Bildergeschichten in Fortsetzungen vermitteln eine Vorstellung von den Gebräuchen und Einrichtungen fremder Völker und den Spielregeln der Gesellschaft. Sie sind so behandelt, daß der Leser zum selbständigen Mitdenken und Erfinden angeregt wird. Die Nummern enthalten 10-Pfennig-Gutscheine, die auf Sparkarten gesammelt und vom Buchhändler für Jugendbücher in Zahlung genommen werden.

Was ich noch sagen wollte

Wenn man sagen würde: da ist ein Gedichtband von Paul Schaaf erschienen, dann würde sich der Leser gar keine oder eine falsche Vorstellung machen. Man müßte schon sagen: da hat einer in originellen Versen und drolligen Reimen allerlei Witziges, Sarkastisches, Lustiges, Ernstes, Zeitgemäßes und Zeitloses gesagt. Aber damit ist die Charakterisierung dieses hübschen Gedichtbandes nicht erschöpft. So überraschend, so verblüffend, so treffend und so kennzeichnend sind Schaafs Beobachtungen, Randbemerkungen und Vergleiche, daß man sich wundert, wie er in so knapper Form so klar zu definieren und analysieren weiß. Wer Humor hat, ist von seiner Kunst entzückt, wer keinen hat, kann ihn bei ihm lernen. „Die Hintertüren aber öffnen sich. Und nicht allein für ausgewählte Gäste. Schon oft, wenn ich von irgendwo entwich, war es das beste." Sz.

(Paul Schaaf: Was ich noch sagen wollte. Gedichte. 56 S. DM 3,25. Verlag Friedrich Middelhauve, Opladen.)

Jungen von heute — Männer von morgen

Wie spreche ich einen Jungen von 16 Jahren mit Erfolg an? Für Erzieher und Jugendführer immer eine schwere Aufgabe, vor allen Dingen dann, wenn es heißt, die drängenden Probleme des Jungmannes geschickt in die rechte Bahn zu leiten. Umso mehr ist es zu begrüßen, daß der Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer, sich diese Aufgabe zu eigen gemacht und mit sicherer Hand Aufsätze und Geschichten zusammengestellt hat, die sich mit Beruf, Elternhaus und Aufklärung befassen. Ohne Scheu werden dem jungen Menschen die Dinge des Lebens aufgezeichnet, und mit kluger Hand sind Richtlinien unaufdringlich eingestreut, die innerlich packen und fruchtbringend für die Zukunft wirken sollen. Viele Illustrationen sprechen in ihrer überaus reichen Auswahl die Phantasie der Jungen an und tragen dazu bei, das Buch dem Jungmann schnell zum Freunde zu machen.

(Jungen von heute — Männer von morgen. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer. 288 Seiten, Ganzleinen, DM 8,50.)

Geschichte unserer Welt

Unsere Situation zwingt uns zu einer neuen Geschichtsbetrachtung. Wir sind heute, nachdem wir das tragische Ende eines nationalen Egoismus erlebt haben, auf Gedeih und Verderb mit dem großen Spiel der Weltentscheidungen verflochten. Wir haben die Möglichkeit, anderen Völkern voranzugehen. Die Verfasser nennen ihr neues Geschichtsbuch einen Versuch. Mehr kann es auch nicht sein. Es ist ein Tasten und Suchen. Es lohnt sich nicht nur, sondern wird in heutiger Stunde zur Pflicht, sich mit den in dem Geschichtsbuch aufgeworfenen Fragen zu beschäftigen. l.

(Fritz Karsen: Geschichte unserer Welt. Suhrkamp-Verlag, Berlin.)

Denen nichts heilig ist

Selten gelingt es einem Autor, die Grenzen seines Schaffens in überlegener Weitsicht so abzustecken, daß es über die durchschnittliche Enge hinaus, weit ausgreifend ein Meisterwerk wird, dessen unzählige, feingesponnene Fäden, konzentriert gelenkt, sich nie verlieren, sondern ein Ganzes werden, das abgerundet Werte und Erkenntnisse vermittelt. Gert von Klass hat in seinem Roman „Denen nichts heilig ist" die normalen Grenzen der üblichen Romanform gesprengt und in der Tiefe menschlichen Fühlens und Denkens geschürft, hat in realistischer Gestaltungskraft die Menschen der vergehenden und der neuen Zeit geschildert. Mit diesem Buch hat er sich einen Platz in der Weltliteratur gesichert. Als Schauplatz seiner abwechslungsreichen Bilder hat er den Kreis der Oberen Zehntausend gewählt, hat mit einer ausgesprochenen Begabung für dramatische Konfliktstoffe das Intrigenspiel der Börsenmacher gezeichnet und es mit geballter Spannung verstanden, die Schlachten hinter Polstertüren in unnachahmlicher Manier zu servieren. Der Dichter läßt in seinem Buch eine Vielzahl von Menschen sprechen, läßt sie sprechen mit all den Fehlern, Leidenschaften und Tugenden der heutigen Zeit. Denen nichts heilig ist, ist Machtbegier alles. Die ethischen Werte der Menschheit dienen ihnen nur als Mittel zum Zweck, zum Geldgewinn. Leider läßt der Dichter die Frage nach dem menschlichen Vorbild unbeantwortet, als beide Welten zusammenstürzen und zwei Menschen übrig bleiben, die über menschliche Qualitäten verfügen, aber keinen neuen Typus darstellen.

(Gert von Klass: Denen nichts heilig ist. Verlag Der Greif, Wiesbaden. 612 Seiten, Ganzleinen, DM 16,80.)

Rommel

Das ist ein typisch englisches Buch. Desmond Young, ein englischer General, der in der Wüste gegen Rommel kämpfte und von seinem großen Gegner gefangengenommen wurde, scheute nach dem Kriege keinen Weg und keine Mühe, um dem Lebenslauf des deutschen Feldmarschalls nachzuspüren und um die wesentlichen Momente seines Handelns zu ergründen. Seine Rommel-Biographie wurde ein großer Erfolg in der angelsächsischen Welt. Hier war ein Mann, dessen Name weltbekannt wurde, so recht nach dem Geschmack des Volkes beschrieben worden. Energiegeladen, mutig-verwegen, hart und hitzig, und dennoch fair im Kampf — es fehlt nichts aus der Skala der Heldenverehrung, die die Briten anerkennenswerterweise schon seit je auch ihrem erbittertsten Gegner gezollt haben. Insofern ist das Buch für uns Deutsche zumindest interessant zu lesen.

(D. Young: Rommel, Limes-Verlag Wiesbaden 1950.)

Strategie des Kalten Krieges

Wer A sagt, muß auch B sagen, steht als Leitwort vor diesem ungemein fesselnden Werk, das den Stand der Dinge im Machtkampf zwischen West und Ost mit Messerschärfe analysiert. Gemeint ist die Entschlossenheit der Demokratien, den Kampf auf jeden Fall zu gewinnen. Der Originaltitel des Werkes des bekannten amerikanischen Soziologen James Burnham ist eigentlich viel aufschlußreicher als der der deutschen Uebersetzung. Er heißt: Die unausweichliche Niederlage des Kommunismus. Und zwar wird diese Niederlage nach Burnham nicht in Form eines dritten Weltkrieges besiegelt, sondern eben mit den Mitteln des „Kalten Krieges". Diese kühne Idee demonstriert Burnham mit einer derart bestechenden Klarheit und Folgerichtigkeit, daß man sein Werk als das Erregendste bezeichnen kann, das in diesem Jahre überhaupt auf dem Gebiete der aktuellen Politik erschienen ist. Das Buch des weltbekannten Verfassers des „Regimes der Manager" möchte man jedem westlichen Politiker mit Nachdruck unters Kopfkissen stecken. Vor allem wäre es auch geeignet, jenen Wankelmütigen, Schwächlingen und immerzu ängstlich nach Osten schielenden Rückversicherern einen festen Stock an die Stelle des weichgewordenen Rückgrats zu praktizieren. Bk.

(James Burnham: Strategie des Kalten Krieges, Union Deutsche Verl.-Ges., Stuttgart.)

Kurt Mellentin Stadt-Schachmeister

Das hervorstechendste Merkmal der diesjährigen Stadtmeisterschaft im Schachspiel ist wohl die Tatsache, daß dem Neußer Schachnachwuchs erstmalig ein entscheidender Durchbruch in die Phalanx der alten Meisterspieler gelungen ist, eigentlich eine ganz natürliche Erscheinung. Durchliest man aufmerksam den Turnierabend, so muß man die Feststellung treffen, daß die fünf Erstplacierten eine Sonderstellung einnehmen, denn der Punkteabstand vom Stadtmeister bis zum Fünften beträgt nur ganze eineinhalb Punkte. Erstmalig konnte der dem Neußer Schachverein angehörige 28-jährige Kurt Mellentin, Sohn des bekannten Optikers Mellentin, sich den stolzen Titel eines Neußer Stadtmeisters holen. K. Mellentin, der seit 1947 dem NSV angehört, gilt als der augenblicklich stärkste Theoretiker im Neußer Schachleben.

Als Tabellenerste der beiden Hauptturniergruppen werden Grünler und Jans in die Meisterklasse aufrücken, während die Tabellenzweiten Bolten und Hilger noch Ausscheidungspartien um den Aufstieg bestreiten müssen.

Endstand der Stadtmeisterschaften im Schach spiel 1950/51

Meisterturnier: 1. Mellentin 7 P. 2. und 3. Komanns, H. u. Reifferscheidt je 6½ P. 4. Neumeier 6 P. 5. Landschein 5½ P. 6. Dietrich 4½ P. 7. u. 8. Komanns, Th., u. Wallraff, A., je 3 P. 9. Wehres 2 P. 10. Meuser 1½ P. 11. und 12. Kluth u. Jüdermann 0 P. (beide vorzeitig zurückgetreten).

Hauptturnier: Gruppe A: 1. Grünler 4 P. 2. Bolten 3½ P. 3. Forre 3 P. Gruppe B: 1. Jans 7½ P. 2. Hilger 6½ P. 3. Rennefeld 4½ P.

Aufstiegsturnier: 1. Bayertz 6 P. 2. Schmitz 5 P.

Jugendturnier: 1. Retzlaff, 2. Ricken, 3. Vieten, 4. Franzen.

Kinderlachen beim NRV 88/09

Der Neußer Radfahrverein hatte für Samstagabend alle schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen des Vereins zu einer wohlgelungenen Nikolaus- und Weihnachtsfeier eingeladen. Da der Nikolaus persönlich erschien, war die Freude der Kinder riesengroß und helles Kinderlachen über all die schönen Sachen, die der Nikolaus verteilte, erklang durch den Saal. Ein besonders schönes Geschenk erhielten die jugendlichen Kunstfahrer Stock-Mertens, die zwei „Gold"-Räder als Anerkennung für ihre bisherigen guten Leistungen überreicht bekamen.

Im Anschluß an diese Feier fand ein gemütliches Beisammensein der Vereinsmitglieder statt, in deren Mittelpunkt eine Ehrung für den 1. Vorsitzenden Paul Mayer stand. Für seine hervorragenden Leistungen erhielt er als Anerkennung ein Gemälde (Erftlandschaft von Weitz) überreicht.

Ehrenvolle Berufungen

Auf der vor wenigen Tagen stattgefundenen Generalversammlung des Bundes Deutscher Radfahrer, Bezirk Düsseldorf, dem 22 Vereine des Niederrheins und des Bergischen Landes angehören, wovon der NRV 88/09 zahlenmäßig der weitaus größte ist, wurden folgende Neußer in den Hauptvorstand berufen: Geschäftsführer: Ernst Jansen, Bahnfachwart: Paul Mayer, Saalfachwart: Paul Flachs und K. Glasmacher.

Und nächsten Sonntag ...

Meisterschaftsprogramm für den 17. Dezember

Fußball

Landesliga

SV. Dormagen — TSV Karnap 07

Bezirksklasse

Weißenberg — 1. FC Gladbach
SV Glehn — VfL Neuß
Grimlinghausen — Rheydt 08
Lürrip — Korschenbroich
Waldhausen — Neuwerk
Hardt — Victoria Rheydt
Dohr — Rheindahlen
Tura Büderich — SSV Oberkassel

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

die wohlachtbare Frau

Wwe. Helene Norbisrath

geb. Sommer

gestern morgen, 4.30 Uhr, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb im Alter von 83 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Alfred Norbisrath
Theodor Norbisrath
Georg Norbisrath
Gerty Norbisrath, geb. Müller
Maria Norbisrath, geb. Eberhard
Ria Norbisrath, geb. Heil
und 5 Enkelkinder.

Neuß (Sternstraße 45), den 10. Dezember 1950.

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, dem 13. Dezember 1950, 9.00 Uhr in der Münsterkirche. Die Beerdigung um 10.15 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus.

Nach einem Leben voll Mühe und Liebe holte der liebe Gott meine treue Lebensgefährtin, unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Lorenz Katzmarcek

geb. Pryzibilski

zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb nach längerer Krankheit, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch die hl. Sterbesakramente, am 9. Dezember 1950, im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer:
Lorenz Katzmarcek
8 Enkel, 2 Urenkel
und die übrigen Anverwandten

Neuß (Selikumer Straße 99), Rosellerheide, Köln-Braunsfeld, Düsseldorf, Hannover, Bromberg, den 9. Dezember 1950.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 14. Dezember 1950, 7.45 Uhr in der Münsterkirche. Die Beerdigung um 9.30 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus.

Nach längerer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, nahm Gott der Allmächtige am 10. Dezember 1950 meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter,

Herrn Peter Gallas

im Alter von 44 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben, versehen mit den Hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer:

Frau Maria Gallas, geb. Wagner
Helmi Gallas
Marga Gallas
Peter Gallas jun.
Heidemarie Gallas
und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Heerdter Straße 17, den 11. Dezember 1950.

Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, 14. Dezember 1950, 8.30 Uhr in der St.-Barbara-Kirche in Neuß. Die Beerdigung ist am gleichen Tage um 10.15 Uhr von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir diese als solche zu betrachten.

CARL HEYNEN
WÄSCHEREI-BETRIEBE • CHEM. REINIGUNG
NEUSS
KELTENSTR. 6-10 • NEUSTR. 21
TEL. 2512

Niederlassungsleiter
industrieller Bauunternehmung
für Dortmund gesucht.

Herren, die im Ruhrgebiet über beste Verbindungen und über reiche Erfahrungen im industriellen Hoch- und Tiefbau verfügen, werden um Bewerbungsunterlagen mit Angabe der Gehaltsforderungen gebeten unter EJ 1917 an Annonc.-Exped. Metje & Co., Hannover 05. (e 12/1 D)

Melabon gegen Frauenschmerzen

14, 16, 18, 20.15 Uhr — APOLLO — Jugend nicht zugelassen

Ab heute bis Donnerstag einschließlich zeigen wir das unerreichte deutsche Film-Lustspiel:

Der Mustergatte

mit Heinz Rühmann, Leni Marenbach, Heli Finkenzeller, Hans Söhnker, Werner Fuetterer

Der Lustspielschlager, der Heinz Rühmann berühmt machte

Die Neusser Kino's zeigen heute:

ADLER — Das Haus der guten Filme
BADENDE VENUS
Ein Farbfilm von nie erreichter Schönheit
Täglich 14, 16, 18, 20 Uhr.
Tel. Bestellungen unter 3023 erbeten.

GLORIA
Nur noch bis einschließlich Donnerstag
Der Farbfilm von unvergänglicher Schönheit und Größe
...VIER FEDERN
Täglich 14.30, 17.00 und 20.00 Uhr.

Kammer-Spiele
JESSE JAMES
Täglich 16.30, 19.30, 21.15 Uhr.
— — — Jugend verboten. — — —
Täglich 14 Uhr: **Der schwarze Reiter.**
Tel. Vorbestellungen 3023 erbeten.

Neue Büromaschinen nur vom Fachmann
Büromaschinen Müller
Neuß, Niederstraße 71 b. Photo Parsch

DAS PERSÖNLICHE GESCHENK — DAS SCHÖNE PHOTO IM NETTEN RAHMEN
5 Postkarten (einschl. 3 verschiedene Aufnahmen) zum Aussuchen . . . . . 5,— DM
Einzelne Postkarten . . . . . Stück 1,— DM
1 Bildgröße 13x18 cm (einschl. 3 Aufnahmen) . . . . . 5.50 DM
1 Bildgröße 18x24 cm (einschl. 3 Aufnahmen) . . . . . 8.50 DM
Spezialeinrichtung für Kinderaufnahmen, Bildvergrößerungen von Verstorbenen, Soldaten usw.
Bis zum Fest auch sonntags ab 11 Uhr geöffnet.
PHOTO-KIPHO H. München, Kapitelstraße 26

PREISWERTE WINTER- UND FRUEHJAHRSREISEN!
8 Tg. Venedig—Gardasee . 205,— 10 Tg. Riviera San Remo . 331,— 13 Tg. Rom—Florenz . . . 405,— 14 Tg. Paris—Südfrankreich 449,— Omnibus ab Nbg. Hotel, Verpfl., alles inbegr. — Allwöchentlich stark verbilligt mit Reisebüro-Polsterzug nach Südbayern und Allgäu mit Omnibusanschluß nach Cortina und Davos. — Prosp. in Ihrem Reisebüro oder durch REBA-REISEN, Nürnberg D 3 (e 10 8 D)

Große Versteigerung!

Donnerstag, den 14. Dezember 1950, 10 Uhr, freiw. für div. Auftraggeber im Saale des Restaurants „Zu den 3 Glocken" in

Neuß, Glockhammer 50 (Nähe Dom)

4 sehr schöne elegante Herrenzimmer in holländischem Barockstil und im Renaissancestil, in Eiche und Nußbaum, mit 2,50 bis 3,20 m breiten Bücherschränken.
1 prachtvolle Chippendale-Bibliothek in Nußbaum, ca. 7,— m breit, mit eingebautem Barschrank.
3 aparte moderne Speisezimmer in Nußholz und im Chippendale-Stil, mit 2,— bis 2,80 m breiten Büfetts, teilweise mit Vitrine.
5 sehr schöne Schlafzimmer in Mahagoni, im Chippendale-Stil, in französischem Rokoko-Stil, im Louis-XVI.-Stil, in Eiche, teilweise mit Federn- oder Roßhaarauflagen.
1 schwarz polierter Stutzflügel (1,60 m),
zahlreiche feine und aparte antike Möbel u. a.
1 Lütticher Leinenschrank, Rheinische und Bergische Barock-Kleider- und Wäscheschränke, 3 antike Eckschränke, Original Aachener Rokoko-Standuhr, Aachener Rokoko-Tische bis 2 m Größe, Barock-Milchschränke, kleine und große Barock-Kommoden, poliert und in Eiche, große und kleine Barock-Glasschränke, ca. 15 Truhen, Barock-Wäscheschränke, antike Vitrinen, Bücherborde, Standuhren, Sitzmöbel, Empire-Kleiderschrank in Mahagoni, Empire-Sekretär, kl. französischer Schreibtisch, Poudreusen, Hocker, Postamente usw., große und kleine Spiegel, Sitzmöbel.
Ca. 10 gotische und Barock-Plastiken.

Eine große Anzahl sehr feiner Orientteppiche und Brücken

in allen Größen bis zu 4x6 m, deutsche Teppiche,
einzelne Büfetts, Vitrinen, Bücherschränke, Diplomatenschreibtische, Chippendale- Klubgarnitur, schwere Klubgarnituren, Couches, Sessel, Klubtische, Louis-XVI.-Klubgarnitur, Chippendale-Vitrinen, Tische, Kleinmöbel, Nähtische, Auszugtische, Stühle, mod. Schleiflack-Küchenschrank, Besenschrank, Mädchenzimmer, Frisiertoiletten, Stühle.
Oelgemälde rheinischer Künstler (Bochmann, Clarenbach, Hambüchen, Liesegang, H. Hermanns, C. Mücke, H. Mühlig, O. Kirberg, Nikutowski usw.), Delfter Fayencen, sehr viele Meißener Porzellane, kompl. Meißener Eßservice, 1 dito Teeservice, Kleinkunst, Zinn- und Messingsachen.
Besichtigung: Versteigerungstag ab 8 Uhr.

Herm. Gerstenberger, Neuß
vereidigter Versteigerer und Taxator
z. Z. Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser-Wilhelm-Ring 18, Ruf 5 13 30.

Volkswagen-Verleih Sonderkamp Neue Fahrzeuge mit Heizung Fontanestr. 10, Tel. 1150, notfalls 2734.
Autovermietung und Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz, Rheydter Straße 142, Tel. 2694.
Preiswerte Oeldauerwellen Salon Reuen, Büttger Str. 1.

Wohnungsgesuche

3 Zimmer, Küche, Bad, gegen Mietvorauszahlung od. Zuschuß baldmögl. gesucht. 1324 NGZ, Neuß, Niederstraße 46
Kraftfahrer sucht ab sofort möbliertes Zimmer in Neuß. 1402 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
1 oder 2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung von kinderlosem. Ehepaar für sofort gesucht. Ang. u. 1408 NGZ Niederstraße 46.
Möbl. od. teilmöbl. Zimmer mit Kochgelegenheit, von kinderlosem, berufstätigem Ehepaar gesucht. Edith Krempler, b. Hilgers, Neuß, Im Püllenkamp 23.
Möbl. Doppelschlafzimmer (heizbar) zum 15. 12. zu vermieten. Nähe Markt. 1406 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Suche einfach möbl. heizbares Zimmer (evtl. mit Teil-Verpflegung). Angeb. 1403 NGZ, Niederstraße 46.
Möbl. Zimmer in Neuß von Bauing., berufstätig, 25 Jahre, alleinstehend, gesucht. Ang. u. 1430 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.



Der Gipfel der Preiswürdigkeit:
Echt Birnbaum Schlafzimmer Macoré (innen und außen Birnbaum) bestehend aus 1 Schrank 4-türig, 200 cm breit, 2 Betten 100/200 cm, 2 Nachtschränken mit Glasplatten, 1 Frisierkommode mit Glasplatte und 3-teiligem Spiegel
DM 685.-
ausgestellt im Schaufenster Stresemannstraße 17.
Alleinverkauf dieses Modells für M.Gladbach-Rheydt, Düsseldorf, Krefeld, Neuß und Umgebung.
Einrichtungshaus KALDERONI
RHEYDT, Schmölderstr. 17
Auch mit dem Omnibus bequem zu erreichen

Bifora-Markenuhren 15 Steine 36.— DM
4 Generationen Abeler
Filiale: NEUSS AM BAHNHOF
Juweliere u. Uhrmachermeister

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 13. 12., um 11 Uhr, versteigere ich öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung, im Versteigerungslokale in Neuß, Schwannstr. 32, folgende Gegenstände: 1 Wohnzimmerschrank, Couch, 3 Sessel, Waschtisch mit Spiegel, Rollschrank, Aktenschrank, 3 Schreibtische, 1 Eisensäge m. elektr. Motor, 1 Posten Kultivatorzinken u. a. m. Am Freitag, dem 15. Dez., um 8 Uhr, versteigere ich in Uedesheim, Wirtschaft Veiser: 1 Wohnzimmerschrank, anschließend in Stürzelberg, Wirtschaft „Zur Post": 1 Vollblutstute, um 9 Uhr in Zons, Wirtschaft „Zur Post": 1 Wohnzimmerschrank, 1 Küchenbüfett, um 9.30 Uhr in Dormagen, Wirtschaft „Em Hötteche": 1 Wohnzimmerschrank, 5 Küchenbüfetts, 1 Radioapparat (Philips Siemens), um 10 Uhr in Nievenheim, Wirtschaft Holzberg: 1 Frisierkommode, um 12 Uhr in Norf, Bahnhofswirtschaft: vollst. Herrenzimmer, Küchenbüfett, Ofen, Schreibmaschine (Orga Privat), Radioapparat (Nordmark), vers. Nähmaschine (Singer), u. elektr. Herd (Siemens). Brandt, Obergerichtsvollzieher.

Grundstücksmarkt

Etagenhaus in guter Geschäftslage von Neuß an kurzentschlossenen zahlungsfähigen Käufer per sofort zu verkaufen. Ang. 1385 NGZ, Niederstraße 46.

Stellenangebote

Perfekte Stenotypistin zum 1. Januar 1951 gesucht. Angeb. u. 563 an Geschäftsstelle Grevenbroich, Steinweg 2.
Zuverlässige, ältere, kath. Hausgehilfin, mit gut. Zeugnissen, für kleinen, gepflegten Haushalt gesucht. 1409 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Mädchen, nicht unter 20 Jahren, für Geschäft-haushalt gesucht, die auch Liebe zum Geschäft hat. Ang. 1412 NGZ, Niederstraße 46.
Jüngeres Mädchen für ganze oder dreiviertel Tage sofort gesucht. Ellenbeck, Hafenstraße 28.
Bäckergeselle sucht Aushilfestelle für 2 Monate. 1407 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Stellengesuche

Junges Mädchen sucht Stelle im Haushalt. 54 NGZ, Grevenbroich, Rheydter Str. 14.

Kaufgesuche

Stahlflaschen gebraucht, zu kaufen gesucht. Gerling, Holz & Co., Düsseldorf, Kaiserstraße 28.
Altpapier kauft und holt ab: Frau Wilhelm Bovenschen, Rohprodukte, Neuß, Mühlenstr. 69a—71, Tel. 1216.
Schreibtisch zu kaufen gesucht. 1410 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Kleine, guterhaltene Milchzentrifuge, bis 150 Liter, zu kaufen gesucht. Angeb. 1320 NGZ, Niederstraße 46.
Gebrauchter Zimmerofen, evtl. Kachelofen, zu kaufen gesucht. Telefon 1005.

Den verehrten Bewohnern der **SÜDSTADT** geben wir zur Kenntnis, daß wir auf der
BERGHEIMER STRASSE 21 (Obus-Haltestelle), ein
Lebensmittel- und Fischgeschäft
eröffnet haben.
Verkauf nur von Tengelmann-Waren.
Frau und A. Hemmerden.

Adler-M-100-NSU-Fox, CDB 125, in gutem Zustand zu kaufen gesucht. Ausführl. Angebote mit Preis und Baujahr. 1346 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Verkäufe

Tischuhren (14-Tage-Werk), Doppelgong 45,— DM, mit Westminstergong ab 90,— DM. Franz Badort, Neuß, Niederstraße 3.
Guterhaltener, weißer Nickelherd billig abzugeben. Neuß, Kölner Landstraße 24.
Neues Federbett preiswert abzugeben. Kaarst, Neußer Straße 42.
Gutes Herrenfahrrad verkauft für 35,— DMZ Anfragen unter 3584 NGb, Neuß, Krefelder Straße 9.
Große Eisenhahn, Kinderschuhe (35), Kinderbett, 70 x 140 cm, billig abzugeben. Adolfstr. 15, I.
16-mm-Tonfilmgerät, Marke Bauer-Selecton, kompl. mit Verstärkung, Lautsprecher usw., fabrikneu, zu verkaufen. Preisangebote u. Nr. H 20315 an William Wilkens, Anz.-Exp., Hannover, Jordanstr. 11.
Neues Damenfahrrad (kompl.) abzugeben. Wolf, Hammtorwallstr. 40.
Küchenschrank und Tisch zu verkaufen. Anfragen u. 1404 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Grammophon m. 44 Pl. u. 4 Alben, 2 Steppdecken, Federbett, Waschmaschine, Küchenschrank, 3 gr. Bilder, zu verkaufen 1405 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Hochtragende Kuh zu verkaufen. Ramrath Nr. 18.
Gas-Radiator, neuwertig, preisgünstig für 120 DM zu verkaufen. Neuß, Drususallee 33, part.
Herren-Anzug, kl. Größe, fast neu, Mädchenmantel, Gr. 42, zu verkaufen. Zu erfragen bei der NGZ, Neuß, Niederstraße 46.
Prima junge Ferkel hat laufend preiswert abzugeben: W. Iven, Becherhof bei Aldenhoven.

Zum Eintritt am 1. Januar od. später suche ich für die Abteilung Herren-Kleidung einen branchekundigen, guten

Verkäufer

Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften oder Empfehlungen nebst Gehaltsansprüchen an

H. Hettlage
M.Gladbach

Das bekannte, große Spezialgeschäft.

Herrenfahrrad gefunden. Abzuholen Büttger Straße 16, II. Etg.
Rechter, brauner Damen-Lederhandschuh in Grevenbroich, Bahnstr., verloren. Abzugeben: Gesch.-Stelle, Steinweg 2.



Nicht nur des niedrigsten Preises, sondern seiner GÜTE wegen-
nehmen mehr Millionen Hausfrauen denn je das rote Paket mit dem weißen Schwan für ihre Wäsche. Sie wissen: Thompson-Wäsche ist gewaschen, frisch, duftig, rein und klar. Schaum, Waschkraft, blendende Weiße, schonendste Behandlung, alles in einem — dazu noch dieser Preis: 32 Pf, Doppelpaket nur 60 Pf
Thompson sorgt für Glanz und Frische • Glanz durch Pilo und Seifix

Motorrad-
Überhosen, -Windjacken, -Hauben, -Stulphandschuhe, wasserdicht und in Leder, M.-Brillen, Rennwesten, Lederjacken, Ledermäntel, Lumberjacks in Cord und Leder.
Sporthaus Engelhardt
Neuß, am Bahnhof.

„abz" bringt in dieser Woche:

Bambi

eine entzückende Liebesgeschichte von den Tieren des deutschen Waldes

Das Neueste aus der vielfältigen Welt des Films lesen Sie stets in der „abz".

abz

„abz" ist die wöchentlich erscheinende, beliebte Illustrierte, die Ihnen für nur 0,75 DM im Monat durch die Boten dieser Zeitung ins Haus gebracht wird

BESTELLSCHEIN
Ich bestelle hiermit die illustrierte Zeitschrift „abz" zum monatlichen Bezugspreis von 0,75 DM

Name:
Ort:
Straße: